Herner Anzeiger

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis halbmonatl. Mk. 1.08, monatl. Mk. 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatl. 2.— Mk. einschl. 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. Postscheckkonto: Essen 19759. / Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Dr. Leo Reiners, für den Anzeigen- u. Reklameteil: Carl Bartels in Herne.

Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe lokal 7 Pf., auswärts 8 Pf., Arbeits- und Wohnungsmarkt 6 Pf. 1 mm Raumhöhe, im Reklameteil 30 Pf. Der auf die Inserate eingeräumte Nachlaß oder Kassakonto wird bei Konkursen und gerichtlicher Klage hinfällig. / Fernsprech-Anschluß: Sammel-Nummer 62541 / Telegramm-Adresse: Anzeiger Herne.

Nr. 292 (Erstes Blatt) — Mittwoch, den 13. Dezember 1933 — 29. Jahrgang

Nuntius Orsenigo

Zu seinem 60. Geburtstag

Der Apostolische Nuntius in Berlin, Cesare Orenigo, vollendet am heutigen 13. Dezember sein 60. Lebensjahr. Msgr. Orsenigo ist der zweite beim Deutschen Reiche akkreditierte Vertreter des Heiligen Stuhls. Er traf am 25. April 1930 in der Reichshauptstadt ein, um die Nachfolge des Nuntius Pacelli, den der Papst an die Spitze der kirchlichen Diplomatie berief, zu übernehmen. Die relativ kurze Zeit seiner bisherigen Wirksamkeit auf diesem wichtigen und schwierigen diplomatischen Posten hat bereits genügt, Nuntius Orsenigo zu einer der markantesten Erscheinungen des Berliner diplomatischen Korps, dessen Doyen er ist, und darüber hinaus auch zu einem besonderen Freunde der deutschen Katholiken zu machen.



Msgr. Orsenigo ist nicht durch die vielgerühmte Schule der päpstlichen Diplomatie gegangen. Er kommt vielmehr aus der praktischen Seelsorge. In seiner Heimatdiözese Mailand — Cesare Orsenigo wurde am 13. Dezember 1873 in der Villa San Carlo in dem kleinen Orte Olginate am Comer See geboren — hat er nach Vollendung seiner theologischen Studien gewirkt, zunächst ein Jahr als Koadjutor in dem Orte Dairago, dann seit 1897 als Leiter der Pfarrei des hl. Fidelis in Mailand. Im Jahre 1912 wurde Orsenigo als Kanonikus in das Mailänder Domkapitel berufen. Sein vorbildliches Wirken als Priester und Seelsorger fand darin seine Anerkennung. Noch als Pfarrer von St. Fidelis führte die Vorsehung den seeleneifrigen Priester, der trotz aller Hingabe an sein Amt noch Zeit zu wertvollen wissenschaftlichen Arbeiten fand, mit dem Prälaten Achille Ratti, dem damaligen Präfekten der Ambrosianischen Bibliothek, zusammen. Mit ihm gab Orsenigo in den Jahren 1908—1910 die Zeitschrift „San Carlo" heraus, in der er eine hervorragende Biographie des hl. Karl Borromäus veröffentlichte. Als Achille Ratti als Papst Pius XI. auf den Stuhl Petri berufen wurde, stellte er sehr bald den Mailänder Kanonikus, dessen starke Persönlichkeit und dessen große Fähigkeiten er schätzen gelernt hatte, in den Dienst der weltweiten Aufgaben der Kirche, indem er ihn zunächst als Internuntius nach Holland sandte. Den Einwand Orsenigos, er habe keine Diplomatenschule besucht, erledigte der Heilige Vater mit dem Bemerken, daß ein guter Priester auch ein guter päpstlicher Diplomat sei.

Dieses Wort des Papstes hat sich seither in schöner Weise erfüllt. Nach dreijähriger Wirksamkeit in Holland, die den Nuntius bereits in engere ideelle Fühlung mit dem deutschen Katholizismus brachte, übernahm Orsenigo am 5. Juli 1925 die Apostolische Nuntiatur in Budapest. Am 2. Mai 1930 überreichte der Nuntius dem Reichspräsidenten von Hindenburg sein Beglaubigungsschreiben. Bei dieser Gelegenheit betonte er, „er werde nichts unterlassen, sich so zu verhalten, daß die Regierung des Deutschen Reiches in ihm allezeit einen gerechten Wertschätzer ihrer Interessen finden könne, dem der gute Wille niemals fehlen werde, bei etwa auftauchenden Problemen stets eine allgemein befriedigende Lösung zu geben, und er werde sich glücklich fühlen, wenn er dadurch auch nur in geringem Maße an dem Wohlergehen unseres Landes mitwirken könne".

Zwischen damals und heute liegen entscheidungsschwere Jahre, die das Leben unseres Volkes bis in das Innerste aufwühlten und die auch für das Amt des Apostolischen Nuntius eine besonders schwere Verantwortung mit sich brachten. Trotz der außergewöhnlichen Schwierigkeiten hat sich Msgr. Orsenigo mit erstaunlicher Schnelligkeit in die neue Umwelt eingefühlt und eingelebt, in der er der Mittler zwischen den staatlichen Behörden und dem Heiligen Stuhl ist. Er hat sich in kurzer Zeit eine führende und allseits geachtete Stellung in der internationalen Diplomatie der Reichshauptstadt erworben und darf seine Tätigkeit von dem Vertrauen der hiesigen Regierungsstellen getragen wissen.

Aber auch im katholischen Volke, das in seinem Nuntius mehr als den Diplomaten, nämlich den Vertreter des Heiligen Vaters sieht, hat die Persönlichkeit Cesare Orsenigos schnell und tief Wurzeln geschlagen. Im Grunde seines Wesens ist der päpstliche Diplomat Orsenigo in einem höheren Sinn auch noch Seelsorger geblieben. Die natürliche Liebenswürdigkeit und Schlichtheit, die ihn auszeichnet, die Herzlichkeit, die er im persönlichen Verkehr jederzeit bekundet, haben ihm ganz von selbst den Weg zu den Herzen der deutschen Katholiken geebnet. Das hat sich auf den großen deutschen Katholikentagen nicht minder deutlich gezeigt wie bei den Kundgebungen der Berliner Katholiken, auf denen Nuntius Orsenigo — so die edle Tradition seines hohen Vorgängers fortführend — regelmäßig erschien. Wenn er bei solchen Gelegenheiten das Wort nahm, um als Vertreter des Heiligen Vaters den Katholiken Deutschlands Worte der Anerkennung, der Ermunterung und Aneiferung zu sagen, dann konnte man stets das priesterliche und seelsorgerische Wesen dieses Diplomaten durchbrechen fühlen, sei es nun, daß er, wie in Münster 1930, auf den Segen des christlichen Erziehungsideales hinwies, oder sei es, daß er, wie auf der Berliner Papstfeier 1931, mitten im schweren Notwinter unseres Volkes die rettende Tat der christlichen Karitas pries. Dann mündete seine hohe diplomatische Mission in eine umfassendere Seelsorge aus, die dem Gedeihen des gesamtdeutschen Katholizismus gewidmet ist.

Das katholische deutsche Volk wird darum aus seiner inneren und menschlichen Verbundenheit heraus den heutigen 60. Geburtstag seines Nuntius mitbegehen. Es wird seine tiefe Ehrerbietung und Verehrung darin zum Ausdruck bringen, daß es Gott für jene glückhafte Providentia im Gebete dankfagt, die in Zeiten eines grundlegenden Gestaltwandels unseres Volkes die Pflege der Beziehungen zwischen den kirchlichen und staatlichen Obrigkeiten in so bewährte Hände gelegt hat. Gleichzeitig wird unser Gebet darum flehen, daß der Lenker aller Geschicke auch künftighin seine segnende Hand über diese, für das Gedeihen unseres Volkes entscheidenden Beziehungen halten möge. Das ist der beste Geburtstagswunsch für Nuntius Orsenigo.

Die Eröffnung des Reichstags

Die erste Sitzung in der Krolloper / Göring wiederum Reichstagspräsident

Nur eine Viertelstunde

H **Berlin**, 12. Dez. (Eig. Drahtb.)

Der am 12. November neugewählte Reichstag trat genau nach einem Monat zu seiner ersten Sitzung zusammen. Um die feierliche Eröffnung des Reichstages auch den Wählern sinnfällig vor Augen zu führen, hatten die öffentlichen Gebäude der Reichshauptstadt Flaggenschmuck angelegt. Weite Kreise der Bevölkerung folgten diesem Beispiel, um auch ihrerseits die Vertrauensmänner der ganzen Nation mit gebührender Achtung zu begrüßen, aber auch, um den Hoffnungen und Erwartungen, die auf den neuen Reichstag gesetzt werden, Ausdruck zu verleihen. Viele Gaststätten und Radiogeschäfte hatten Vorsorge getroffen, um den Festakt, der durch Rundfunk übertragen wurde, möglichst zahlreichen Volksgenossen durch Lautsprecher zugänglich zu machen. Bereits in den Vormittagsstunden war es in der Schloßgegend sehr lebhaft. Viele Hunderte von Menschen standen dort in Erwartung der Teilnehmer an den Gottesdiensten in der St.-Hedwigskirche und im Dom.

In den frühen Nachmittagsstunden änderte sich das Bild des sonst so ruhigen Platzes, der sich zwischen dem alten Reichstagsgebäude und der Krolloper ausdehnt, in deren großem Saal die Sitzung des Reichstages wieder abgehalten werden mußte, weil der Plenarsaal in dem durch den Brand beschädigten Wallotbau noch nicht wiederhergestellt ist. Eine leichte Kälte und das unfreundliche Wetter konnten die Berliner aber nicht abschrecken. Zu vielen Tausenden umsäumten sie die Auffahrtsstraßen, um den neuen Vertretern der Nation, vor allem aber dem Führer zu huldigen. Die Enttäuschung war aber sehr groß, als sich das Gerücht herumsprach, der Kanzler könne an der Sitzung nicht teilnehmen, weil er sich nach Wilhelmshaven begeben habe, um die Besatzung des Kreuzers „Köln" zu begrüßen, der nach einer im Januar unternommenen Auslandsreise jetzt zurückgekehrt ist. Aber trotz der Abwesenheit des Führers harrte die dichte Menschenmenge doch aus und jubelte den Männern zu, die ihnen durch ihre aufopfernde Tätigkeit für Volk und Nation ans Herz gewachsen sind.

Der große Saal der Krolloper war in der üblichen Form vor dem Vorhang, d. h. hinter dem Präsidium mit großen Hakenkreuzbannern und zwei schwarz-weiß-roten Fahnen geschmückt. Auf weitere Dekoration hatte man bewußt verzichtet. Fast restlos waren die neugewählten Volksvertreter zur Stelle. Das gesamte Bild wirkte beinahe als eine geschlossene Einheit. Denn die meisten Abgeordneten trugen die braune Uniform, dazwischen sah man mehrfach das Schwarz der SS. und das Grau des Stahlhelms. Der zivile Bürgertrupp war nur gering vertreten. Da Frauen bekanntlich nicht mehr gewählt werden, konnten sie auch nicht in Erscheinung treten. Die Ränge waren bis auf den letzten Platz gefüllt.

Bis vor kurzem war davon gesprochen worden, daß der neue Reichstag vielleicht den Rahmen für eine Regierungserklärung abgeben werde. Man dachte dabei vor allem an eine große Kundgebung zur Außenpolitik in den letzten Tagen. Angesichts der fortlaufenden Besprechungen mit den Regierungen anderer beteiligter Länder wurde die Ansicht, sofern sie überhaupt von der Reichsregierung jemals ins Auge gefaßt war, immer geringer und als der Reichskanzler am Dienstag nach Wilhelmshaven fuhr, war es wenigstens Tatsache, daß die erste Sitzung des Reichstages nicht zur Plattform für eine große politische Aktion dienen werde. So geschah es denn auch, daß die konstituierende Sitzung nur eine knappe Viertelstunde in Anspruch nahm. Infolge der Neuordnung der Geschäftsordnung ist bekanntlich die Einrichtung des Alterspräsidiums weggefallen, eine Institution, für die bis zur Eröffnung des vorletzten Reichstages manche Stunde vergeudet worden war. Diesmal funktionierte alles wie ein Uhrwerk, mit gewohnter Prägnanz und Entschiedenheit wurde alles glatt erledigt. Der wieder zum Reichstagspräsidenten gewählte Ministerpräsident Göring erledigt kurz die Formalitäten und verzichtete wegen der Abwesenheit des Führers auch auf längere programmatische Ausführungen. Er sprach den Abgeordneten lediglich den Dank für seine Wiederwahl aus und für das Vertrauen, das man in ihn gesetzt habe und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf das deutsche Volk die erste Sitzung. Auf die Länge der Tagung und auf die Länge der Reden kommt es auch wirklich nicht an.

*

Reichstagspräsident Göring begann mit folgenden Ausführungen:

Meine Herren Reichstagsabgeordneten, SA-Kameraden! Nach § 13 unserer Geschäftsordnung führt, wenn der Reichstag nach einer Neuwahl zusammentritt, bis zur Uebernahme des Amtes durch die neugewählten Präsidenten der Präsident des letzten Reichstages den Vorsitz. Dementsprechend eröffne ich die Sitzung und ernenne zu vorläufigen Schriftführern die Abgeordneten Börger, Dr. Decker-Potsdam, Linder und Oberlindober. Ich bitte die Herren, hier oben Platz zu nehmen. Ministerpräsident Göring fährt fort:

Wie schon bei der Eröffnungssitzung des letzten Reichstages schlage ich auch diesmal vor, von dem Namensaufruf Abstand zu nehmen, wenn durch die Anwesenheitsliste und Zählung der eingetragenen Namen die Beschlußfähigkeit des Hauses festgestellt worden ist. Eine vorläufige Zählung dieser Listen hat ergeben, daß das Haus beschlußfähig ist. Ich bitte aber die Herren, sich noch einmal davon zu überzeugen, daß ihre Namen in den Anwesenheitslisten stehen, da die Eintragung zur Feststellung der Beschlußfähigkeit unbedingt erforderlich ist. Der Präsident gibt dann die Namen der entschuldigt fehlenden Abgeordneten bekannt. Unter ihnen befindet sich der Abgeordnete Dr. Hugenberg.

Göring fährt fort: Der Herr Reichskanzler teilt durch Schreiben vom 6. Dezember 1933 mit, daß der Herr Reichspräsident auf seinen Vorschlag den stellvertretenden Führer der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, Rudolf Heß, und den Stabschef der SA der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, Ernst Röhm, zu Reichsministern ohne Geschäftsbereich ernannt hat.

Meine Herren! Wir kommen jetzt zur

Wahl des neuen Präsidiums

Hierzu hat das Wort der Abgeordnete Dr. Frick. Abg. Dr. Frick schlägt vor, durch Zuruf zu wählen: zum Präsidenten des Reichstages den bisherigen Präsidenten Göring, zum Stellvertreter den bisherigen Präsidenten des Preußischen Landtages, Abg. Kerrl, zum weiteren Stellvertreter den bisherigen Präsidenten des Bayerischen Landtages, Abg. Esser, und zum dritten Stellvertreter den Abgeordneten Dr. von Stauß.

Die vorgeschlagenen Mitglieder des Präsidiums werden einmütig durch Erheben von den Sitzen gewählt. Sie erklären sich zur Annahme der Wahl bereit.

Es folgt der Vorschlag des Präsidenten für die Wahl der Schriftführer, für die vorgeschlagen werden die Abgeordneten Dr. Albrecht-Thüringen, Börger, Dr. Decker-Potsdam, Dr. Fischer-Berlin, Kasche, Linder, Oberlindober, Graf von Quadt, Steuer, Wigand, Wolkersdörfer und Dreher. Auch die Schriftführer wurden in dieser vom Präsidenten vorgeschlagenen Zusammenstellung einstimmig gewählt.

Präsident Göring erklärt, daß der Aeltestenrat bereits gebildet ist. Es gehören ihm unter anderen die Abgeordneten Dr. Goebbels, Heß-München, Dr. Hugenberg, Kube, Dr. Ley, von Papen, Graf zu Reventlow, Seldte an.

Zur Abkürzung des Verfahrens erbittet und erhält der Präsident die Ermächtigung, die Ausschüsse im Einvernehmen mit dem Fraktionsvorsitzenden Dr. Frick zu bilden und ebenso die Beiräte bei den verschiedenen Reichsministerien zu bestimmen. Fernet wird der Präsident ermächtigt, alle beim Reichstag eingehenden Eingaben den zuständigen Ministerien zu überweisen. Soweit Anträge auf Strafverfolgung eingereicht werden

Der Kanzler in Wilhelmshaven

Zur Begrüßung des Schulkreuzers „Köln" / Hindenburgs Gruß von Blomberg: „Volk und Wehrmacht sind eins"

Wilhelmshaven, 12. Dez. 1933.

In der festlich geschmückten Stadt herrschte schon am Dienstagfrüh in Erwartung des Führers, der den von einer Auslandsreise heimkehrenden Schulkreuzer „Köln" begrüßen wird, reges Leben und Treiben. Die Zufahrtsstraßen vom Bahnhof, vor dem von hohen Fahnenmasten die Flaggen des Reiches, Preußens und Oldenburgs grüßen, zur Marinewerft waren schon am Vormittag von einer unübersehbaren Menschenmenge umsäumt.

Um 12,45 Uhr traf Reichskanzler Adolf Hitler im Sonderzug in Wilhelmshaven ein. Er wurde von der Bevölkerung mit unbeschreiblichem Jubel begrüßt. Durch dichte Menschenmassen fuhr er im offenen Kraftwagen stehend und fortgesetzt freundlich grüßend zur Kaserne am Mühlenweg. In einem zweiten Kraftwagen folgte Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg.

Nach dem Eintreffen des Kanzlers in der Marinewerft gab der Festungskommandant von Wilhelmshaven, Kapitän z. S. Anker, das Zeichen zum Hissen der Flagge: „Einlaufen und Festmachen". Langsam lief dann der Kreuzer „Köln" in die Schleuse ein. Die Besatzung hatte Paradeaufstellung an Deck eingenommen. Immer wieder brausten die Heil- und Willkommensrufe durch die Schleuse. Dann machte das Schulschiff fest. Der Führer begab sich mit seiner Begleitung an Bord, wo er von dem Kommandanten, Kapitän z. S. Schniewind, begrüßt wurde. Nach einem Rundgang durch das Schiff nahm die Besatzung auf dem Achterdeck Aufstellung. Darauf richtete Reichswehrminister

von Blomberg

eine Ansprache an die Besatzung. Er führte aus: Ich bringe Euch den Willkommensgruß des Oberbefehlshabers der Wehrmacht, des Feldmarschalls von Hindenburg. Seine Gedanken weilen hier. Er hat die langen Monate hindurch Eure Reise mit Interesse verfolgt und ist zufrieden und stolz, daß die Besatzung dieses deutschen Schiffes überall in der Welt sich des deutschen Namens als würdig erwiesen hat. Ich bringe Euch hier die Willkommensgrüße der ganzen deutschen Wehrmacht. Kameraden! Ihr wißt, daß seit der Zeit, in der das Schiff auslief, und dieser Zeit, in der das Schiff heimkehrt, ein anderes Deutschland erstanden ist, ein anderes Deutschland Euch willkommen heißt. Ueber dieses neue Deutschland wird ein berufener Mann zu Euch sprechen. Aber ich will Euch alle Fragen, die Ihr an mich richtet, beantworten.

Wo steht in diesem neuen Deutschland die Wehrmacht? Nun sie steht da, wo der Pulsschlag dieses Volkes am wärmsten geht. Volk und Wehrmacht sind eins. Und darüber hinaus sind wir unzertrennbar von diesem Mann, der dieses neu Reich erkämpft hat und nun führt. Seine Sorgen sind unsere Sorgen und seine Ehre sind auch unser Stolz und unsere Ehre. Nichts kann uns trennen.

Ihr werdet bei Eurer Heimkehr begrüßt von dem Manne, der der Schöpfer dieses Reiches ist. Dankbarkeit und Begeisterung werden natürlich auch Euer Herz erfüllen. Auch Ihr werdet ihm gegenüberstehen mit den Soldatentugenden: Gehorsam, Pflichterfüllung, Hingabe und das Bereitsein zum Sterben für dieses Volk und seinen Führer.

Anschließend nahm

Reichskanzler Adolf Hitler

das Wort:

Zunächst erinnerte der Kanzler an die Zeit, da vor einem Jahre der Kreuzer Deutschland verließ. Während der großen Reise des Kreuzers sei die gewaltige Umwandlung eingetreten. Die Nation habe sich wiedergefunden. Von dem Haß, der sich gegen das neue Deutschland gerichtet habe, sei besonders der Kreuzer „Köln" getroffen worden; denn in ihm habe das Ausland den Repräsentanten des vielen verhaßten Deutschlands erblickt. Namens des deutschen Volkes und der deutschen Regierung spreche er der Besatzung den herzlichsten Dank dafür aus, daß sie die Ehre des deutschen Volkes in diesen Monaten in der Welt würdig vertreten hätte. Deutschland sei der Welt mit dem aufrichtigen Bekenntnis zum Frieden entgegengetreten, aber auch mit dem nachdrücklichen Willen, für seine Ehre und seine Lebensinteressen einzutreten.

Der Führer sprach dann von dem neuen Geist in dem neuen Deutschland, in das die Besatzung nunmehr zurückgekehrt sei. Innerhalb einer kurzen Zeit sei eine Wandlung vor sich gegangen, die man noch vor einem Jahre für unmöglich gehalten habe. Ein ungeheurer Kampf gegen die Not in Deutschland sei entbrannt. Die Arbeitslosigkeit sei in wenigen Monaten mit ungeheurem Erfolg bekämpft worden. Die Menschen in Deutschland hätten wieder gelernt, sich zu verstehen. In seinen weiteren Ausführungen wies der Kanzler auf die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit der Auslandsreisen unserer Reichsmarine hin. Sie seien nicht nur segensreich in den Beziehungen der deutschen Marine zum deutschen Volke, sondern auch für die Beziehungen der Völker untereinander. Der Führer schloß seine Ausführungen mit einem dreifachen Heil auf das deutsche Volk, auf das deutsche Vaterland und auf die deutsche Wehrmacht.

In der Offiziersmesse wurde dem Kanzler der **Ehrenbürgerbrief der Stadt Wilhelmshaven** überreicht, der in einem Modell des Kreuzer „Köln" niedergelegt war. Die Abfahrt des Kanzlers gestaltete sich abermals zu einem wahren Triumphzug. In Oldenburg, Bremen und besonders in Uelzen, wo er einige Minuten Aufenthalt hatte, wurde er von der großen Menschenmenge, die sich auf den Bahnsteigen versammelt hatte, immer wieder lebhaft begrüßt und gefeiert.

Nach dem Reichskanzler sprach der Chef der Marineleitung, Admiral Dr. h. c. Raeder, der unter anderem sagte: Im Namen der Reichsmarine möchte ich Ihnen, Herr Reichskanzler, von ganzem Herzen danken, daß Sie trotz der Ueberfülle der Arbeit wiederum zur Marine gekommen sind, diesmal, um der Besatzung des Schulkreuzers „Köln" den Dank und Gruß der deutschen Heimat zu entbieten. Die Reichsmarine ist stolz darauf, daß, abgesehen von ihrer Aufgabe der Verteidigung deutscher Heimat, ihre Schiffsbesatzungen im Auslande Künder wahren deutschen Wesens sein konnten. Admiral Raeder schloß seine Ansprache mit einem dreifachen Hurra auf den Feldmarschall von Hindenburg und auf den Führer des Deutschen Reiches, den Volkskanzler Adolf Hitler.

Notizen

Die Vorführung des deutschfeindlichen Filmes „Wohin Deutschland?" ist jetzt vom Londoner Stadtrat doch zugelassen worden.

•

Das Weiße Haus gab am Montag die Schaffung eines vorläufigen Ausschusses bekannt, der die Aufgabe hat, den Farmprodukten der Vereinigten Staaten neue Märkte zu erschließen.

•

Mit der bekannten Angelegenheit des früheren Generallandschaftsdirektors Dr. von Hippel hatte sich am Dienstag die 6. Strafkammer des Reichsgerichts unter dem Vorsitz des Senatspräsidenten Gündel als Revisionsinstanz zu befassen. Die Revision wurde verworfen.

•

Der englische Botschafter in Paris, Lord Tyrrell, ist Dienstagnachmittag aus London zurückgekehrt. Gleichzeitig traf auch Lord Rothermere ein, der nach Budapest weiterreist.

•

Reichspräsident von Hindenburg empfing den Reichsstatthalter für Hessen, Sprenger, den hessischen Minister Jung und den neuernannten hessischen Vertreter beim Reich, Ministerialrat von Jengen.

•

Wie aus Manaos (Brasilien) gemeldet wird, startete Lindbergh um 8.48 Uhr mez zum Fluge nach der Insel Trinidad.

---

wird der Präsident sie dem Geschäftsordnungsausschuß überweisen.

Ferner wird dem Präsidenten die Ermächtigung gegeben, Zeitpunkt und Tagesordnung der nächsten Sitzung selbst zu bestimmen.

*

Ansprache des Reichstagspräsidenten Göring

Der Reichstagspräsident fährt dann fort: Meine Herren! Meine Kameraden! Ich darf darauf hinweisen, daß der Herr Reichskanzler heute nicht anwesend sein kann und darf daher auch meinerseits alle weiteren Ausführungen, die ich als Präsident zur Lage zu machen hätte, auf jenen Tag zurückstellen, an dem der Herr Reichskanzler hier selbst auch das Wort ergreifen wird. Für heute darf ich Ihnen den Dank aussprechen für das Vertrauen, das mich wiederum auf diesen Platz berufen hat und Sie nun als neugewählter Präsident begrüßen. Sie werden verstehen, besonders meine Herren Parteigenossen, mit welchem Glück- und Stolzgefühl es mich erfüllt, Präsident eines nationalsozialistischen Deutschen Reichstages sein zu dürfen. Wer wie ich in den vergangenen Jahren erlebt hat, wie das deutsche Parlament zum Schluß ausgeartet war, der wird begreifen, mit welcher inneren Befriedigung wir auch hier zurückblicken dürfen auf die gewaltige Arbeit, die unser Führer hier geleistet hat.

Gestern hat Ihnen der Führer bei der Verpflichtung in großen Zügen die Ziele und die Pflichten aufgezeigt, zu deren Erfüllung Sie berufen sind. Vor allem aber hat er seine Rede dahin zusammengefaßt, daß die Reichstagsfraktion in voller Geschlossenheit mit der Reichsregierung dem deutschen Volk beweisen soll, daß das gewaltige Vertrauen, das das Volk uns gegeben hat, gerechtfertigt ist. Unsere Arbeit, unser Dienen, unser Tun soll und darf nur dem Volke gewidmet sein. Und so lassen Sie mich heute diese erste Sitzung schließen, indem ich Sie bitte, mit mir einzustimmen in den Ruf: Diesem deutschen Volke und seinem Kanzler ein dreifaches Sieg Heil!

Die Abgeordneten erhoben sich mit den übrigen Besuchern des Hauses von den Plätzen und stimmten begeistert in den dreimaligen Heilruf ein. Dann erklärt Präsident Göring unter dem Beifall des Hauses die Sitzung für geschlossen.

Der Reichspräsident im Berliner Dom

Berlin, 12. Dezember 1933.

Der evangelische Gottesdienst anläßlich der Reichstagseröffnung fand Dienstagmittag im Dom statt. Seine besondere Weihe bekam er durch die Teilnahme des Reichspräsidenten von Hindenburg, der in Begleitung seines Staatssekretärs erschien und auf der großen Freitreppe von der Menge herzlichst begrüßt wurde. Im Dom geleitete die Geistlichkeit mit dem Reichsbischof an der Spitze den Reichspräsidenten zum Altar, während sich Reichstagsabgeordnete und Gemeinde von den Plätzen erhoben. Die evangelischen Abgeordneten waren mit den Reichsministern Dr. Frick, Graf Schwerin-Krosigk und Seldte an der Spitze erschienen. Domprediger D. Doehring legte seiner Predigt die Worte aus der Offenbarung Johannes zu Grunde: „Ja komm Herr Jesu". Gebet, Vaterunser und Segen sprach Reichsbischof Müller.

Auch bei der Abfahrt waren der Reichspräsident und der Reichsminister Gegenstand herzlicher Begrüßung durch die Menge.

Auf dem Wege zur Krolloper suchten viele Mitglieder des neuen Reichstages das Ehrenmal Unter den Linden auf, um der Gefallenen zu gedenken.

Staatssekretär Suvich in Berlin

Italienischer Gegenbesuch / Heute Empfänge bei Hindenburg und Hitler

△ **Berlin, 12. Dez. 1933.**

Der italienische Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Suvich, ist am Dienstag früh mit dem Münchener Schnellzug in Berlin eingetroffen. Auf dem Anhalter Bahnhof hatten sich zu seinem Empfang eingefunden der Staatssekretär im Auswärtigen Amt von Bülow, als Vertreter des preußischen Ministerpräsidenten Göring der Staatssekretär im Staatsministerium Körner, sowie der Chef des Protokolls Graf von Bassewitz, ferner sah man den italienischen Botschafter Cerutti und andere Vertreter der italienischen Botschaft sowie Vertreter verschiedener Ministerien, der städtischen Behörden und der SA. In Begleitung des Staatssekretärs Suvich befanden sich Legationssekretär Cosmeli und der Konsul Principe del Drago. Der Staatssekretär begrüßte dann noch eine Jugendgruppe des italienischen Fascio in Berlin, die auf dem Bahnsteig in Uniform und mit ihrer Fahne Aufstellung genommen hatte.

Staatssekretär Suvich stattete um 11 Uhr dem Reichsaußenminister Freiherrn von Neurath einen Besuch im Auswärtigen Amt ab und besuchte kurz darauf auch den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, von Bülow. Heute mittag findet in der italienischen Botschaft ein Frühstück in kleinem Kreise statt. Am Nachmittag nimmt Staatssekretär Suvich an der Eröffnung des Reichstages teil. Für den späteren Nachmittag sind Besuche beim preußischen Ministerpräsidenten Göring, beim Vizekanzler von Papen und beim Reichsminister Dr. Goebbels vorgesehen. Heute abend gibt der Reichsaußenminister zu Ehren des Gastes ein Essen im Hotel „Kaiserhof".

Am Mittwochvormittag findet eine Audienz



Der italienische Unterstaatssekretär Suvich

beim Reichspräsidenten und im Anschluß daran ein Empfang durch den Reichskanzler statt. Am Mittwochnachmittag besucht Staatssekretär Suvich das Fascio Italiano. Am Abend gibt der preußische Ministerpräsident ein Essen zu Ehren des Staatssekretärs.

Am Donnerstag wird Staatssekretär Suvich an einem Ausflug in die Schorfheide teilnehmen. In Hubertusstock findet ein kleines Frühstück statt. Am Donnerstagabend gibt die italienische Botschaft ein Essen.

In der Nacht zum 15. Dezember wird Staatssekretär Suvich nach Köln weiterreisen.

Nachmittags besuchte Suvich das Propagandaministerium, für das er sich besonders interessierte.

Kein Aprilscherz: Die schottische Seeschlange

Seltsame Debatte im Unterhaus über ein geheimnisvolles Seeungeheuer

London, 12. Dezember 1933.

Das geheimnisvolle „Seeungeheuer" in dem schottischen See Loch Neß, von dem ganz England seit drei Monaten spricht und dessen Vorhandensein von mindestens 51 Zeugen beschworen wird, fand am Dienstag seinen Weg in die heiligen Räume des englischen Unterhauses. Der konservative schottische Abgeordnete Anstruther-Gray stellte die Frage, ob die Regierung im Interesse der Wissenschaft eine Untersuchung über das Vorhandensein eines Ungeheuers im Loch Neß anstellen wolle. Der Staatssekretär für Schottland, Sir Godfrey Collins, erklärte hierauf, es bestehe keine Ursache, das Vorhandensein irgendeines verderblichen Ungeheuers im Loch Neß zu vermuten.

Anstruther gab sich mit dieser Antwort nicht zufrieden und sagte, die Regierung möchte das Luftfahrtministerium zur Beobachtung des Ungeheuers durch Flugzeuge heranziehen. Dadurch könne der Wissenschaft ein großer Dienst erwiesen werden. (Hört! Hört!) Der Staatssekretär für Schottland erwiderte hierauf, er wolle mehr Beweise über das Ungeheuer haben, bevor er die englischen Luftstreitkräfte für das Tier in Anspruch nehme. **Der sozialistische Abgeordnete Maclean erklärte hierauf unter allgemeinem Gelächter, die Regierung würde besser daran tun, sich mit dem Ungeheuer der Arbeitslosigkeit zu befassen.**

Der frühere Staatssekretär für Schottland, Adamson, hat in einer Presseunterredung erklärt, daß man nicht über das Ungeheuer scherzen dürfe. Es sei eine Tatsache. Der Abgeordnete für Inverneß, Sir Murdoch Macdonald, hat der Oeffentlichkeit den Vorschlag unterbreitet, man solle das Ungeheuer mit einem großen Fischernetz fangen. Andere schlagen vor, den See ablaufen zu lassen, um auf diese Weise das Ungeheuer am sichersten lebendig zu fangen.

Jeden Tag pilgern Hunderte von Wissenschaftlern, Pressleuten und Photographen zum See, um das etwaige Auftauchen des Ungeheuers nicht zu verpassen. In einer Sondervorführung der schottischen Behörden ist das Monstrum dem Schutze des Publikums empfohlen worden. Seine Tötung wurde streng verboten und der See wird daher Tag und Nacht von Polizisten bewacht.

von Papen in der St.-Hedwigs-Kathedrale

Berlin, 12. Dezember 1933.

Zu dem anläßlich der Reichstagseröffnung in der St.-Hedwigs-Kathedrale abgehaltenen katholischen Gottesdienst waren neben einer großen Gemeinde von Gläubigen zahlreiche katholische Abgeordnete des neuen Reichstages mit Vizekanzler von Papen an der Spitze erschienen. Kapitularvikar Dompropst Dr. Steinmann zelebrierte ein feierliches Hochamt.

Hitlerdenkmäler verboten

Berlin, 12. Dez. 1933.

Wie der „Völkische Beobachter" aus München meldet, gibt der Stabsleiter des Stellvertreters des Führers folgende Anordnung bekannt:

Der Führer hat erneut bestimmt, daß keinerlei Hitlerdenkmäler, Gedenktafeln oder dergleichen zu seinen Lebzeiten errichtet bzw. angebracht werden dürfen. Soweit dies bereits geschehen ist, sind die Denkmäler und Tafeln unverzüglich zu beseitigen.

Aussprache Nadolny – Litwinow

Moskau, 12. Dez. 1933.

Außeenkommissar Litwinow empfing am Montag den deutschen Botschafter Nadolny zum erstenmal nach dessen Amtsantritt. In der Unterredung wurden sämtliche politischen und wirtschaftlichen Fragen beider Länder besprochen.

Gömbös gegen Benesch

Budapest, 12. Dezember 1933.

Ministerpräsident Gömbös antwortete am Dienstag in einer längeren Rede auf die Ausführungen des tschechoslowakischen Außenministers Benesch in Kaschau und Erlesujvar. Er sei nicht bereit, die Angebote Beneschs anzunehmen. **Vorbedingung des Friedens für Europa sei die Beseitigung der Ungerechtigkeiten in den Friedensverträgen.** Eine Teilnahme Ungarns an dem Bund der Donaustaaten unter Führung von Benesch komme nicht in Frage. Gömbös meinte zum Schluß, daß in Europa eine geeignete Atmosphäre für eine friedliche Revision im Entstehen sei.

Der Dessauer-Prozeß

M.Gladbach, 12. Dez. 1933.

Der 6. Verhandlungstag im Volksvereins-Verlags-Prozeß brachte die Vernehmung mehrerer Aufsichtsratsmitglieder der Carolus-Druckerei. Im Verlaufe der Sitzung wurde wieder der Fall Muehlon behandelt. Der Sonderstaatsanwalt legte einige Schreiben auf den Tisch, die Aufschluß über die Beziehungen Dessauers zu Muehlon geben sollen. Aus diesen Briefen geht auch hervor, daß Dr. Dessauer im Jahre 1931 Muehlon mit dem damaligen Reichskanzler Dr. Brüning zusammengebracht hat. Dr. Dessauer gibt zu, Muehlon mit Dr. Brüning bekannt gemacht zu haben. Er habe sich von der Hoffnung leiten lassen, daß Deutschland durch Muehlon wichtige Aufschlüsse über die Stimmung Frankreichs bezüglich der Reparationen erhalten werde. Muehlon habe aber keinen bestimmten Auftrag bekommen. Dr. Brüning selbst habe später nie auf diesen Besuch Bezug genommen.

Der Sonderstaatsanwalt legt Dr. Dessauer die Frage vor, ob er nicht empfunden habe, wie es geradezu eine Groteske gewesen sei, einen Nachfolger Bismarcks mit einem Landesverräter zusammenzubringen. Der Angeklagte entgegnete, daß er Muehlon nicht für einen Landesverräter gehalten habe. Er sei vielmehr überzeugt gewesen, daß sich Muehlon zum Vaterlande zurückgefunden habe. **Hätte er damals das gewußt, was dieser Prozeß zu seinem größten Leidwesen offenbare, dann hätte er Muehlon nicht mit Dr. Brüning zusammengebracht, ganz abgesehen davon, daß er dann sicher nicht von Dr. Brüning empfangen worden sei.**

Im weiteren Verlauf des Prozesses wurden einige Mitglieder des früheren und jetzigen Aufsichtsrates der Carolus-Druckerei in Frankfurt über die Einflußnahme von Prof. Dessauer vernommen. Der frühere Aufsichtsratsvorsitzende, Rechtsanwalt Ungeheuer, sagte u. a. aus, er habe dieser Einflußnahme gewissen Widerstand entgegengesetzt, weil er nicht wollte, daß ein Gesellschafter einen großen Einfluß habe und weil ihm die politischen Ansichten Dr. Dessauers nicht zusagten. An Dessauer habe ihm s. B. nicht gefallen, daß er im November oder Dezember des Jahres 1918 bei der Neubildung des Vorstandes der Frankfurter Zentrumspartei, wo ihm ein Vorstandsmandat angetragen wurde, darauf hingewiesen habe, daß ihm gleichfalls von der Deutschen Volkspartei, den Demokraten und der Sozialdemokratie Vorstandsämter angetragen worden seien, die er aber abgelehnt habe. Der Zeuge empfand es eigenartig, daß Dessauer sich als eine so berühmte Persönlichkeit hinstellte. Weiter habe dem Zeugen mißfallen, daß Dessauer mit den Sozialdemokraten auf so gutem Fuße stand.

Sodann wurde die politische Haltung der „Rhein-Mainischen Volkszeitung" in Frankfurt und ihre Stellungnahme zu kirchlichen Dingen und zur Sozialdemokratie erörtert, die in weiten Kreisen der Katholiken nicht gebilligt wurde. Zu diesem Thema führt ein anderes Aufsichtsratsmitglied, Stadtpfarrer Herr, aus, ihm sei in seiner Eigenschaft als Kommissar des Bischofs die Abschrift eines Briefes zugeleitet worden, worin festgestellt wurde, daß bei Besprechungen zwischen dem Bischof, Professor Dessauer und den Redakteuren die vorhanden gewesenen Schwierigkeiten ausgeräumt worden seien. Der frühere Geschäftsführer der Carolus-Druckerei, Lehnen, Bad Soden, hat sich gleichfalls der Einflußnahme Prof. Dessauers widersetzt, weil ein Gesellschafter nicht zu großen Einfluß haben sollte und weil er vermeiden wollte, daß man den Zeitungsbetrieb nach großindustriellen Gesichtspunkten verwaltete.

Ehrenpatenschaften

Nur bei neun lebenden Kindern oder sieben Söhnen.

Berlin, 12. Dez. 1933.

Nach einem Runderlaß des preußischen Innenministers erfolgt, wie der Parlamentsdienst der Telegraphenunion meldet, die Uebernahme einer Ehrenpatenschaft durch den Reichspräsidenten oder den Reichskanzler oder den preußischen Ministerpräsidenten künftig nach bestimmten neuaufgestellten Grundsätzen. **Danach müssen mit Einschluß des Patenkindes neun eheliche lebende Kinder oder sieben lebende eheliche Söhne vorhanden sein, die vom Taufvater stammen.** Diesen stehen gleich diejenigen voreheliche Kinder, bei denen der Taufpate die Vaterschaft anerkannt hat. Die Familie muß erbgesund und arischer Abstammung sein. Eine Taufe muß tatsächlich stattfinden. Ruf, Verhalten und politische Einstellung der Familienmitglieder müssen in jeder Beziehung einwandfrei sein, sodaß eine ordentliche Erziehung der Kinder gewährleistet ist.

Irgend welche Verpflichtungen für die Ehrenpaten dürfen aus der Annahme der Ehrenpatenschaft nicht hergeleitet werden. In ein und derselben Familie wird die Ehrenpatenschaft nur einmal übernommen. Ist der frühere Ministerpräsident Braun in der Familie Ehrenpate, so schließt dies die erneute Uebernahme der Ehrenpatenschaft durch den Ministerpräsidenten nicht aus, wenn die Prüfung ergibt, daß die politische Gesinnung der Eltern einwandfrei ist. Für ein und dasselbe Kind darf die Ehrenpatenschaft nur bei einem Paten beantragt werden.

Es geht um Fanny

Originalroman von Harald Baumgarten

Feuilleton-Vertrieb durch A. K. Rohrbacher-Verlag, Berlin-Lichterfelde. (Nachdruck verboten.)

24. Fortsetzung.

Für Fanny Römer versank in diesem Augenblick der Sonnenschein und der ganze blühende Frühling. Einsam stand sie auf der Welt — hilflos ihrem Schmerz ausgeliefert. Sie hörte nicht die brausenden Jubelrufe, als das Schiff zu gleiten begann.

Blitzschnell flog die Erinnerung der letzten Wochen an ihr vorbei.

Der Abend in Blankenese . . . die Spaziergänge . . die Autofahrt . . die Einsamkeit . . . die Sehnsucht . . . Alles dies fühlte sie . . . Und über allem lag wie eine dunkle Wolke die bittere Wahrheit, daß sie getäuscht und belogen war.

Wie eine Flamme schoß der Stolz in ihr hoch. Sie biß die Zähne zusammen, und schloß sekundenlang die Augen. Niemand — niemand durfte merken, wie sie empfand. Ganz allein würde sie ihren Weg weitergehen.

Viktor von Bergedorf hatte sich schnell verabschiedet, und war zu der Gruppe zurückgekehrt, die auf der Taufkanzel stand, Fanny hatte es kaum bemerkt. „Komm, Bärbel — wir wollen nach Hause!"

Mit ihrer hellen Stimme hatte Lill den Taufspruch gesprochen. Kräftig schleuderte ihre Hand die Sektflasche an den scharfen Bug, an dem sie knallend zerplatzte. Langsam setzte sich der Schiffskörper in Bewegung. Schnell und schneller wurde die Fahrt. Wirbelnd flogen die Hüte in die Luft. „Hoch — hoch — hurra — — hurra!"

Nun berührte der Schiffsleib zum ersten Male sein Element, zerschnitt die Flut, hob und senkte sich, und schwamm dann in einem ruhigen, sicheren Gleichmaß.

Ralf starrte ihm nach. „Lill Krenert taufe ich dich!" Der Spruch klang noch in seinem Ohr. Er hatte keine Bedeutung für ihn. Aber er bohrte sich in sein Gehirn „Lill Krenert taufe ich dich . . ."

Vetter Viktor stand wie aus dem Boden herausgewachsen neben ihm. „Verzeih, lieber Ralf, daß ich so spät komme, aber meine kleine Freundin hat so gebettelt, daß ich sie begrüßen sollte." Mit einem frechen Lächeln glich sein Gesicht dem eines Fauns.

Ralf wandte sich ab. Fand keine Antwort. Da stand sein Vater. Bedeutungsvoll nickte er ihm zu. Wie trostlos bekümmert war das Gesicht des alten Mannes unter der Larve der Fröhlichkeit. Wieder nickte er. Was wollte er denn? Ach ja — richtig! Er wartete. Hoffte, daß dieser Tag das Haus Peters retten sollte.

Plötzlich durchschoß ihn ein wilder Schmerz um Fanny, so heiß, wie er ihn noch nie gespürt. Jäh drehte er sich um. Sein Blick suchte die Tribüne. — Die Stelle, an der Fanny gestanden, war leer.

Gequält lachte er auf. Eine unendliche Gleichgültigkeit mit sich selbst überkam ihn. Er hörte Worte wie aus weiter Ferne. Der Vertreter der Stadt sprach: „ . . . Daß Haus Peters wachse, blühe und gedeihe!"

Sein Recht auf Glück, seine eigenes Ich versank. fühlte nur noch die Pflicht. Straff richtete er sich auf. Seine Stimme war ernst und beherrscht.

„Herr Krenert — ich habe die Ehre, Sie um die Hand Ihrer Tochter Lill zu bitten!"

Achtes Kapitel.

Mit seiner gesegneten, blumengeschmückten Hand scheuchte der Sommer den Frühling aus dem Land. Setzte sich mit seiner leuchtenden Wärme in den Straßen der Stadt fest.

Das Häuschen von Heinrich Harms stand jetzt in dem Duft blühender Rosen, die in ihrer Farbenpracht mit dem frischen Anstrich des Zaunes wetteiferten.

Tag um Tag zog im Osten auf, und versank mit purpurnen Schimmern im Westen. In tollem Liebestaumel summten die Mücken durch die Abende, und nachts glimmten die Liebeslaternen der Leuchtkäfer.

Manchmal fuhr ein frischer Wind um das Haus, aber er rüttelte nicht mehr an den Scheiben, er umspülte es nur mit gesättigter Kraft. Die Bäume ließen ihre Blätter rauschen, und jede Nacht hörten zwei Menschen in dem Häuschen ihr geheimnisvolles Murmeln, und es schien ihnen eine bedeutungsvolle Melodie zu sein, die ihre wegsuchenden Gedanken mit einer sehnsuchtsvollen Erinnerung begleitete.

Dann wuchsen in den Herzen von Fanny und Bärbel die Schmerzen wie qualvolle Gespenster auf, die eintönig ihr Lied von Verlassensein und unerfüllter Hoffnung aufsagten, unermüdlich und monoton, daß die Hoffnung sich darin wie ein blasser Schein verlor.

Sie litten beide am gleichen Leid.

In der dunklen Melodie ihrer Herzen hatten beide nur ein Bestreben, die Zeit hinter sich zu lassen.

An den Abenden, wenn Fanny mit übermäßiger Arbeit den Tag betäubt hatte, saßen die beiden Mädchen in dem kleinen Garten.

Sie sprachen nicht viel. Sie schonten einander vorsichtig.

Bärbel Uhdes Leben vertropfte. Es war, als nähme jeder Tag ein Stück ihrer Kraft davon, und trage es dem geheimnisvollen Ursprung zu, aus dem wieder alls neue Leben erwächst.

Ihr Gesicht wurde spitz, aus schon fremden Augen sah sie auf die Welt, die ihr immer ferner zu werden schien.

Und doch . . . Mitten hinein in diese Sommerabende sprach sie wieder Worte, die wie kleine, hoffnungsfreudige Raketen aufblitzten, und an den geschlossenen Türen der Vergangenheit klirrten.

„Glaubst du, daß Herr Lessen uns ganz vergessen hat? Glaubst du nicht, daß er noch einmal den Weg hierher findet? . . . Er hat uns doch damals so fest versprochen."

Dieses „Damals", dieser Tag, da die „Lill Krenert" vom Stapel lief, war der Punkt, an dem Bärbel Uhdes neues Leben begonnen hatte. Was dahinter lag, war vergessen. Bis dahin gingen die Gedanken zurück, und umkreisten die Möglichkeiten dieses „Damals".

Fanny Römer versuchte zu trösten. „Aber sicherlich. Vielleicht ist er verreist — — im Sommer reisen viele Leute . . ."

Es waren hilflose Worte, die matt zu Boden fielen.

Aber auch ein anderer fand in diesen Nächten keine Ruhe mehr. Unauslöschlich stieg in Bernhard Wittkops Seele der Brand der Wandersehnsucht auf.

Tagsüber rannte er wie verzweifelt in dem muffigen Atelier herum, schob mit unwilligen Händen die Rokokosessel beiseite, war gereizt und zerstreut zu den wenigen Kunden, und versagte sie mit galligen Späßen. Nachts stand er am Fenster, sah in den Himmel, dachte an die Nächte, da er am Ruder eines alten Tramps gestanden, und nach dem Blinken der Sterne den Kurs genommen. Seufzte abgrundtief und melancholisch. Kroch voller Pläne wieder in sein Bett. Sprang plötzlich hoch, zog sich an, und lief — mitten in der Nacht an den Hafen — starrte auf die roten und grünen Lichter, die die Schiffe gesetzt hatten.

Statt seine Außenaufnahmen zu machen, legte er Stativ und Kamera neben sich in den Sand, und seine Augen folgten den Lämmerwölkchen, die westwärts zogen. Westwärts — dem Meere zu, das irgendwo dahinten blaute! Eines Morgens war der Brand, der in ihm schwelte, zur hellen Flamme angewachsen.

Als Fanny in das Atelier kam, fand sie ihn — einen Rucksack auf dem Rücken, mit herabhängenden Armen und fanatisch blinkenden Augen mitten im Aufnahmeraum stehen.

Auf den Rokokostühlen saßen einige merkwürdig aussehende Herren, die genau und mit deutlicher Geringschätzung die Einrichtung betrachten, und den verworrenen Auskünften des Photographen lauschten.

„Dat Jeschäft is hochrentabel", sagte Bernhard Wittkopf. Es klang unüberzeugt, wie eine schlecht einstudierte Rede. „Aber et muß ein junger, fleißiger Mensch hinein, der Luft hat. Und ich — mein Herren — ich han et satt! Satt bis dahin!" Er fuhr sich mit der Hand über den kragenlosen Hals. „Ich will wieder auf Reisen gehe."

Fanny Römer war erstaunt, und wußte mit dieser merkwürdigen Gesellschaft nichts anzufangen. Aber Wittkopf klärte sie mit schnellem Atem auf. „Ick verkaufe, Fräulein Fanny! Ick verkauf' den Laden. Zehn Jahre hab' ick nun in der elenden Spelunke gesessen — und han Matrosen und Brautpaare abkonterfeit. Aber es kommt der Tag, da muß jeder Mensch sich auf sich selbst besinne — — und jetzt is es soweit mit mir. Und jetzt will ich wieder . . ."

„Photographenatelier kommt gar nicht in Frage!" sagte einer der Herren mit gesammelter Energie, die auf Zahlungsfähigkeit hinweisen sollte.

„Ich mache hier ein Pelzgeschäft auf. Das geht in der ersten Etage, und wir haben hier wenig Konkurrenz."

„Wettbüro, Herr!" — sagte ein anderer — „Wettbüro ist das einzige. Ich biete zwotausend Mark Abstand, und übernehm' den ganzen Krempel."

(Fortsetzung folgt.)

Der gewerbliche Mittelstand in der Arbeitsfront

Vortrag von Kreisführer Stadtverordnetenvorsteher Bongardt

Versammlung der NS-Hago im Evgl. Vereinshaus

Im Evgl. Vereinshaus fand am Montagabend eine Versammlung der NS-Hago statt, die überaus stark besucht war und in der der Kreisführer der NS-Hago und des GHG, Stadtverordnetenvorsteher Bongardt, nachdem er an einem mehrwöchigen Führerkursus der NS-Hago in Arnsberg und der Amtswaltertagung in München teilgenommen hatte, zum ersten Male wieder in der Oeffentlichkeit das Wort ergriff. Seinen Ausführungen sah man deshalb mit Interesse entgegen, weil mittlerweile von Dr. Ley die Anordnung getroffen worden ist, daß der gesamte gewerbliche Mittelstand, einschl. der Gesellen und Lehrlinge des Handwerks, sich in dem GHG zu organisieren und auf diesem Wege in die Deutsche Arbeitsfront einzureihen hat.

Nachdem Schulungsleiter Ißler die Versammlung eröffnet hatte, ergriff Herr Bongardt das Wort. Er machte zunächst allgemeine Ausführungen über die gegenwärtige Not als Auswirkung der Fehler der Vergangenheit, wo jeder einzelne und jeder Stand nur an sich gedacht habe und das Volk völlig zerrissen gewesen sei. Nun müßten neue Wege zu neuen Zielen beschritten werden. Gegenseitige Achtung, Disziplin, Ordnung und Moral müßten wieder das Volksleben beherrschen, man dürfe in dem andern nicht mehr den Konkurrenten, sondern müsse in ihm den Volksgenossen und Kollegen sehen. Der Materialismus müsse niedergekämpft und die Volksgemeinschaft geschaffen werden.

Dann berichtete der Redner über die Amtswaltertagung in München und verbreitete sich an Hand von Ausführungen Dr. Leys über den Amtswaltertyp in der NSDAP.

Der politische Amtswalter stelle die neue Führerschicht im Volke dar.

Zwar habe es dem deutschen Volke nie an großen Feldherren, Wissenschaftlern, Dichtern, Denkern und Künstlern gefehlt, aber an politischen Führern habe es fast stets gemangelt. Diese Lücke wolle Adolf Hitler durch die politischen Amtswalter ausfüllen. Führer wie Bismarck und Hitler seien seltene Gnadengeschenke des Himmels, daher bestehe die Gefahr, daß, wenn nicht ein politisches Führerkorps geschaffen werde, das Volk erneut in den Abgrund gleite. Den politischen Amtswaltern müsse höchstes Verantwortungsbewußtsein auszeichnen im Gegensatz zur Demokratie, die Verantwortungslosigkeit gewesen sei. Der Amtswalter müsse politischer Soldat in Disziplin und Mannhaftigkeit, aber auch Prediger und Apostel aus innerster Begeisterung für die Weltanschauung des Nationalsozialismus sein. Daher gebe es nur noch Amtswalter der NSDAP, nicht mehr Amtswalter der NSBO, der NS-Hago usw. Der Amtswalter solle nicht für den Mittlestand, den Arbeitnehmer usw. kämpfen, sondern nur fanatisch die Weltanschauung des Nationalsozialismus predigen. Wenn es um eine Schicksalswende, um Letztes und Höchstes gehe, dann könne man nicht über eine Mittelstandsfrage stolpern, dann müsse alles eingesetzt werden für die ganz großen Entscheidungen. Daher bedürfe man des Amtswalters als des Soldaten der Bewegung, der die Weltanschauung des Nationalsozialismus am klarsten erfaßt habe. Dazu brauche man nicht studiert zu haben, es genüge der gesunde Menschenverstand, der unverdorbene Instinkt und das Rasseempfinden. Ein Schoßhund, der im Zimmer sitze, verliere den Instinkt ebenso wie ein Bürokrat, der nicht im Kampfe stehe. Kampf sei aber das tragende Element des Nationalsozialismus, Kampf um den neuen Geist. Da gebe es kein Müde-, kein „Fußkrank"sein. Das Tempo müsse eingehalten werden, sonst sei der Kampf vergebens. Heute gelte mehr denn je das Wort: Alle Mann an Bord! „Nicht bequem werden", habe Dr. Ley gesagt, „Arbeit ist unser Schicksal. Es heißt jetzt: siegen oder untergehen. Wir haben nicht die Aufgabe, die Interessen des Mittelstandes vorzutreiben, oder die Sorgen der Menschen um das Materielle zu vertreten, unsere Aufgabe ist, den Schweinehund im Menschen zu bändigen und nicht um Preise zu feilschen, wie wir das gegenwärtig immer noch erleben müssen, daß der einzelne nur sein Geschäft, seine Kalkulation, nur das Materielle kennt. Gegen die Schwächen in unserm Stand haben sich die Amtswalter der NS-Hago zu wenden. Wir aber sind Prediger und Apostel in der neuen Kirche, in der neuen Religion, da wir die Weltanschauung am tiefsten erfaßt haben, die Jahrtausende überdauern wird."

Weiter berichtete der Redner dann über die Ausführungen Dr. von Renteln, des Präsidenten des Reichsstandes des deutschen Handels, des Handwerks und des Führers des Deutschen Industrie- und Handelstages und der NS-Hago, über

die Eingliederung des gewerblichen Mittelstandes in die Deutsche Arbeitsfront.

Danach sind alle in Handwerk, Handel und Gewerbe tätigen Volksgenossen, ob Inhaber, Angestellte, Gehilfen, Gesellen oder Lehrlinge, durch den GHG (Gesamtverband der Handwerker, Handel- und Gewerbetreibenden) in die Deutsche Arbeitsfront einzugliedern. Die Ueberführung der Angestellten, Gesellen und Lehrlinge erfolgt durch die NS-Hago-Dienststellen. Es genügt nicht, daß jemand dem Stahlhelm oder der SA, dem NSKK, Reitersturm usw. angehört, der Weg zur Deutschen Arbeitsfront eines Inhabers mittelständischer Betriebe oder der darin Beschäftigten geht nur durch den GHG, denn dieser ist eine Säule der Arbeitsfont. Ueber die bereits in der NSBO Organisierten ist von der NS-Hago zwecks Ueberführung in den GHG Fühlung mit den örtlichen NSBO-Leitungen zu nehmen.

In diesem Zusammenhang richtete der Redner den Appell an den gewerblichen Mittelstand, sich den

alten Grundsatz: Kleine Preise, großer Umsatz

wieder zu eigen zu machen. Wer seine Preise bei der geschwächten Kaufkraft der Bevölkerung erhöhe, drossele den Umsatz, daher müsse im Gegenteil scharf kalkuliert werden, um die Kaufkraft auf dem Wege der kleinen Preise zu erhöhen. Gerade jetzt sei das Kaufen eine wertvolle Mithilfe am Aufbau. Der gute Ausfall des Weihnachtsgeschäftes sei eine Voraussetzung für den Erfolg der großen Arbeitsschlacht im Jahre 1934. Auch Lohnsenkungen, die hier und da beobachtet worden seien, seien eine verantwortungslose Störung der Politik der Reichsregierung. Die Deutsche Arbeitsfront werde nach den mehrfachen Erklärungen Dr. Leys

gegen ungerechtfertigte Preiserhöhungen und Lohnsenkungen

geeignete Erziehungsmittel ergreifen.

Weiter sprach der Redner dann über die Bedeutung des nationalsozialistischen Grundsatzes: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz". Die Wirtschaft sei nicht Selbstzweck, sondern habe dem Volke zu dienen. Jeder Besitzende habe die Pflicht, sein Eigentum in den Dienst der Gesamtheit zu stellen. Anderseits bedeute der Satz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" nicht Ausrottung des Eigennutzes, denn das würde Zerstörung alles Vorwärtsstrebens bedeuten. Der Eigennutz müsse sich nur dem Gemeinnutz unterordnen. Das nationalsozialistische Programm, das nicht ein taktisches Programm sei, sondern die strategischen Fernziele aufweise, die noch nach Jahrtausenden richtig seien, wolle nicht eine neue Wirtschaftsform, sondern eine neue Wirtschaftsgesinnung in den Vordergrund stellen. Die materialistische Gesinnung müsse mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden. Nicht umsonst heiße es im Parteiprogramm: „Die NSDAP bekämpft den jüdisch-materialistischen Geist in und außer uns und ist überzeugt, daß eine dauernde Genesung unseres Volkes nur erfolgen kann von innen heraus und auf der Grundlage: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz". So werde sich auch allmählich eine ganz neue Wertung der Arbeit herausbilden. Die Anschauung, daß die Arbeit eine Strafe, die Folge eines Sündenfalles darstelle, sei unmöglich. Für den deutschen Menschen gelte der Spruch: „Arbeit ist des Bürgers Zierde, Segen ist der Mühe Preis". (Die auch vom Christentum geforderte Pflicht und Ehre der Arbeit, d. h. ernster, nützlicher Tätigkeit, die schon im ersten Kulturgebot an die Menschheit (Gen. 1, 28) begründet liegt und durch unzählige Lobpreisungen des Segens der Arbeit erweitert wird, braucht kein Widerspruch zu der auch das Mühevolle der Arbeit sittlich erklärenden Tatsache zu sein, daß nach dem Sündenfall die Arbeit gleichzeitig den Charakter der Buße erhielt. D. Red.)

Die Wirtschaft, so führte der Redner weiter aus, habe nur der Bedarfsdeckung zu dienen. Die Banken müßten die Diener, nicht die Beherrscher der Wirtschaft, und das Geld dürfe nur Hilfsmittel zum Austausch der Güter sein.

Der ständische Aufbau

könne erst dann zur Durchführung gelangen, wenn alle Berufsstände hundertprozentig von dem Gedanken des Gemeinnutzes und der sozialen Gerechtigkeit durchdrungen seien. Der ständische Aufbau sei angewandter Nationalsozialismus, Durchsetzung des Leistungs- und Führerprinzips nach dem Grundsatze: „Jedem das Seine, nicht alle dasselbe". Da Politik die Führung des Lebenskampfes der Nation und der Staat die Organisation des Volkes sei, sei auch der ständische Aufbau eine politische Angelegenheit und gehöre jeder Volksgenosse in ihn hinein. Mit dem mittelalterlichen Zunftaufbau sei der ständische Aufbau nicht zu vergleichen, auch nicht mit dem Faschismus. Es gebe im deutschen ständischen Aufbau keine Berufsstände, sondern Wirtschaftsstände.

Ueber

die zukünftige Gestaltung des ständischen Aufbaues

führte der Redner dann aus: Es werde sieben Stände geben: Landwirtschaft, Industrie, Handel, Handwerk, Gewerbe, freie Berufe und Beamte. Die Gliederungen jedes Standes würden Fachgruppen sein, und zwar Orts-, Landes- und Reichsfachgruppen. Die Ortsfachgruppen kämen zusammen in Bezirkskammern (der Landwirtschaft, der Industrie, des Handels usw.), während die Bezirkskammern selbst den Bezirkswirtschaftsrat bilden würden. Entsprechend werde es Landeskammern und einen Landeswirtschaftsrat so wie Reichskammern und einen Reichswirtschaftsrat geben. Wie notwendig eine solche Vereinheitlichung der Wirtschaftsorganisation gewesen sei, erhelle daraus, daß wir 15 000 Handwerkerorganisationen, 3000 Industrieverbände, 125 Industrie- und Handelskammern, 50 000 Genossenschaften, 68 Handwerkskammern usw. gehabt hätten.

Die Neuordnung wolle auch die Stellung des Unternehmers mehr als bisher stärken. Er solle in seinem Betrieb der alleinige Führer sein. Dagegen dürften in den Fachgruppen nur Nationalsozialisten Führer sein.

Der Redner sprach dann über die Lösung der sozialen, der Warenhaus- und der Judenfrage, die er als die großen Probleme der Zeit bezeichnete. In dem Augenblick, wo der Arbeitgeber nicht mehr liberalistisch, kapitalistisch und materialistisch denke, wo der Arbeitnehmer nicht mehr den Klassenkampfgedanken vertrete, sei die soziale Frage in unserem Volke gelöst. Bei der

Warenhausfrage

sei es genau dasselbe. Wenn auch gesagt worden sei, der Boykott sei abgeblasen, die Beamten dürften wieder in Warenhäusern kaufen, so sagten sie als Nationalsozialisten, sie hätten selbstverständlich nicht die Absicht, vorhandene Werte zu zerstören, aber das nationalsozialistische Programm werde in all seinen 25 Punkten durchgeführt, auch in der Warenhausfrage. Daran bestehe gar kein Zweifel (Bravo und Händeklatschen). Er sei ermächtigt, zu sagen, daß der Kampf der NSDAP egal weiter fortgeführt werde, denn sie sehe in den großkapitalistischen Gebilden wie Warenhäusern, Einheitspreisgeschäften, Konsumanstalten, Großfilialbetrieben, nicht allein Zerstörer einer mittelständischen Wirtschaft, sondern Zerstörer der deutschen Volkswirtschaft (Bravo, Händeklatschen). Aber der Nationalsozialismus gehe mit Ruhe und Vorbedacht ans Werk. Auf organischem, natürlichem Wege werde er diese Wirtschaft von dem internationalen Kapitalismus entfernen.

Auch in der

Rassenfrage

weiche die NSDAP keinen Zentimeter ab von ihren Grundsätzen, von der großen völkischen Erkenntnis. Der Führer sagte selbst, „die gesamte Erziehungs- und Bildungsarbeit im völkischen Staate müsse ihre Krönung darin finden, daß sie Rasseinn und Rassegefühl instinkt- und verstandesmäßig in Herz und Gehirn der ihr anvertrauten Jugend hineinbringe. Es solle kein Knabe und kein Mädchen die Schule verlassen, ohne zur letzten Erkenntnis über die Notwendigkeit und das Wesen der Blutsreinheit geführt worden zu sein." Damit werde die Voraussetzung geschaffen für die Erhaltung der rassenmäßigen Grundlagen unseres Volkstums und durch sie wieder für die Sicherung unserer kulturellen Weiterentwicklung. Gerade in dieser Hinsicht seien im deutschen Volk ungeheure Fehler gemacht worden. Land-, volks- und blutfremde Elemente hätten alle Gebiete des öffentlichen Lebens, der Finanzen, Wirtschaft und Kultur führend beeinflußt und das Volk zersetzt. Was bewußte Rasseerhaltung bedeute, habe am besten das jüdische Volk gewußt, denn es habe sich durch Beachtung der Rassegrundsätze schon 7000 Jahre erhalten. Darum dürfe es sich nicht beschweren, wenn ein anderes Volk sich ebenfalls auf diese Naturgesetze besinne und auch den Geschäftsverkehr mit Fremdrassigen als Verbrechen am deutschen und völkischen Staat betrachte. Das Leben verlange nicht, zuerst katholisch oder protestantisch, Bürger, Arbeiter oder Akademiker zu sein, sondern uns so zu benehmen, wie uns der Schöpfer geschaffen habe, als deutsches Volk, als deutsche Rasse. (Hier schneidet der Redner eine fundamentale, aber in dieser Formulierung noch nicht befriedigend gelöste weltanschauliche Frage an. D. Red.). Mit Recht sage der Führer auf der letzten Seite von „Mein Kampf": „Das Volk, das zuerst den Rassegedanken erkennt, und ihn in die Tat umsetzt, das Volk muß zum Herrn der Erde werden". Der Nationalsozialismus sei nicht gegen die Juden eingestellt und er verwerfe es, daß manche Leute die Juden nur haßten des Geschäftes wegen, und sagten, die Juden seien raffinierter, geschickter als sie, der Na-

In der „Jugendherberge", der Zeitschrift für Herbergen und Jugendwandern, finden wir die folgenden Ausführungen:

„Nach einer Betrachtung über die Erziehungsziele der NSDAP im „Deutschen Philologenblatt" wird hinsichtlich der Wichtigkeit der Ziele folgende Stufenfolge aufgestellt:

1. Heranzüchtung eines gesunden Körpers.
2. Entwicklung des Charakters und Willens.
3. Wissenschaftliche Schulung.

Sodann sei noch ein weiterer Punkt aus diesen Erziehungszielen hervorgehoben, nämlich das Gesundheitszeugnis. Es wird nach Abschluß der Erziehung verliehen und ist die Voraussetzung für die Erlaubnis zur Eheschließung.

Keine Angst mehr vor der Grippe!

Jetzt der Titel eines überaus beachtenswerten „Merkblattes zur Grippeverhütung und -beseitigung", das man in den Kräuterhaus Daniels kostenlos erhält, und in dem u. a. auf das bewährte Grippeschutz- und Vorbeugungsmittel „Olbas" hingewiesen wird. Dieses Oel hat eine solche Wirkungskraft, daß es zum Schutz vor der Grippe genügt, wenn man mehrmals täglich einen Tropfen Olbas auf ein Stück Zucker nimmt und dieses langsam zergehen läßt. Wer sich also vor der Grippe schützen will, der sollte sich das Merkblatt sofort kommen lassen.

Herrlichkeit. Wir müßten sein: ein Volk, ein Reich, ein Führer.

Im Anschluß an diese Ausführungen sang die Versammlung das Lied „Ueb immer Treu und Redlichkeit." Nach einer Pause, in der Anfragen gestellt werden konnten, ergriff Herr Bongardt nochmals das Wort. Er erwähnte dabei, daß ab 1. Januar wahrscheinlich eine Sperre für den GHG eintrete und daher alle noch Fernstehenden sich möglichst bald um ihre Aufnahme bemühen müßten. Weiter wandte er sich an die Hausfrauen, da die Hälfte des deutschen Volkseinkommens über den Ladentisch des Einzelhandels gehe, beim Einzelhandel zu kaufen, und zwar besonders in der volkswirtschaftlich so wichtigen Weihnachtszeit. Besonders eindringlich schärfte er allen die Verpflichtung ein, am Orte zu kaufen und nicht nach auswärts zu fahren. Er schloß mit einem starken nationalen Appell, worauf zum Abschluß der Versammlung das Lied „O Deutschland hoch in Ehren" gesungen wurde.

In jeder guten Gaststätte
finden Sie den **Herner Anzeiger.**
Bitte, verlangen Sie ihn!

Lustiges Sonntagserlebnis auf der Eisenbahn

Von Herne bis Kupperstег — und nicht weiter.

Wenn Sie zum Fahrkartenschalter gehen, lösen sich eine Fahrkarte und zahlen gutgläubig im voraus den Preis, noch ehe Sie für Ihr gutes Geld eine Gegenleistung bekommen haben, — was setzen Sie dann voraus? Sie machen sich über die Voraussetzungen kein Kopfzerbrechen, sondern denken nur im Unterbewußtsein: „Jetzt gehe ich auf den Bahnsteig, der Zug läuft ein, ich steige ein, setze mich in eine Ecke, mache ein Nickerchen und werde um soundsoviel Uhr in X sein; alles übrige ist mir egal." Gewiß denken Sie so; es ist jedenfalls Ihre Absicht, daß die Sache so verläuft. Und nur unter der Voraussetzung, daß Ihre Absicht verwirklicht wird, zahlen Sie Ihren Beitrag in die Stationskasse. Daß Sie ein Opfer Ihrer Gutgläubigkeit werden könnten, nehmen Sie in keinem Falle an, nein, der Gedanke daran könnte Ihnen gar nicht kommen. Sie überlassen Ihr Schicksal blindlings dem Lokomotivführer und dem Heizer. Und die Erfahrung hat gelehrt, daß Sie sich bei diesen Herren in guten Händen befinden. Gelegentlich ein sanftes Stößchen, das Sie aus dem Schlaf aufrüttelt, aber sonst hätten Sie diesen beiden Herren nichts vorzuwerfen, es sei denn, daß sie in diesen kalten Tagen vergeblich sich bemühen, die Eisblumen am Abteilfenster zum Schmelzen zu bringen. Aber sonst, nein, sonst ist an ihnen nichts auszusetzen, aber auch gar nichts. Denn die beiden sind zuverlässig, fahren pünktlich ab, ohne Rücksicht auf Stand und Rang der Nachzügler; sie sind gewandt und nehmen mit Eleganz jede Kurve; sie sind abgehärtet und ausdauernd, wenn vor ihnen eine Gluthitze sich entfaltet und hinter ihrem Rücken eisiger Wind herpfeift; sie sind überhaupt gutmütige und seriöse Menschen, denn obschon sie wissen, welchen Schabernack sie jemand spielen könnten, wenn sie einfach einmal ein paar Stationen überschlügen, tun sie es nicht, sondern halten prompt da, wo Sie, sehr verehrte Frau Reisende und sehr verehrter Herr Reisender, aussteigen wünschen. Man stelle sich vor, der Lokomotivführer bekäme einmal plötzlich den Einfall, zu streiken, mitten auf freier Strecke . . . .? Was dann? Aber das ist ja Unsinn, das kann man sich ja gar nicht vorstellen. Das ist gewiß unser aller ehrliche Meinung, die sich in tausend Erlebnisfällen gebildet hat. Es mag deshalb recht unglaublich klingen, wenn wir nunmehr folgende kleine, wahre Begebenheit erzählen:

Am frühen Sonntagmorgen. Ein paar Menschen stehen vereinzelt auf dem Bahnsteig des Herner Bahnhofs. Sie haben den oben erwähnten Beitrag bereits entrichtet und scheinen sich auch über die diesbezüglichen Voraussetzungen schon hinweggesetzt zu haben. Ein Eilzug rollt in die Halle, und die Reisenden steigen ein, vermutlich zum kleinen Sonntagsvergnügen, zum Besuch irgendeines Freundes, zur Teilnahme an irgendeiner Festivität. Der Zug fährt ab, die Bahnhofshalle verschwindet, die schlaftrunkenen Fahrgäste kauern in ihren Ecken. Soweit alles ganz programmäßig. Ja, der Zug saust ab, als wolle er noch nach Paris. Duisburg taucht auf und wird passiert, und ehe der Zug die Düsseldorfer Bahnhofshalle verläßt, ruft der Schaffner den Zug entlang: „Zug fährt direkt Köln." Da das auch im Fahrplan so vorgesehen ist, besteht kein Grund, daran zu zweifeln. Und dennoch sollte sich diese Behauptung als etwas voreilig herausstellen. Hinter Langenfeld läßt langsam, aber sicher die Geschwindigkeit nach, und die Reisenden, die darauf geeicht sind, nur im Dreivierteltakt der Schwellenmusik zu schlafen, erwachen bei dieser Tempoverminderung mit gelindem Erstaunen und leisen Ahnungen. Bald ist schon gar nicht mehr von Tempo zu reden, und die Reisenden sind bereits dabei, ihre Meinungen auszutauschen. Der Zug bewegt sich mühsam weiter. Fenster fliegen auf, und Fachleute sagen, es sei weit und breit kein Signal; folglich kann es daran nicht liegen, und als ein Signal kommt, steht es überdies auf „freie Fahrt". Da erscheint ein Bahnhofsschild mit dem schönen Namen Küppersteg. Und weil es in Küppersteg auch sonst gar nicht so schlecht ist, bleibt der Zug hier — trotz der Prophezeiung, er werde bis Köln durchfahren — mutlos stehen. Die letzten Köpfe fliegen zu den Fenstern hinaus. Aller Augen sind nach der Lokomotive gerichtet, denn hier vermutet jeder den Urheber und den Anlaß dieses unfreiwilligen Aufenthalts im Grünen, d. h. im eisstarrenden Rauhreif dieser Einsamkeit. Da klettert die Eisentiege der Lokomotive der Lokomotivführer hinab und sagt in die menschenleere Gegend lakonisch, mit einem Anflug von Bedauern die knappen, aber vielsagenden Worte: „Wir haben kein Wasser mehr!" Wenn er gesagt hätte: „Ich habe keine Lust mehr", es hätte keinen komischeren Eindruck machen können. Alles ist sprachlos und leicht verwirrt, doch ist der Humor der Situation zu köstlich, als daß man irgendjemand zürnen könnte. Der Ulk wird noch größer, als sich herausstellt, daß auch in Küppersteg kein Wasser aufzutreiben ist, es sei denn, man müßte es eimerweise aus dem Ort heranreichen. Die Zugbeamten und die von Küppersteg begegnen sich gegenseitig mit Verständnislosigkeit. Doch sind sie sich darüber einig, daß eine Lösung gefunden werden muß. Sie besteht schließlich darin, daß der Zug mit dem letzten ihm zur Verfügung stehenden Dampf auf ein anderes Gleis an den Bahnsteig gesetzt wird, um so den Reisenden das Aussteigen zu erleichtern. Da die Reisenden selber auch keine bessere Lösung wissen, kommen sie dieser Aufforderung widerspruchslos nach. Zu irgendwelchen Beschwerden wird ihnen keine Zeit gelassen, denn in wenigen Augenblicken läuft ein Personenzug ein, den zu benutzen allen geraten scheint. Eine kleine Revanche haben sie sich aber nicht entgehen lassen: Sie haben jetzt sämtliche Abteile zweiter Klasse besetzt und mit einem Polsterstz den Schaden ausgeglichen.

Sotane Geschichte, die wohl wie eine Fabel anzuhören ist, ereignete sich am letzten Sonntag bei dem Eilzug, der um 6.27 Uhr Herne verläßt. Für den, der dadurch weder einen Anschluß noch sonstwas verpaßt hat, war es eine lustige Episode. Doch wird auch er in Zukunft mit leichtem Mißtrauen seine Fahrkarte lösen und zweckmäßig den Lokomotivführer vorher fragen, ob er auch genügend Wasservorrat im Kessel habe; denn der ist — als selbstverständliche Voraussetzung — im Preise eingeschlossen.

Sz.

Was Sie nicht versäumen dürfen:

Gastvorstellung des Hagener Stadttheaters.
„Die Entführung aus dem Serail".

Nicht eindringlich genug können die Herner Theaterfreunde auf den Besuch der Gastspielvorstellung des Stadttheaters Hagen am Donnerstag abend im Capitol hingewiesen werden. Die Hagener Bühne gibt mit ihren vorzüglichen Opernkräften und ihrem 36 Mann starken Orchester die Oper von W. A. Mozart „Die Entführung aus dem Serail". Dieses Werk kann von jedem Besucher leicht verstanden werden, da es den Einschlag einer komischen Oper hat. Es enthält Dialog, der den Verlauf der Bühnenhandlung unbeschwert erkennen läßt.

Die „Entführung" bedeutet in der Geschichte der Oper den Anfang in der aufsteigenden Linie, die in Webers „Freischütz" gipfelt. Innerlich ist diese Oper trotz morgenländischem Schauplatz, fremdtümlichen Namen und Kostümen urdeutsch. Die verklärende Schönheit dieser Musik bewirkt es, daß in allen Gestalten deutsche Gefühlswelt lebt. Daß Mozarts eigene Liebes- und Heiratsgeschichte den Kern zur Gestaltung dieser Oper bildet, vertieft die Innigkeit, mit der er die Gestalt der Konstanze musikalisch nachzeichnet. Die echten Herzenstöne, die das lichte Spiel trotz blitzender Koloratur und zauberischer, morgenländischer Phantastik stets durchpulsen, machen dieses Werk — von dem Carl Maria Weber gesagt hat: „Eine Entführung konnte Mozart mit dem besten Willen nicht wiederschreiben" — zu einem zeitlosen und zärtlichen Liebesgesang.

Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus! Das kann mit Bezug auf das Gastspiel der Hagener Bühne gesagt werden, ohne sich dabei in Uebertreibungen zu ergehen. Schon seit Tagen werden im Capitol große Veränderungen vorgenommen, um eine einwandfreie technische Wiedergabe der Oper zu gewährleisten. Der Orchesterraum mußte bedeutend vergrößert werden, um die für diese Vorstellung erforderlichen 36 Musiker unterzubringen. Auch die Bühne mußte weitgreifenden Veränderungen unterworfen werden, um Bühnenbilder und Beleuchtung in der Hagener Inszenierung einzurichten.

Große finanzielle Opfer sind zur Ermöglichung des Hagener Gastspiels von der Deutschen Bühne gebracht worden. Ohne Zweifel ist die Aufführung am Donnerstag abend der Höhepunkt der diesswinterlichen Theaterspielzeit in Herne. Niemand darf sich diesen außergewöhnlichen Genuß entgehen lassen. Der Vorverkauf hat bereits begonnen. Der Eintrittspreis von 1,50 M. steht in keinem Verhältnis zu den großen finanziellen Aufwendungen. Karten sind zu haben in der Deutschen Buchhandlung B. Ewert, Bahnhofstr. 7. Nur sofortiges Handeln sichert Vorteile in der Platzauswahl.

Aus und für Herne

Eine Weihnachtsfreude für die Herner Unterstützungsempfänger

Bedarfsdeckungsscheine werden ausgegeben.

Das städtische Fürsorgeamt Herne gibt heute und in den nächsten Tagen an diejenigen Personen, die von der Stadt laufend unterstützt werden, Bezugsscheine (Bedarfsdeckungsscheine) über Waren (Kleidung, Wäsche oder Haushaltungsgegenstände) aus. Soweit den Unterstützungsempfängern die genauen Zeiten der Ausgabe dieser Scheine noch nicht mitgeteilt worden sind, werden sie bei der nächsten Zahlung bekanntgegeben.

Für diejenigen Personen, die von der Stadt eine laufende Sozialrentnerunterstützung erhalten, findet die Ausgabe am Donnerstag, dem 14. Dezember, von 8—12 Uhr und von 15—17 Uhr in der Bürobaracke neben dem Rathaus statt.

* * *

Die Herner Weihnachts-Werbewoche

stand gestern ihren Fortgang. In Sodingen veranstaltete der große Kinderchor von Rektor Dr. Schmidt zusammen mit dem Posaunenchor der evgl. Gemeinde unter Müllers Leitung, der auch Posaunensoli blies, ein Weihnachtskonzert auf den öffentlichen Plätzen. Vor dem Rathaus ist die weihnachtliche Ausschmückung durch zwei Adventskränze, die vor dem Portal stehende Laternen umgeben, und ein Riesenschild am Rathaus, auf dem neben Adler und Sammelbüchse die Worte „Werbt alle für das Winterhilfswerk!" gemalt sind, bereichert worden.

* * *

Der Postdienst am Silbernen Sonntag

Am Sonntag, dem 17. Dezember, wird der Dienst beim Postamt Herne wie folgt erweitert:

Annahme und Ausgabe von Paketen von 8 bis 13 Uhr; Ausgabe von Paketkarten für Abholer am Schalter 1 von 8 bis 10 Uhr; Verkauf von Postwertzeichen am Schalter 5 von 8 bis 10 Uhr; Paketzustellung wie werktags.

* * *

sonders meine Herren Parteigenossen, mit welchem Glück- und Stolzgefühl es mich erfüllt, Präsident eines nationalsozialistischen Deutschen Reichstages sein zu dürfen. Wer wie ich in den vergangenen Jahren erlebt hat, wie das deutsche Parlament zum Schluß ausgeartet war, der wird begreifen, mit welcher inneren Befriedigung wir auch hier zurückblicken dürfen auf die gewaltige Arbeit, die unser Führer hier geleistet hat.

Gestern hat Ihnen der Führer bei der Verpflichtung in großen Zügen die Ziele und die Pflichten aufgezeigt, zu deren Erfüllung Sie berufen sind. Vor allem aber hat er seine Rede dahin zusammengefaßt, daß die Reichstagsfraktion in voller Geschlossenheit mit der Reichsregierung dem deutschen Volk beweisen soll, daß das gewaltige Vertrauen, das das Volk uns gegeben hat, gerechtfertigt ist. Unsere Arbeit, unser Dienen, unser Tun soll und darf nur dem Volke gewidmet sein. Und so lassen Sie mich heute diese erste Sitzung schließen, indem ich Sie bitte, mit mir einzustimmen in den Ruf: Diesem deutschen Volke und seinem Kanzler ein dreifaches Sieg Heil!

Die Abgeordneten erhoben sich mit den übrigen Besuchern des Hauses von den Plätzen und stimmten begeistert in den dreimaligen Heilruf ein. Dann erklärt Präsident Göring unter dem Beifall des Hauses die Sitzung für geschlossen.

* * *

Verbot volksgesundheitlicher Vorträge

Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt mit:

In der letzten Zeit ist häufig durch Handzettel oder Säulenanschlag zum Besuch von öffentlichen Vorträgen aufgefordert worden, die sich mit Fragen des Gesundheitswesens, insbesondere mit der gesundheitlichen Aufklärung befassen. Im Anschluß an die Versammlungen wird vielfach sogar Gesundheitsberatung und Heilbehandlung an Einzelpersonen ausgeübt, auch werden zur Heilung oder Verhütung von Krankheiten bestimmte Mittel zu Preisen vertrieben, deren Höhe in keinem Verhältnis zu dem Wert der Mittel steht. Die Werbung für diese Veranstaltungen ist so anreißerisch, daß die Deutsche Aerzteschaft in Verbindung mit dem Heilpraktikerbund Deutschlands, Reichsverband e. V., München, sich genötigt gesehen hat, dagegen Stellung zu nehmen. Auf Betreiben der Ortsgruppe Berlin des Heilpraktikerbundes sind in einzelnen Fällen derartige Versammlungen polizeilich verboten worden.

Um weiteren Schaden an der Gesundheit des deutschen Volkes zu verhindern, hat daher der Preußische Minister des Innern alle Polizeibehörden durch Runderlaß ersucht, Versammlungen dieser Art auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat vom 28. 2. 1933 zu verhindern, Bestehen im Einzelfalle Zweifel, ob eine Versammlung zu beanstanden ist, so wird es sich empfehlen, daß die Polizeibehörde sich zunächst mit der zuständigen Medizinalbehörden in Verbindung setzt. Es kann dieser überlassen bleiben, vor Abgabe ihrer Aeußerung mit dem Vertreter der NS-Aerzteschaft oder dem Ortsgruppenleiter des Heilpraktikerbundes Deutschlands ins Benehmen zu treten.

* * *

Nun auch Reichszuschüsse für Kirchenbauten

Soeben wird bekannt, daß Reichszuschüsse auch für Instandsetzungsarbeiten gewährt werden können, die bei Kirchenbauten zur Durchführung kommen. Es handelt sich hierbei sowohl um Arbeiten am Bauwerk, als auch um solche des Läutewerkes und der Lichtanlagen. Ausgenommen sind Reparaturarbeiten an Inventarstücken. Nähere Auskunft erteilt das Städt. Hochbauamt.

* * *

* **Feierschichten.**

Am heutigen Tage muß die Belegschaft der Schachtanlage Constantin wegen Absatzmangels feiern. — Gleichzeitig muß aus gleichem Grunde heute die Belegschaft der Zeche Shamrock No 78, Schicht in diesem Jahre feiern.

* **Ein neue NSBO-Kapelle.**

In aller Stille haben die Mitglieder der NSBO-Zelle der Zeche Shamrock daran gearbeitet, sich neben einem eigenen Spielmannszug auch ein Blasorchester zu schaffen. Manches harte finanzielles Opfer war zu bringen und manche Schwierigkeiten zu überwinden. Nun will sich die neue Kapelle in einer Besetzung von 16 Mann unter Leitung eines alten langjährigen Militärmusikers zum erstenmal am Sonntag in der Zellenversammlung den Mitgliedern vorstellen.

* **Wieder der § 218.**

Der Arbeiter B. von Herne war vom Schöffengericht wegen Beihilfe zum Verbrechen gegen den § 218 des St.G.B. zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Dagegen legte er bei der großen Strafkammer des Bochumer Landgerichts Berufung ein, jedoch ohne Erfolg. Im Gegenteil bedauerte der Staatsanwalt, daß nicht auch von Seiten der Anklagebehörde Berufung eingelegt worden sei, er würde dann eine weit höhere Strafe beantragt haben. Der Fall zeigte wieder, welch lebensgefährliche Folgen solche Eingriffe haben, denn in einem Anklagefall trat der Tod des neugeborenen Kindes und in einem anderen der Tod der noch jungen Ehefrau des Angeklagten ein.

* **Wasserrohrbrüche.**

Ein großer Wasserrohrbruch entstand in der Nacht zu Dienstag auf der Mont-Cenis-Straße im Stadtteil Sodingen. Die Wiederherstellungsarbeiten wurden bald aufgenommen, aber da der Boden hart gefroren und die Schadstelle ziemlich groß war, mußten die Anwohner zwischen der Kirch- und Ringstraße längere Zeit ohne Wasser sein. Mit Eimern, Kesseln und anderen Behältern zogen Frauen und Kinder in die Häuser der Nachbarschaft, und um dort Wasser zu holen, mit dem sie dann einmal etwas sparsamer umgingen.

* **NSBO-Fachschaft**

Es wird nochmals auf die heute abend 8 Uhr stattfindende Pflichtversammlung im Hotel Schlenkhoff hingewiesen.

* **Unfall beim Schlindern.**

Im Ostbachtal, unweit der Mühle, vergnügten sich gestern morgen mehrere Kinder auf den dort angelegten Schlinderbahnen. Bei dem Schlindern kam der Schüler Herbert E. aus der Rudolfstraße zu Fall und stürzte den Abhang hinunter, wobei er sich Kopfverletzungen und einen Armbruch zuzog. Er fand Aufnahme im Krankenhaus.

* **Verhängnisvolle Motorradfahrt.**

Mit einem Freund hatte ein junger Mann aus Holthausen eine Motorradfahrt nach Bochum unternommen. Auf der Gerther Straße geriet das Rad ins Schleudern, wobei es stürzte und beide Fahrer verletzt wurden, so daß einer ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Die Maschine die als Weihnachtsgeschenk gedacht und heimlich aus dem Schuppen geholt worden war, muß einer gründlichen Reparatur unterzogen werden.

* **Eigentümer eines Handwagens gesucht.**

Am 7. Dezember wurde auf dem Hofe des Grundstücks Mont-Cenis-Straße 59a ein Handwagen herrenlos aufgefunden. Da derselbe bis jetzt nicht wieder abgeholt wurde, muß vermutet werden, daß er aus einem Diebstahl herrührt. Beschreibung: zweirädriger Handwagen mit zwei Bäumen, Kastengröße etwa 120 mal 180 mal 35 cm, dunkelgrüner Kastenanstrich, Durchmesser der Räder etwa 1,20 Meter, Räderanstrich dunkelrot.

* **Fahrraddiebstähle.**

Am Montag gegen 5.45 Uhr wurde vor dem Bahnhof in Börnig ein Herrenfahrrad, Marke Dürkopp, Nr. 0 131 341 und am gleichen Tage gegen 17.15 Uhr aus der Einfahrt neben dem Geschäft Meß, Bahnhofstraße, ein Herrenfahrrad, Marke Columbia, Nr. 686 589, im Werte von ca. 80 M. gestohlen. Vor Ankauf der Räder wird gewarnt.

* **Kaminbrand.**

Am Montag gegen 20.45 Uhr wurde in einem Hause der Strünkeder Straße ein Kaminbrand bemerkt, der von der Feuerwehr alsbald gelöscht werden konnte. Besonderer Schaden ist nicht entstanden.

* **Versammlung des St. Josef-Arbeitervereins der St. Bonifatius-Pfarrei.**

Im kleinen Saale des kath. Gesellenhauses fanden sich am Sonntag die Mitglieder mit ihren Angehörigen zahlreich zu der letzten Versammlung in diesem Jahre zusammen. Man merkte es den Begrüßungsworten des Präses Vikar Bitter deutlich an, daß es ihm eine besondere Freude war, eine solch stattliche Anzahl kath. Arbeiter begrüßen zu können. Die Berichte von der stimmungsvollen Totengedächtnisfeier am 12. November, von dem gut gelungenen 40jährigen Stiftungsfest am 19. November und von dem Herbst-Delegiertentag in Wanne-West am 22. November wurden entgegengenommen. Arbeitersekretär Weiß erläuterte noch einmal den Vortrag des Führers des Westdeutschen Verbandes, Joseph Joos, vom Wanner Delegiertentag. Seinem kurzen, inhaltsreichen Vortrag folgte stürmischer Beifall. Der zweite Teil der Versammlung stand im Zeichen einer stimmungsvollen Namenstagsfeier für den Vereinspräses Vikar Bitter. Die Werkjugend, die Musikgruppe, die Theaterabteilung und Kinder der Mitglieder wetteiferten mit Gedichten, Vorträgen und gemeinschaftlichen Liedern. Ein mit viel Sorgfalt von der Werkjugend hergestellter Blumenständer wurde dem Präses überreicht. Mit sichtlich bewegten Worten dankte der Präsel für so viel Ehrungen.

* **Der Waldzitherverein Herne-Sodingen**

beginnt am Donnerstag, dem 4. Januar 1934, nachmittags 4 Uhr, mit dem Unterricht für Anfänger. Da die Beiträge sehr niedig bemessen sind, ist es jedem Besitzer einer Waldzither ermöglicht, das Spielen von Grund auf nach Noten zu erlernen. Anmeldungen werden bis zu obigem Termin entgegengenommen. Zweckmäßig werden diese jedoch in der Mitgliederversammlung am Sonntag, dem 17. Dezember d. J., nachmittags 5 Uhr im Lokale Borgmann, Sodingen (am Denkmal) getätigt. Daselbst werden auch Auskünfte erteilt. Insbesondere werden diejenigen Personen, welche sich bereits angemeldet haben, zu dieser Versammlung freundlichst eingeladen. Die Teilnahme der Mitglieder ist Pflicht.

Darlehnsbetrug am laufenden Band

„Manfarden-Banken" — Ein Prozeß mit 150 Zeugen

Darlehnsbetrugsprozesse großen Umfanges haben in den letzten Monaten die Gerichte des Industriebezirkes wiederholt beschäftigt. Sie lassen, wie auch ein gegenwärtig am Bochumer Landgericht anstehender Betrugsprozeß,

tiefe Einblicke in das Treiben der Darlehnsschwindler

tun. Die wirtschaftliche Not, langjährige Arbeitslosigkeit großer Massen und die Knappheit auf dem Geldmarkte bieten diesen Elementen ein leider ergiebiges Tätigkeitsgebiet, das, wie die Feststellungen der Gerichtsprozesse beweisen, auf selbstsüchtige Ausbeutung in bedrückter Lage befindlicher Volksgenossen hinausläuft. Durch Rundschreiben und sonstige Ankündigungen werden diese Leute verleitet, derartige „Manfarden-Banken" in Anspruch zu nehmen, die ihnen gleich beim ersten Besuche die gewünschten Darlehen in beliebiger Höhe sicher in Aussicht stellen. Dabei

kommt es diesen Leuten nur darauf an, aus den durch Geldnot willig gemachten Volksgenossen die letzte Mark als „Gebühren" zu entlocken.

Bar bald sind die so hoffnungsfreudig gemachten Darlehnssuchenden in der über sie kommenden großen Enttäuschung um eine bittere Lebenserfahrung reicher. Die Polizei hat nun mit starker Hand in den letzten Monaten zugegriffen.

So stand vor der Großen Strafkammer der Darlehnsvermittler Hermann Lehmann aus Bochum mit seinem Bürogehilfen Anton Gondecki unter der Anklage des fortgesetzten Darlehnsbetruges. Nicht weniger als 150 Zeugen waren für die auf 5 Tage berechnete Prozeßdauer aus Bochum, Langendreer, Werne,

Gerthe, Herne, Sodingen, Wanne-Eickel,

Gelsenkirchen, Wattenscheid, Linden-Dahlhausen, Steele usw. aufgeboten worden, zumeist Arbeiter, Angestellte, Beamte, Kleingewerbetreibende, Invaliden. In allen Fällen waren sie auf Grund von Darlehnsinseraten zu Lehmann gekommen, um für Möbelanschaffungen, Hausreparaturen und Geschäftsgründungen Darlehn in Höhe von 200 bis 500 Mark zu erlangen. In allen Fällen wurden ihnen auch Zusicherungen gegeben, daß sie innerhalb von einer bis drei Wochen im Besitze des Geldes sein würden. Auf dem Büro des Lehmann arbeitete der Mitangeklagte Gondecki als Bürogehilfe, der unter Leitung Lehmanns die Darlehnsanträge „miterledigte". Lehmann stand wieder

in Verbindung mit dem „Deutschen Vermittlungsdienst" in Potsdam.

Waren die Gebühren in Höhe von 18 und noch mehr Mark entrichtet, so gingen die Darlehnsanträge an den Vermittlungsdienst ab. Von Potsdam lief dann ein Schreiben bei den Darlehnssuchenden ein, welches weitgehendste Sicherungen in Pfandobjekten, Bürgestellung, Wechselbergabe usw. forderte, als Vorbedingung für die schließliche Darlehnshingabe. Dann wurde es still, bis schließlich nach Wochen — und monatelangem Harren die Meldung einlief, daß den Gesuchen aus diesem oder jenem Grunde nicht entsprochen werden könne. Schreiben mit Rückzahlungsforderungen der geleisteten hohen Gebühren blieben unbeantwortet.

Von 116 durch Lehmann bei dem Potsdamer Vermittlungsdienst eingereichten Darlehnsanträgen haben ganze 2 Fälle in Höhe von 100 bis 200 Mark Erfolg gehabt.

Die Gebühren teilten sich Lehmann und der Potsdamer Vermittlungsdienst, den, wie man aus dem Prozesse erfuhr, sich nach diesem Prozesse die Polizei wohl noch näher ansehen wird. In recht drastischen Bemerkungen gaben am 1. Prozeßtage die aufmarschierenden Darlehnssuchenden ihrer Enttäuschung Ausdruck. Am Schlusse der ersten Tagessitzung kamen die Angeklagten mit der Erklärung, — 30 Fälle waren illustrativ beleuchtet worden — daß sie die in das Wissen der noch nicht vernommenen 120 Zeugen gestellten Tatsachen zugäben und auf deren Vernehmung verzichteten. Bei dieser Wendung des Prozesses wurde die Verhandlung auf Mittwoch dieser Woche ausgesetzt, der den Schluß des Prozesses bringen wird.

Nikolauszug und Nikolausfeier

beim Gardeverein Herne-Sodingen.

Wie alljährlich, war auch in diesem Jahre St. Nikolaus bei den Gardisten des ehem. Amtes Sodingen zu Gast. Am Sonntag gegen 17 Uhr war alles restlos angetreten. Die Damen wurden „abkommandiert" zum Kaffeetrinken, wobei Kamerad Bosbach mit seinem ansprechenden Tenor einige Lieder sang. Währenddessen führte der stellv. Vereinsführer Franz Feiertag die Kameraden und die Kinder des Vereins unter schneidigen Marschklängen des jungen Tambourkorps des Krieger- und Landwehrvereins Gysenberg Sodingen zum Gysenberg, um den hl. Mann abzuholen. St. Nikolaus mit seinem Begleiter, Knecht Rupprecht, waren schon bis zum Gehöft des Kameraden Wittenberg gekommen, als die hoffnungsfrohe Kinderschar die beiden Himmelsboten im Scheinwerferlicht erblickte. Zwei Engel hielten das allzu feurige Roß am Zaume und führten es sicher mit seinem hochgeehrten Reiter über die holprigen Feld- und Waldwege. Unzählige Fackelträger erleuchteten mit ihren Lampions die dunklen Wege und so manches schöne Lied erklang, dem hl. Nikolaus zu Ehren. Wie klangen die Lieder so vertraut und hoffnungsfroh, und wie sehr fühlte jeder der Großen sich in die Tage der Kindheit zurückversetzt, da kindlicher Glaube und kindliche Unschuld alljährlich den Nikolaus mit banger Freude erwarteten. Auf dem Wege zum Gardeheim Heinrich Wiegmann begrüßten unzählige Menschen, besonders Mütter mit ihren Kleinsten auf dem Arm, den nicht alltäglich erscheinenden Reiter im kostbaren Bischofsgewande. „Nikolaus komm in unser Haus" erscholl es immer wieder, Jubel und Freude beherrschten den ganzen Stadtteil. Die Ankunft des hl. Nikolaus und seines Begleiters im Gardeheim gestaltete sich zu einem wahren Triumph. Manch feuchtes Auge erzählte mehr, als Worte auszudrücken vermögen. Alsdann hatte St. Nikolaus das Wort. In seiner wohldurchdachten und von hohem Geist getragenen Begrüßungsansprache gedachte er besonders der Frauen, die während des verflossenen Jahres sich fast ausnahmslos einer großen Unterlassungssünde schuldig gemacht hätten, da sie nicht mit genügendem Eifer und der notwendigen Hingabe ihre Männer zu den Versammlungen geschickt hätten. Seinem Unwillen hierüber hat er dadurch schon Ausdruck gegeben, daß er den Damen nicht wie im vorigen Jahre Kuchen, sondern „nur" belegte Brötchen kredenzt habe. Im nächsten Jahre würde er sich nicht scheuen, nötigenfalls nur Feldzwieback auf den Tisch zu bringen. Die Kameraden selbst nahm er streng, fast im preußischen Unteroffizierston, ins Gebet. Manchem alten Sünder wurde ins Gewissen geredet, wobei Rupprecht mit seiner Rute tatkräftig nachhalf. Zur Versöhnung gabs für jeden einen großen Schnaps und einen anständigen Imbiß. Nach Abfütterung der Kleinen mit je einem Stück Kaffeekuchen — sie hatten alle von dem langen Marsch Hunger bekommen — zeigten sich die kleinen Schauspieler von der besten Seite. Sie alle mit Namen anzuführen, würde, obschon sie es alle ohne Ausnahme verdient haben, zu weit führen. „Der Wunschengel" (Frl. Feiertag) war eine wohlgelungene Ueberleitung zu dem nun folgenden Weihnachtsstück: „Die Engelbäckerei". Wir sehen, wie die kleinen Engel bemüht sind, alle Wünsche der Erdenkinder zu erfüllen, und wie insbesondere zwei armen vaterlosen Kindern durch das Christkind ein schönes Weihnachtsfest bereitet wird. Das nun folgende Stück: „Rupprecht und die bösen Buben" war ein Erfolg, wie man ihn selten auf einer Dilettantenbühne erlebt, und wir müssen gestehen, daß Rupprecht wohl nicht besser dargestellt werden konnte. Nicht unerwähnt sei die würdige Gestalt des St. Nikolaus, wie sie selten im Volke gezeigt wird. Als zum Schluß ein lebendes Bild noch einmal alle Mitglieder in prächtiger Aufstellung zeigte, Frau Lawo dabei ihren selbstgedichteten Prolog in herzlich, tief ergreifender Weise gesprochen und dann zwei Kinder kindlich einfach und seelenrein das Nachtgebet „Müde bin ich, geh zur Ruh" gebetet hatten, da kannte der Beifall keine Grenzen. St. Nikolaus überreichte dann jedem Kinde noch eine wohlgefüllte Tüte und verabschiedete sich von der ihm so lieb gewordenen Gardefamilie. Herzlicher ist wohl noch niemals „Auf Wiedersehn" gerufen worden, als St. Nikolaus, noch einmal freundlich grüßend, den Saal verließ.

Nach der Schlußrede des stellv. Führers Franz Feiertag erklang das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied, das die Menge begeistert stehend mit erhobenem Arm sang.

Adventsfeier der Pfarrgemeinde Herne-Sodingen

Eine tiefsinnige, feine Adventsfeier erlebte die Pfarrgemeinde Börnig-Sodingen am Feste Mariä Empfängnis. Der mit Adventskranz und duftendem Tannengrün geschmückte Saal war trotz grimmiger Kälte lange vor Beginn der Feier bis auf den letzten Platz besetzt. Nach Einstimmung durch Herrn Vikar Fickermann und einem gemeinschaftlichen Lied führte der 1. Teil der Feier die Zuschauer in den großen Advent der Menschheit, das alte Testament, hinein. Eindrucksvolle Bibellesung und lebende Bilder zeigten die ersten Menschen zunächst in ihrem ursprünglich glücklichen Zustande, dann in der furchtbaren Strafe nach der Sünde. Das dritte Bild ließ die Hoffnung aufsteigen, denn in der Ferne erschien die Mutter Gottes mit dem Jesuskind bei dem Protoevangelium. Die Gruppe 2 der lebenden Bilder zeigte Gott Vater auf erhabenem Throne, umgeben von einer Schar Engel, zu den Füßen des Thrones demütig Isaias, den großen Seher des Alten Bundes, stehend. Von „Jahwe dem Herrn" erhält er den Auftrag, den Messias zu verkünden. Die 3. Gruppe von lebendem Bild und Bibelwort führte den großen Wegbereiter Christi, Johannes den Täufer, vor, wie er das Volk auf Christus hinweist. Die herrlichen lebenden Bilder, verbunden mit Bibelworten, waren von tiefster Wirkung.

Der 2. Teil des Abends galt der 3. Person, die uns Führerin durch den Advent ist, Maria, der großen Christusbringerin. In fünf Akten wurden die fünf Geheimnisse des freudenreichen Rosenkranzes dramatisch vorgeführt. Da zeigten die Spielerinnen so recht ihr Können. Alle spielten mit einer solchen Innigkeit und Weihe, daß eine tiefe Andacht über dem ganzen Stück lag und den Zuschauern das Spiel zu einem tiefen religiösen Erlebnis wurde. Alle waren des Lobes voll über solch sinniges, religiöses Spiel. Und so dankte der Leiter des Abends allen Mitwirkenden und besonders auch der Spielleiterin mit herzlichen Worten. Das Spiel wird auf vielseitigen Wunsch an einem der nächsten Sonntage wiederholt werden.

Einführung von Pfarrer Reker in Esbeck

Die Pfarrgemeinde Börnig-Sodingen hatte es sich nicht nehmen lassen, zu den Einführungsfeierlichkeiten ihres verehrten langjährigen Pfarrers eine Abordnung zu entsenden. Ein großes Auto mit 27 Personen, darunter Vertreter aller kirchlichen Vereine von Börnig-Sodingen sowie die hochw. Herren Dechant Düwell, Pfarrer Wüseke, Pfarrer Prenger und Vikar Brockmann, fuhr am Sonntag in aller Frühe nach Esbeck. Die Fahrtteilnehmer kamen gerade früh genug an der festlich geschmückten Kirche an, um den Einzug des Pfarrers durch den herrlichen Pastoratsgarten, wo Fähnlein um Fähnlein flatterten, mitzuerleben. Engelchen und Fahnenabordnungen führten ihn hinein in das festlich geschmückte Gotteshaus, in dem den Gläubigen das „Benedictus in nomine Domini" entgegenleuchtete. Die Einführung fand nach vorgeschriebenem Ritus statt. Es war tief ergreifend, als nach Verlesen der bischöflichen Urkunde über die Uebergabe der Pfarrei der neue Pfarrer vom Dechanten von Geseke vom Altare durch die Kirche, an den Taufstein und den Beichtstuhl geführt wurde, worauf er selbst dann die Kanzel bestieg, das Evangelium vom Guten Hirten vorlas und der neuen Gemeinde zum erstenmal den priesterlichen Segen spendete. Darauf begann das feierliche Levitenamt. Der Predigt des Herrn Dechanten lag das Wort der hl. Schrift zugrunde: „Ich bin der Sämann und ihr seid Gottes Ackerfeld". Nach der kirchlichen Feier durften die Herner den neuen Pfarrherrn von Esbeck im Pfarrhause begrüßen.

Die ganze Gemeinde nahm auch am Nachmittag an der Einführungsfeier innigen Anteil. So sehr den Hernern das Scheiden ihres Pfarrherrn nahe gegangen ist, so sehr freuten sie sich über die Freudigkeit und Wärme, mit der er dort begrüßt wurde.

37 Jahre hat Pfarrer Reker unter dem Aufgebot aller Kräfte auf schwierigen Seelsorgsposten in der Industrie gearbeitet, davon 12 Jahre in Börnig-Sodingen. Was er da in mannigfacher Art der Seelsorge und Verwaltung geleistet, an Opfern gebracht, an Enttäuschungen und bitteren Erfahrungen erlitten hat, das kann nur der liebe Gott erzählen und vermerken im Buche des Lebens. Seine Verdienste haben wir bei seinem Weggang bereits gewürdigt. Wenn er nun in einer rein katholischen ländlichen Pfarrei noch recht viele friedliche Priesterjahre verleben kann, dann gönnen wir ihm das von Herzen. Er hat es verdient. Wir werden ihm ein dankbares Andenken bewahren. Er lebt in seiner alten Gemeinde fort als das Bild eines makellosen, äußerst seeleneifrigen und rührigen Priesters.



Verlobungs-
Karten und -Briefe
Vermählungs-
Karten und -Briefe
mit Druck liefert in bekannt erstklassiger Ausführung
Buchdruckerei Koethers & Röttsches
8 Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt.

Die Reichsautobahn nördlich der Emscher

Warum ihre Führung durch das Emschertal nicht in Frage kam. — Ihr Wert für die Arbeitsbeschaffung.

Der Bau kann bald beginnen.

Wir haben vor einigen Tagen über die Linienführung der geplanten Reichsautobahn im Bereich des Stadtkreises Recklinghausen berichtet. Sehr interessante ergänzende Angaben dazu entnehmen wir einem Referat von Stadtbaumeister Jäger vom Bauamt in Gelsenkirchen über die dortige Linienführung. Der Referent führte nach der Gelsenk. Ztg. u. a. aus:

Ob es jemals bei uns in Deutschland zum Bau von Reichsautobahnen gekommen wäre, ob es möglich gewesen wäre, jemals die Bedenken und Zweifel an der Wirtschaftlichkeit einer solchen Bahn auszuräumen, darf wohl mit Recht bezweifelt werden, wenn nicht Adolf Hitler bei der Machtergreifung mit starker Hand die tiefgreifende Umgestaltung des deutschen Verkehrswesens in den Mittelpunkt des Interesses gestellt und mit der Verkündung seines Autobahnprogramms gleichzeitig dem festen Willen Ausdruck gegeben hätte, dieses Programm auch wirklich durchzuführen. Es bedurfte also erst der gewaltigen Umwälzung in Deutschland durch die nationale Revolution, um endlich die liberalistischen Hemmungslosigkeiten und Rechnungsmethoden auszuräumen und damit die Möglichkeit zur Verwirklichung eines Reichsautobahn- und Fernverkehrsstraßennetzes überhaupt zu schaffen.

Dieses Autobahnnetz steht als die wichtigste über Nord-Süd-Linie die „Hafraba" zwischen den Hansastädten Hamburg — Bremen — Lübeck — Hannover — Kassel — Frankfurt — Darmstadt — Mannheim — Heidelberg — Karlsruhe — Baden — Basel vor mit späterer Weiterführung nach Mailand und Genua. Eine weitere Nord-Süd-Verbindung geht von Stettin aus über Berlin — Leipzig — Hof — Nürnberg — Augsburg nach München mit Weiterführung nach Venedig.

Die wichtigste Ost-West-Verbindung.

geht über Köln — Düsseldorf — Duisburg — Oberhausen — Gelsenkirchen — Hamm — Hannover — Berlin zur polnischen Grenze. Von Köln aus ist außerdem noch an eine Verbindungsstraße durch das Industriegebiet an der Sieg und der Lahn mit der „Hafraba" gedacht. Eine weitere Ost-West-Linie verbindet das Saargebiet über das sächsische Industriegebiet mit Oberschlesien. Eine dritte Ost-West-Linie verläuft von Saarbrücken aus über Bruchsal — Stuttgart — München — Berchtesgaden nach Oesterreich. Weiter ist eine Diagonalverbindung vorgesehen, die von Hamburg aus über Wittenberge — Spandau — Berlin nach Breslau führt. Die genaue Linienführung der einzelnen Züge wird erst mit der planmäßigen Ausarbeitung festzulegen sein. Weitere Linien sind bereits beabsichtigt und in der Planung begriffen.

Wie wird die Straße aussehen?

Die Reichsautobahn Köln — Hannover — Berlin wird durch das Gebiet des Siedlungsverbandes hindurchgeleitet.

Die Straße soll eine Kronenbreite von 21,5 Meter erhalten. Davon entfallen je 7,5 Meter auf 2 Fahrbahnen, die durch einen 5 Meter breiten Mittelstreifen getrennt sind, der für Einrichtungen zum Absangen des Blendlichtes vorgesehn ist. Die äußeren Fahrbahnseiten sind durch einen nach Art der Sommerwege befestigten 1,5 Meter breiten Streifen von den anschließenden Seitengräben und Böschungen getrennt.

Ebenerdige Kreuzungen mit dem übrigen Straßennetz sind unzulässig. Nur an bestimmten Stellen werden Auf- und Abfahrten als Verbindung mit dem übrigen Straßennetz zugelassen. Die Autobahnen werden also aus dem sonstigen Straßenverkehr vollständig herausgenommen und von ihm unabhängig gemacht. Da in der Linienführung Krümmungshalbmesser unter 2000 Meter nicht zulässig sind, können größte Geschwindigkeiten, bis zu 180 Kilometer, erreicht werden. Mit der Autobahn erhält also das Auto endlich die Straße, die es zur restlosen Ausnutzung seiner Möglichkeiten befähigt.

Die erste Besprechung wegen der Autobahnplanung fand beim Siedlungsverband am 5. September 1933 statt. Die umfangreichen Vorverhandlungen und Planungen konnten dann so gefördert und so zeitig dem Herrn Generalinspekteur für das deutsche Straßenwesen, Dr. Todt, durch den Siedlungsverband vorgelegt werden, daß dieser die Strecke Duisburg — Düsseldorf — Gelsenkirchen — Dortmund schon Anfang November zum Bau freigeben konnte.

Im Anschluß hieran fand bereits am 7. November eine gemeinsame Besprechung und Befahrung der Autobahn im Stadtgebiet Gelsenkirchen mit den Vertretern der OBR. (Oberste Bauleitung für Kraftwagenstraßen) Essen und dem Siedlungsverband statt. Die Straßenachse war örtlich abgesteckt und durch Fähnchen markiert, sodaß die Herren sich sofort in dem für sie neuen Gelände orientieren konnten. Die Geländeaufnahmen für die Durchführung der baureifen Projekte waren bis zu diesem Tage zum großen Teil fertig, zum Teil in Arbeit, jedoch kurz vor der Vollendung, sodaß sofort neben der Uebergabe der örtlichen Linienführung der Autobahn bis in alle Einzelheiten gehende Planunterlagen und Kostenberechnungen zur Verfügung gestellt werden konnten. An Hand dieser Unterlagen nahm die örtliche Bauleitung ihre Tätigkeit sofort auf. Um deren Arbeit nach Möglichkeit zu fördern, wurde für dieses Baubüro der OBR. ein großer Raum im Rathaus Buer zur Verfügung gestellt. Inzwischen sind die Vorarbeiten rüstig weiter vorwärts geschritten, sodaß schon bald ein Teilprojekt zur Ausschreibung und damit zur Ausführung gelangen kann. Im Interesse unserer großen Arbeitslosenarmee wäre dies durchaus zu erhoffen. Auch die

Regelung des Grunderwerbs

dürfte kaum auf besondere Schwierigkeiten stoßen. Um jedoch den Beginn der Arbeiten nicht zu verzögern, ist durch die Stadtverwaltung bereits mit den in Betracht kommenden Eigentümern wegen Ueberlassung des erforderlichen Grund und Bodens Fühlung genommen worden. Erfreulicher Weise haben, mit Ausnahme nur eines einzigen, die betreffenden Eigentümer auf der Strecke zwischen der Horster Straße und der Heistraße vorbehaltlich der später zu klärenden Entschädigungsfrage ihre Genehmigung zur Inangriffnahme der Arbeiten erteilt. Es könnte also schon in allernächster Zeit in diesem Teil mit den Arbeiten begonnen und der erste Spatenstich getan werden.

Die Linienführung

durchschneidet etwa 2,5 Kilometer nördlich der Emscher und südlich des bebauten Kernes von Buer das Stadtgebiet Gelsenkirchen in denkbar günstigster Weise, sodaß bebaute Grundstücke nur in Einzelfällen an der Horster Straße, der Bergstraße und zwischen der Bismarck- und Kronprinzenstraße berührt werden. Die Höhenlage ist so gewählt, daß ein Bodenausgleich mit rund 650 000 Kubikmeter Abtrags- und Auftragsmengen fast restlos durchgeführt werden kann. Dann ist in den Einschnitten besonders darauf Rücksicht genommen worden, daß in den Kanalisations- und Vorflutsverhältnissen keine besonderen Schwierigkeiten zu überwinden sind.

Eine südlichere Führung der Reichsautobahn, etwa parallel der Emscher, konnte wegen der technischen Schwierigkeiten, aber auch wegen der häufigen Vernebelung des Emschertales, besonders in den Herbst- und Frühlingsmonaten, nicht in Frage kommen.

Wenn darauf hingewiesen werden darf, daß etwa 650 000 Kubikmeter Bodenmassen abgetragen und wieder eingebaut werden, daß rd. 150000 Quadratmeter Böschungsflächen und 17200 laufende Meter Gräben befestigt und angepflanzt werden müssen, daß auf der ganzen Gelsenkirchener Straßenlänge (etwa 8500 Meter) ein Zwischenstreifen von 5 Meter Breite hergerichtet, begrünt und mit Zwischenhecken als Blenden gegen grelles Scheinwerferlicht hergerichtet werden müssen, daß weiterhin für die Befestigung von 112500 Quadratmeter Straßenfläche Packlage, Steine usw. in Steinbrüchen gewonnen und an Ort und Stelle eingebaut werden müssen, dann bekommt man ungefähr einen Begriff davon, welche Unmengen von Arbeitsmöglichkeiten allein durch die reinen Erdarbeiten und die bautechnischen Arbeiten nicht nur an der Autobahn selbst, sondern auch in den Steinbrüchen und den Fabriken, im Transportwesen usw. geschaffen werden. Nicht zu vergessen sind die vielen Bauwerke für Unter- und Ueberführungen von Straßen, Eisenbahnen und Kanälen, im ganzen etwa zwanzig. Schätzungsweise werden hierfür über 2000 To. Eisenkonstruktionen benötigt, wodurch eine nachhaltige Belebung der Eisen- und Stahlindustrie erfolgt und dieser die Möglichkeit gegeben wird, größere Mengen von ungelernten und Facharbeitern wieder einzustellen. Die Herstellung der Widerlager, der Fundamente usw. für diese Bauten bieten weitere Arbeitsmöglichkeiten. Es müssen große Mengen von Zement, Kies und Eisen geliefert und verarbeitet werden. Aber auch durch die Neuverlegung der durch die Autobahn abgeschnittenen Straßen, durch die Umlegung von Kanälen und die Ueberbrückung offener Gräben, Wasserläufe und nicht zuletzt durch die notwendig werdende Neuerstellung der abzubrechenden Gebäude werden noch weitere Arbeitsmöglichkeiten entstehen. Der Bau des Reichsautobahnhofs an der Parkstraße wird die Erstellung größerer Reparatur-Werkstätten, Parkanlagen und anderer Gebäulichkeiten notwendig machen. Es muß ein System von Zubringerstraßen entstehen, durch die der Verkehr von allen Richtungen ohne Mühe auf die Bahn geleitet und von dieser wieder abgeleitet werden kann. Auch diese Zubringerstraßen müssen in kürzerer Zeit in Angriff genommen werden und, soweit sie schon jetzt als Straßen vorhanden, aber nur unzureichend ausgebaut sind, eine ihrer neuen Bestimmung entsprechende Befestigung erhalten.

Man sieht also: Arbeitsmöglichkeiten sind genügend vorhanden. Die Arbeitskräfte stehen gleichfalls bereit. Sie sind gewillt, das große Werk unseres Führers auch hier im Industriebezirk in Angriff zu nehmen und zum Wohl des deutschen Volkes durchzuführen; denn Arbeit schafft Freude und neuen Lebensmut.

Das neue Gesetz über die Sozialversicherung

Neue Beiträge - Neue Leistung

Im Reichsgesetzblatt Nr. 139 vom 8. Dez. 1933 wird das Gesetz zur Erhaltung der Leistungsfähigkeit der Invaliden-, der Angestellten- und der knappschaftlichen Versicherung vom 7. September 1933 veröffentlicht. Ueber die bereits mitgeteilten Neuregelungen sind folgende Einzelbestimmungen von Interesse:

Die Invalidenrente

wird künftig aus einem Grundbetrag und einem Steigerungsbetrag bestehen. Der Grundbetrag ist für alle Lohn- und Beitragsklassen 72 RM. im Jahr; er wird vom Reich getragen. Der jährliche Steigerungsbetrag beläuft sich von der ersten bis zur zehnten Klasse auf 8 Rpf. bzw. 14, 20, 26, 32, 38, 44, 50, 56 und 62 Rpf. Auf Beiträge, die für die Zeit vom 1. Oktober 1921 bis 31. Dezember 1923 entrichtet sind, entfällt kein Steigerungsbetrag. Werden nicht die vollen Rentenbeträge ausbezahlt, so werden Grundbetrag, Steigerungsbetrag und Kinderzuschuß im gleichen Verhältnis gekürzt. Sind insgesamt weniger als 500 Wochenbeiträge entrichtet, so werden bei der Berechnung des Steigerungsbetrages die an dieser Zahl fehlenden Wochenbeiträge aus der ersten Klasse ergänzt. Der Steigerungsbetrag ist mindestens 72 RM. im Jahr. Für jede Witwen- und Witwerrente ist der Grundbetrag 72 RM., für jede Waisenrente 36 RM. im Jahr. Er wird vom Reich getragen. Als Steigerungsbetrag werden bei der Witwenrente fünf Zehntel, bei der Waisenrente je vier Zehntel des Steigerungsbetrags der Invalidenrente gewährt.

In der

Angestelltenversicherung

ist der Grundbetrag für alle Klassen 360 RM. im Jahr. Der jährliche Steigerungsbetrag erhöht sich für jeden Monatsbeitrag in den Klassen A—K wie folgt: 0.25, 0.50, 1.—, 1.50, 2.—, 2.50, 3.—, 4.—, 6.—, 8.— RM. Auf Beiträge, die für die Zeit vom 1. August 1921 bis 31. Dezember 1923 entrichtet worden sind, entfällt kein Steigerungsbetrag.

In der

knappschaftlichen Pensionsversicherung

ist für die Pensionsversicherung der Arbeiter der Grundbetrag für alle Klassen 72 RM. im Jahr. Der jährliche Steigerungsbetrag erhöht sich für jeden Monatsbetrag in der ersten bis zehnten Klasse wie folgt: 0.90, 1.20, 1.50, 1.80, 2.10, 2.40, 2.70, 3.00, 3.30, 3.60, RM. Für die ersten 60 steigerungsfähigen Monatsbeiträge wird der Steigerungsbetrag nur zur Hälfte gewährt. Auf Beiträge, die für die Zeit vom 1. Oktober 1921 bis zum 31. Dezember 1923 entrichtet sind, entfällt kein Steigerungsbetrag. Für die Zeit vor dem 1. Oktober 1921 bestimmt die Satzung die Beitragsmonate und die Klassen, die für die Rentenberechnung zugrunde zu legen sind. Der Steigerungsbetrag ist mindestens 72 RM. im Jahr.

In der Pensionsversicherung der

knappschaftlichen Angestellten

ist der Grundbetrag für alle Klassen 360 RM. im Jahr. Der jährliche Steigerungsbetrag erhöht sich für jeden Monatsbeitrag in den Klassen A—K wie folgt: 0.45, 0.85, 1.70, 2.55, 3.40, 4.25, 5.25, 6.75, 9.—, 12.— RM. Für die ersten 60 steigerungsfähigen Monatsbeiträge wird der Steigerungsbetrag nur zur Hälfte gewährt auf Beiträge, die für die Zeit vom 1. August 1921 bis zum 31. Dezember 1923 entrichtet worden sind, entfällt kein Steigerungsbetrag. Für die Zeit vor dem 1. August 1921 bestimmt die Satzung die Beitragsmonate und die Klassen die für die Rentenberechnung zugrunde zu legen sind.

Neue Klassen.

Von den weiteren Vorschriften des Gesetzes wird die Aufbringung der Mittel im einzelnen festgelegt. In der Angestelltenversicherung wird die Jahresverdienstgrenze auf 7200 RM. herabgesetzt. Die bisherige Gehaltsklasse H wird in eine Beitragsklasse für freiwillige Beitragsentrichtung umgewandelt. Soweit in Vorschriften für die soziale Versicherung die Grenze von 8400 RM. zugrunde gelegt wird, tritt an ihre Stelle die Grenze von 7200 RM. In der knappschaftlichen Pensionsversicherung der Arbeiter wird eine Lohnklasse 8 angefügt (für mehr als 225 RM. monatlich). Wichtig ist noch die

Schlußbestimmung über die Beiträge.

Solange die Beiträge zur Invaliden- und zur Angestelltenversicherung nicht anderweitig festgesetzt werden, sind die bisherigen Beiträge weiter zu entrichten. In der Invalidenversicherung ist jedoch vom 1. Januar 1934 an bis auf weiteres in der Lohnklasse 7 ein Wochenbeitrag von 2.10 RM., in Klasse 8 von 2.40 RM., in Klasse 9 von 2.70 RM., in Klasse 10 von 3,— RM. zu entrichten.

Veränderungen im Schulwesen

In der „Jugendherberge", der Zeitschrift für Jugendherbergen und Jugendwandern, finden wir die folgenden Ausführungen:

„Nach einer Betrachtung über die Erziehungsziele der NSDAP im „Deutschen Philologenblatt" wird hinsichtlich der Wichtigkeit der Ziele folgende Stufenfolge aufgestellt:

1. Heranzüchtung eines gesunden Körpers.
2. Entwicklung des Charakters und Willens.
3. Wissenschaftliche Schulung.

Sodann sei noch ein weiterer Punkt aus diesen Erziehungszielen hervorgehoben, nämlich das Gesundheitszeugnis. Es wird nach Abschluß der vom Staat gewollten Erziehung verliehen und ist die Voraussetzung für die Erlaubnis zur Eheschließung.

Keine Angst mehr vor der Grippe!

lautet der Titel eines überaus beachtenswerten „Merkblattes zur Grippeverhütung und -beseitigung", das man im Kräuterhaus Daniels kostenlos erhält, und in dem u. a. auf das bewährte Grippeschutz- und Vorbeugungsmittel „Olbas" hingewiesen wird. Dieses Oel hat eine solche Wirkungskraft, daß es zum Schutz vor der Grippe schon genügt, wenn man mehrmals täglich einen Tropfen in die Nase einreibt, mit dem Oel gurgelt und mehrmals 1 bis 2 Tropfen auf einem Stück Zucker nimmt. Der Grippeerreger besitzt eine sehr schwache Widerstandskraft gegenüber diesem Oel. Wir empfehlen unsern Lesern, sich das Grippe-Merkblatt in dem oben genannten Geschäft geben zu lassen.

Elektrische Haushaltsgeräte in USA.

Ueber den Gebrauch elektrischer Haushaltsgeräte in den Vereinigten Staaten findet sich in der Zeitschrift „Das öffentliche Elektrizitätswerk" eine interessante Statistik. Aus dieser Statistik geht hervor, daß z. B. 46,6 Prozent aller Haushaltungen elektrische Staubsauger verwenden, das sind 9 258 000 Stück; daß 39,4 Prozent aller Haushaltungen elektrische Waschmaschinen benutzen, das sind 7 826 000 Stück; daß 21,6 Prozent aller Haushaltungen elektrische Kühlanlagen verwenden, das sind 4 300 000 Stück.

Man sieht aus diesen Zahlen, wie gewaltig der Vorsprung Amerikas in der Benutzung Arbeit und Mühe sparender Hausgeräte gegenüber Deutschland ist. Die Hausfrauen könnten sich insbesondere das Leben durch Verwendung einer elektrischen Waschmaschine erleichtern; denn der Waschtag ist bekanntlich der unangenehmste und gefürchtetste im ganzen Hausbetriebe.

Weihnachtsbücherschau für unsere Jugend

Einige recht reizende Neuheiten in Bilderbüchern hat der Verlag Scholz, Mainz, zu Weihnachten herausgebracht.

Die Reihen dicht geschlossen, mit Zeichnungen, von H. Jäger. Preis 0.90 RM. — Ein buntfarbiges, zeitbedingtes Bilderbuch. Mit seinem neuartigen Bildschmuck, marschierende SS., SA., und JV. in voller Uniform, und den echt deutschen Liedern, die jedes Kind singt, wird es im Sturm die Herzen unserer Kleinsten erobern.

Die Weihnachtsengelein, von H. Probst und Else Wenz-Vietor. Preis 1.50 RM. — Allerliebst sind die ausdrucksvollen Gesichter der zehn Engelkinder, die nacheinander antreten und eine gute Tat vollbringen. Die Ausstattung ist vorzüglich. Unsere Kleinen werden ihre helle Freude an diesem Buche haben und auch manche Lehre daraus mitnehmen.

„A B C", von Lia Doering, ein Bilderbuch zum Lesenlernen. Preis 1.65 RM. — Unsere Mütter werden dieses Buch willkommen heißen, denn es gibt ihnen Gelegenheit, ihren Kindern spielend leicht die Anfangsgründe der Lesekunst zu übermitteln. Die beigegebenen Bilder sind buntfarbig und voller Leben.

*

Auch der Verlag Herder, Freiburg, kann in diesem Jahre mit seinen Neuerscheinungen für die Jugend Ehre einlegen.

A. Beer, Der Flieger im Osten, dürfte unseren Jungen wohl am besten gefallen. Hans Wolfstätt erlebt den Russeneinfall in seiner Heimat. Seine treudeutsche Gesinnung verwickelt ihn bald in Händel mit den frechen Eindringlingen. Er muß fliehen und kommt zu einer deutschen Batterie, der er wertvolle Dienste leistet. Kaum von schwerer Verwundung genesen, meldet er sich als Freiwilliger und wird Fliegeroffizier, der seine Tapferkeit und seinen heldenhaften Wagemut in zahlreichen Front- und Erkundigungsflügen an den Tag legt. Der Verfasser, selbst Frontsoldat und Kampfflieger und jetzt Priester, gestaltet meisterhaft das grausige Erleben des Krieges und mit besonderem Geschick versteht er es, die Läuterung eines jungen Menschen, sein Werden und Reifen zum Mann in die spannende Handlung zu verflechten. Preis kart. 2,20 RM. Für die reifere Jugend geeignet.

Eine Detektivgeschichte, die nach indischen Polizeiakten erzählt ist, schenkt uns **G. A. Lutterbeck** in **„Die beiden Munshis"**. Jungen, die sich nach romantischen Abenteuergeschichten sehnen, werden gerne zu diesem Buche greifen. Hinterindien mit seinen Geheimnissen wird lebendig. Wir hören von Schlangenbeschwören, Spuckgeschichten usw. Die Handlung dreht sich um die Rettung zweier Kinder aus den Händen von Sklavenhändlern. Preis 1,50 RM.

Helene Pages kennen wir schon aus vielen Büchern, und oft haben wir ihre großen Fähigkeiten als Jugendschriftstellerin anerkennen dürfen. Von ihr liegen in diesem Jahre zwei Bücher vor: **„Christel und der Wald"** und **Die Geschichte der hl. Rosa von Lima.** — Christel und der Wald bildet eine Fortsetzung der schon früher erschienen Christelbücher. Christel erholt sich von schwerer Krankheit bei ihrem Onkel, der Förster im einsamen Hunsrück ist. Was sie nun im schönen Försterhaus erlebt, auf ihren Gängen in Wald und Feld sieht und beobachtet, hat die Verfasserin liebevoll und warmherzig erzählt. Einige Kapitel dieses Buches sind allerdings etwas weitschweifig und gesucht, aber unsere kleinen Mädchen werden aus der Lektüre manchen Nutzen ziehen und Gottes Walten in Feld und Wald bewundern lernen. Preis 2.80 RM. — Das zweite Büchlein gibt uns ein ansprechendes Bild der heiligen Rosa von Lima. Die frische und lebendige Darstellung wird den Kindern gefallen und nicht nur Bewunderung, sondern Nacheiferung der Heiligen erwecken. Lesealter 9—12jährige Mädchen. Preis 0,60 RM. Mit der Erzählung: **„Die rote Frieda"**, von Gertrud Fröhlich, können wir uns nicht ganz befreunden. Die rote Frieda ist ein kleines, armes Waisenkind, das in den düsteren Mauern der großstädtischen Kasernen groß geworden ist. Um nicht ins Waisenhaus zu kommen, flieht sie allein aufs Land. Schon die Themenstellung in dieser Art scheint uns für ein Jugendbuch nicht ganz geeignet, zudem ist der Aufbau der Handlung wenig echt und natürlich. Der Irländer Svensson erfreut uns wieder mit einem Knabenbuch: **Die Feuerinsel im Nordmeer.** Preis 4,00 RM. Nonni wird von der isländischen Regierung zur Teilnahme an der Tausendjahrfeier des dortigen Parlaments eingeladen. Nach 36 Jahren soll er seine Heimat wiedersehen. Begleitet wird er vom 16jährigen Viktor. Die Reise beginnt in Freiburg und gestaltet sich recht abwechslungsreich. Die gewaltige Althing-Feier wird in ihrer Darstellung ein buntfarbiges Gemälde. Ueber die Eigenarten des Landes, über die Sitten und Gebräuche seiner Bewohner erfahren wir interessante Einzelheiten. Aber der „alte" Nonni begegnet uns nicht mehr in diesem Buche. Die Handlung ist etwas schleppend und die Darstellung oft zu weitschweifend.

Zwei empfehlenswerte Büchlein für die Jugend überreicht uns M. Regina Maria O. P., je kart. 1,80 RM. — **Christliche Helden und ihre größten Taten.** Wir haben Heiligenleben in Fülle, aber diese Büchlein verdienen doch eine besondere Beachtung. Sie sind aus jahrelanger Lehrtätigkeit im Religionsunterricht entstanden und wohl erprobt. Die Art, wie die Verfasserin den Stoff an die Kinder heranbringt, verdient volles Lob. Ihr geht es darum, das wirklich Wertvolle und Große im Menschen herauszuarbeiten und an diesem Vorbild die Jugend heranwachsen zu lassen. Kurz, die Lebensbilder sollen nicht nur der Unterhaltung, sondern auch der Erziehung dienen. Bändchen I ist für 9—11jährige, Bändchen II ist für 12—14jährige.

Josef Liensberger, **Im Heiland meine Freude.** An wirklich guten Büchern für Erstkommunikanten ist heute kein Mangel mehr. Das Büchlein von Liensberger erscheint bereits in 10. Auflage, ein Beweis für seine Brauchbarkeit. Bei unseren heutigen Kommunionkindern, die ja noch recht jung sind, wird manches freilich wohl erst in den nachfolgenden Jahren Verständnis finden, fesseln und Frucht bringen.

*

Die bedeutsame Rolle, die der Verlag **Gerhard Stalling, Oldenburg**, auf dem Gebiete der Jugendschriften einnimmt, kommt auch in den diesjährigen, beachtenswerten Neuerscheinungen zum Ausdruck.

Adolf Holst — Else Wenz-Vietor, Grete kocht. Preis 3.80 RM. — Gott sei Dank, endlich wieder gesunde Kost, und ein Buch, das unsere Kinderwelt so recht lebendig zu erfassen vermag. In reizender Aufmachung und mit ganz wundervollen, duftigen und buntfarbigen Bildern tritt es seinen Weg ins Kinderland an und wird endlosen Jubel beglückter Kinderherzen auslösen. Wie Grete kocht — und sie kocht vorzüglich — das lehren die lustigen Verse. Und was sie kochen kann! Nimm das Buch, „Kleines Hausmütterchen", und lies, und nach diesen schönen Kochrezepten wirst du die leckersten Sachen bereiten können.

Else Moeschlin, Vrenelis Skizzenbuch. Preis 3,80 RM. Die Erlebnisse Vrenelis und ihrer Brüder sind hier in bunten Bildern humorvoll dargestellt. Und daß diese 3 Rangen alles Mögliche und — Unmögliche erleben, braucht wohl nicht besonders erwähnt zu werden. Ja, man kann schon herzlich lachen, wenn man die lustigen Verse liest die der Kindervorstellung fein angepaßten Skizzen betrachtet.

Beier — Lindhardt, Das Buch vom Führer. Preis 2,50 RM. — Die Zahl der Bücher, die in erster Linie unserer Jugend das Werden und Kämpfen des Reichskanzlers Adolf Hitler näher bringen wollen, ist in den letzten Wochen recht groß geworden. Doch dieses Buch vom Führer hat seine besonderen Vorzüge. Das Lebensbild Adolf Hitlers, von seiner Kindheit an bis zu dem Tage, wo er Kanzler wird, ist hier vom Verfasser in reifer, lebensvoller und warmer Darstellung gestaltet worden. Dadurch, daß er alles Nebensächliche streicht und nur das Charakteristische hervorhebt, entsteht ein Bild, das die Jugend mit Begeisterung aufnehmen und ihr tieferes Verständnis für die Idee des Führers vermitteln wird. Die Auswahl und Wiedergabe der beigegebenen Bilder ist vorbildlich. Für 14jährige.

Werner Benneburg: Sperrfeuer um Deutschland. Preis 2,80 RM. — Das Vermächtnis unserer Toten aus dem Weltkriege darf nicht verloren gehen, es muß lebendig bleiben besonders bei unserer Jugend. Deshalb begrüßen wir aus ganzem Herzen das Erscheinen dieser Ausgabe für die reifere Jugend. Sachliche Kenntnis, tiefgründliche Studien im Reichsarchiv, starke vaterländische Gesinnung befähigen den begabten Schriftsteller, diese große Geschichte des Weltkrieges zu schreiben. Aber es geht ihm nicht darum, nur die gewaltigen Vorgänge des großen Krieges packend und ergreifend darzustellen, ihm liegt die höhere Aufgabe ob, das tiefe Erleben des deutschen Soldaten in diesem Weltringen der deutschen Jugend näher zu bringen.

Alle Bücher u. Zeitschriften
besorgt schnellstens
Buchhandlung Koethers & Röttsches
8 Hermann-Göring-Straße 8 — neben dem Postamt.

Immer wieder sollst Du geben, damit Tausende und Hunderttausende hoffen können! Wenn aber Geben: Segen bringt! Und gute Taten: Zinsen dann gibst du doppelt freudig. Darum nimm ein Arbeitsbeschaffungslos zu 1 Mark!

Kreuz und quer / durch die Welt

76 Jahre verheiratet, und doch glücklich

Das Ehepaar Walker in der kleinen nordenglischen Stadt Wainfleet feierte die 76. Wiederkehr ihres Hochzeitstages. Es ist kein Wunder, daß ein solches Jubiläum Aufsehen erregt in einer Zeit, da gar nicht wenige Frauen und Männer gewissermaßen ihren Ehrgeiz daransetzen, möglichst kurze Ehen zu schließen. Wenn man auch von dem amerikanischen Rekordwahn in dieser Hinsicht absieht, die Ehepaare in USA. lassen sich nicht mehr nach Monaten oder Wochen, sondern bereits nach Stunden wieder scheiden, so ist dieses Musterbeispiel einer wirklichen Ehe wert, geschildert zu werden.

Auf die Frage nach dem Geheimnis der glücklichen Ehe lächelte der 96jährige Mister Walker. „Sie werden zweifellos glauben, daß wir ein ganz besonderes Rezept für Glück und Harmonie besitzen, weil wir in diesen 76 Jahren nicht ein einziges Mal ernstlich gestritten haben, weil in diesen Jahrzehnten kaum eine Stunde war, in der meine Frau oder ich gegrollt haben. Das Rezept ist so einfach, daß es die wenigsten anwenden, weil sie sich von Selbstverständlichkeiten ja niemals einen Erfolg versprechen. Als ich meine Frau kennen lernte, da habe ich zuerst mir einen reiflich überlegten Finanzplan aufgestellt, ob ich überhaupt in der Lage sei, einen Hausstand und eine Familie zu gründen. Denn es ist eine Tatsache, die ich in meinem langen Leben immer wieder gesehen habe, daß mit ernsten finanziellen Schwierigkeiten Zerwürfnisse in der Ehe fast unvermeidlich sind, auch wenn beide Gatten noch so sehr aneinander hängen und echte Kameraden sind. Als diese Frage gelöst war und wir zu der Ueberzeugung gekommen sind, daß wir wirklich uns in jeder Hinsicht verstehen, daß wir uns restloses Vertrauen schenken können, haben wir geheiratet. Und sehen Sie, in all den Jahren haben wir beide unermüdlich gearbeitet, wir haben immer in guten und schlechten Tagen zusammengehalten, weil wir gewußt haben, daß wir uns aufeinander verlassen dürfen. Und wenn es in wichtigen Dingen Meinungsverschiedenheiten gab, so war jeder von uns bereit, die Argumente des anderen zu hören und den besseren Vorschlag anzunehmen. Ueberhaupt ist Zuhörenkönnen in der Ehe ein sehr wichtiges Mittel zur Erhaltung des Friedens."

Es ist eine lange Rede, die der Greis mit jugendlichem Feuer hält und es ist rührend, seine 95jährige Lebensgefährtin zu beobachten, wie sie bei den liebevollen Worten ihres Mannes errötet, als ob sie ein 16jähriges Mädchen wäre.

Wenn man das Rezept dieser einzigartigen Ehe gehört hat, dann wundert man sich nicht über das harmonische Zusammenleben und wünscht nur, daß sich die heutige Jugend ein Beispiel nehmen würde.

Im Klub der „eisfrischen" Großmütter

Ahnungslos kommt man an einer großen, offenen Badeanstalt in Plymouth vorüber, hat die Hände tief in den Manteltaschen vergraben und freut sich, nun bald zuhause zu sein und eine wärmende Tasse Tee in den Magen zu bekommen. Da — was ist das!? Verdattert bleibt man stehen. Jauchzende Rufe dringen durch die Bretterwand des Flußbades. Sollten wirklich noch ein paar Verrückte bei dieser Hundekälte im Fluß baden?

Neugierig, wie man nun einmal als Journalist ist, lugt man durch einen Spalt im Zaun, kann noch nichts erkennen, als auch schon eine weibliche Donnerstimme ertönt: „He, Sie, was wollen Sie denn da!"

„Ach, ich wollte nur mal ein paar Verrückte sehen."

„Das sind keine Verrückten. Das sind seriöse alte Damen."

„Was, alte Damen?" Man glaubt, sich verhört zu haben.

„Jawohl. Alte Damen."

So schnell hat man noch nie ein Geldstück bei der Hand gehabt, das diesen Badeanstaltsdrachen redselig machen soll und nach Vorzeigung des Presseausweises auch macht. Und da erfährt man dann, daß es sich um einen Schwimmklub handelt, in den nur „Großmütter" aufgenommen werden. Zur Zeit besteht er aus 5 Mitgliedern, die zusammen ungefähr 300 Jahre auf dem Halse haben. Die ältesten beiden Mitglieder sind 70 Jahre.

„Und bei dieser Kälte baden die alten Damen noch im offenen Fluß?"

„Jawohl. Sie baden den ganzen Winter hindurch. Und wenn der Fluß zugefroren ist, so wird er innerhalb der Anstalt aufgepickt, denn die Klubmitglieder wollen täglich ihr Bad und wollen täglich Wasserball spielen."

Das sind moderne Großmütter . . .!

Weshalb sich Eheleute streiten

Welcher Geschäftsmann freut sich nicht, wenn ein guter Kunde seinen Laden betritt, und welcher Juwelier freut sich nicht besonders, wenn dieser Kunde mit seiner Gattin kommt und einen Ring mit großen Brillanten für sie verlangt. Derartige Freuden wurden in letzter Zeit den Wiener Juwelieren bereitet. Ein gutaussehender Herr, unauffällig-elegant gekleidet, betrat in den frühen Nachmittagsstunden ein Juweliergeschäft; in seiner Begleitung befand sich eine noch elegantere Dame, die stolz ihren Ehering prangen ließ, sodaß der Juwelier vermutete, es mit einem jungverheirateten Paar zu tun zu haben.

Der Herr verlangte, ein paar Ringe mit großen Brillanten zu sehen, wobei es ihm auf den Preis durchaus nicht ankäme.

Zuvorkommend legt der Verkäufer eine wunderschöne Kollektion vor, und die Dame probierte einen Ring nach dem anderen, ging zur Tür und betrachtete ihn bei Licht, ließ die Edelsteine glitzern und schimmern und freute sich offensichtlich an ihrem Anblick. Schließlich entschied sie sich dann für einen Ring, der stets der teuerste war.

Nachdem der Herr den Preis erfahren hatte, wandte er sich mit einem bedauernden Lächeln an seine Gattin und erklärte ihr, daß dieser Ring denn doch zu teuer sei, sie solle sich nur einen anderen aussuchen. Dabei griff auch er beratend ein und schlug ihr den Kauf eines weit weniger wertvollen vor, der der Dame ganz und gar nicht gefiel, sie bestand darauf, daß der wertvollere gekauft wurde. Das Gerede ging hin und her, bis sich schließlich daraus ein heftiger Streit entspann.

Selbstverständlich war es dem Verkäufer unangenehm, Zeuge des Streites sein zu müssen, und er machte sich unterdes anderweitig zu schaffen, tat, als höre er nichts. Der Schluß war dann stets, daß die Dame weinend den Laden verließ und der Herr sich bei dem Juwelier entschuldigte und ihr schulterzuckend folgte.

Aergerlich, aber doch hoffend, daß die gute Kundschaft zurückkehren würde, wenn sie sich geeinigt hätte, tat der Verkäufer die Ringe an ihren alten Platz zurück und bemerkte dabei zu seinem Entsetzen, daß einer fehlte. Er suchte überall, ob er hinuntergefallen sein könnte, fand ihn aber nicht und mußte endlich wohl oder übel zu der Erkenntnis gelangen, daß das Paar den Streit nur vom Zaune gebrochen hatte, um ihn abzulenken und in dieser Zeit einen Ring zu stehlen. Sofort erstattete er natürlich Anzeige bei der Polizei, aber das Paar war erst einmal verschwunden.

So erging es 7 Wiener Juwelieren innerhalb von 2 Tagen. Am dritten Tage waren sämtliche Juweliere Wiens gewarnt, und als das Paar wieder einen Laden im Bezirk Brigittenau betrat und mit seinem alten Trick zu arbeiten begann, war der Verkäufer noch diskreter als seine Kollegen vorher und ging in seine Kabine, die durch einen Vorhang von dem Laden getrennt war. Hier hob er den Telefonhörer auf und rief nur ein Wort hinein, das aber von dem Telefonamt und von der Polizei verstanden wurde, da es vorher verabredet war. Wenige Minuten später hielt vor der Tür des Geschäfts ein Auto des Ueberfallkommandos, als gerade die „gekränkte", weinende Dame ihrem hartherzigen Mann davonlief. Zwei kräftige Polizistenarme waren sofort bereit, sie tröstend und liebevoll zu umschlingen und die sich heftig Wehrende zum Auto zu tragen. Weniger liebevoll wurde Sekunden später ihr Gatte zu ihrer Gesellschaft herbeigeschafft.

Auf der Polizeistation wurde dann entdeckt, daß das Paar gar nicht verheiratet war, sondern nur so tat, um die Bestohlenen in Sicherheit zu wiegen und einen Streit glaubhafter zu machen, . . . denn Eheleute streiten sich in der Oeffentlichkeit eher als „Freund und Freundin", sagt der Herr, der sich als der landesverwiesene Chauffeur Johann Czak entpuppte, während die „Dame" eine Köchin namens Anna Hlawaz ist; soweit bisher bekannt wurde, beläuft sich ihre Beute auf 1400 Schilling.

Kinderraub verkehrt

Von Werner Zibaso.

Wilhelm Jirokat, der rotblonde Assessor vom Landgericht I, hatte leider X-Beine und eine unglückliche Liebe zu Fräulein Annemarie. Wenn er zum Tee oder abends bei ihr eingeladen war, saß er wortlos auf seinem Stuhl und preßte die Knie zusammen. Sein Gesicht über dem hohen, steifen Kragen war dann rotgefleckt und sah aus, als ob er beständig an einer rohen Kartoffel würgen müßte. Vielleicht wäre er trotzdem von seiner Dame erhört worden, wenn nur sein kriminalistisches Talent ein geeignetes Betätigungsfeld gefunden hätte. Oder wenigstens anerkannt worden wäre. Aber bekanntlich weiß erst die Nachwelt wahre Befähigung zu würdigen, wenn die anderen Zeitgenossen längst einen unrühmlichen Tod gefunden haben.

Das waren ungefähr die Gedanken, die Wilhelm Jirokat vor einer Litfaßsäule Halt machen und im Licht einer Straßenlaterne einen Steckbrief studieren ließen. Niemand war heute in der Abendgesellschaft auf ihn aufmerksam geworden, nicht einmal Annemarie. Dabei lehnte er doch den ganzen Abend am Klavier und stierte in sein Glas. Vielleicht hatten sie gar nicht bemerkt, daß er nachdachte und sich ab und zu sogar über die Stirn strich.

Von der Plakatsäule glotzte ihn ein Durchschnittsgesicht unter einer blauen Schiffermütze an. Er las unaufmerksam zu zweiten Mal die Angaben und ärgerte sich, daß die Straße leer war. Wenn jetzt der Mörder vorbei käme! Der Assessor reckte die dürftige Brust und sah sich herausfordernd um. Plötzlich zuckte er zusammen. Hinter ihm wuchs behäbig ein Schatten, blubberte eine Stimme.

„Herr Nachbar — hick — dürft ick mal — hick — um Feuer bitt — b — bitten?"

Herr Jirokat wich einen Schritt zurück und spreizte die Hände. „Bedaure unendlich — leider — bin Nichtraucher!"

Erleichtert sah er dem Mann nach, der breit und schwankend die Beine setzte und vor sich hin brummelte. Man kann nie wissen — auf einmal zieht so ein Kerl den Revolver und raubt Uhr und Brieftasche.

Ein kalter Windstoß fegte über die Straße und riß am Mantel. Er steckte die Hände in die Taschen und wandte sich zum Gehen. Horchte auf. Nebenan im Haus kreischte ein Schlüssel und knarrend wurde eine Tür aufgesperrt. Der kleine Detektiv machte einen Sprung hinter die Plakatsäule und hielt den Atem an.

Ein Mann trat heraus, sah die Straße hinunter. Ihm folgte eine Frau mit einem Paket unter dem Arm, das dick in Kissen und Decken gehüllt war. Weit und breit war niemand zu sehen. Die beiden gingen eilig, die Frau konnte kaum Schritt halten, sodaß der Begleiter ihr das Bündel abnahm.

Jirokat streckte vorsichtig den Kopf vor. Das Paket — in dem Paket war ein Kind! Das war Kindesraub! Er schlich hinter den beiden her. Seine Mantelschöße wehten und schlugen um die Beine wie Fledermausflügel.

Jetzt pfiff der Mann einem Taxi und sie stiegen ein. Ihr Verfolger lief halb auf den Fahrdamm. Taxe — schnell eine Taxe!

Ein Privatwagen schnurrte die Straße hinunter. Der Assessor ruderte mit den Armen und stellte sich in den Weg. Mit hellem Quietschen hielt der Wagen. Ein Fenster wurde heruntergekurbelt und der Schoffför schrie rot vor Wut etwas heraus. Von innen kam eine Männerstimme. Jirokat atmete auf. Ein Bekannter von heute abend . . . Dr. Päslack.

„Entschuldigen Sie, Herr Doktor — äußerst wichtig — ein Verbrechen — schnell hinterher!"

Der Schoffför gab Gas und das Auto raste in die Nacht. Durch den Tiergarten — 70—80 — Querstraße, Bremse!

„Da — das Taxi!"

Der steife Kragen des Assessors schlug Falten, Schweißperlen standen auf dem rotgefleckten Gesicht.

„Hinterher — schneller — sie entkommen uns!"

Vor einem villenartigen Gebäude hielt die Taxe. Der Mann zahlte eilig und schloß die Gittertür auf. Die Frau hielt das Kind. Dann verschwanden sie im Dunkel des Vorgartens. Im Haus leuchtete einmal kurz das Licht auf.

Jirokat tanzte vor Aufregung.

„Herr Doktor — fahren Sie — zum nächsten Schupo — zur nächsten Wache — sofort die Villa ausheben!"

Der Wagen brüllte auf und schwang in die Kurve. Nach drei endlosen Minuten sprangen vier Wachtmeister aus dem Auto. Der Assessor erstattete hastig Bericht und die Schupos rückten ihre Koppel gerade. Dann wurden zwei in die nächste Parallelstraße beordert, wo der Hinterausgang der Villa liegen mußte. Einer läutete. Niemand meldete sich. Der breite Daumen des Polizisten blieb auf dem Klingelknopf. Oben im Haus schlug ein Fenster.

„Jemand da?"

„Aufmachen — Polizei!"

Ein unterdrückter Aufschrei. Dann schlürften Schritte über den Kies. Ein erschrecktes Dienergesicht. Der Stiefel des Wachtmeisters schob sich in die Tür.

„Ein Mann und eine Frau sind eben hereingekommen?"

„Ja — nein — ich weiß nicht — ich habe geschlafen —"

„Kennt man schon! Gehen Sie vor!"

Im Vestibül flammte das Licht auf. Unaufdringlicher Luxus, Korbsessel, Bastmatten. Der Assessor machte sich klein und nahm den Hut vom Kopf.

„So — jetzt führen Sie mich zu den beiden, die das Kind verschleppt haben."

Der Diener ruckte mit dem Kopf und blinzelte.

„Kind verschleppt haben —?"

„Naja — los doch!"

Die Stiefel stapften die läuferbelegte Treppe hinauf in den ersten Stock. Ein Türspalt öffnete sich, dahinter sah man die hellen Streifen eines Pyjamas.

„Alfons, was ist denn los?"

Der Schupo schob sich vor.

„Machen Sie auf, hier ist Polizei!"

Rot flutete verdecktes Licht über die Schleiflackmöbel des Boudoirs. Eine Dame im seidenen Kimono drängte sich an den Herrn, der vorhin das Paket getragen hatte. Der Wachtmeister schwankte zwischen Verlegenheit und Diensteifer.

„Wo haben Sie das Kind?" Die Frage kam merkwürdig unsicher heraus.

„Das Kind —?"

„Nun ja — das Sie vorhin entführt haben — haben sollen —" mit einem Seitenblick auf den Assessor, der hilfesuchend auf den Ausgang schielte.

Ein Zucken lief über die Gesichter des Ehepaares, das unvermittelt in befreiendes Lachen überging. Der Polizist sah fassungslos auf die beiden, um schließlich wider Willen von der Heiterkeit angesteckt zu werden.

„Hier — ich werde Ihnen unser — unser Kind zeigen!"

Der Herr trat ins Nebenzimmer, immer noch lachend, und brachte einen Korb. Schlug eine Decke zurück und wies auf einen Airedale, der im Schlaf unruhig den Kopf drehte.

Der Wachtmeister kniff die Augen zusammen und mußte sich an der Nase jucken.

„Wir waren nämlich zum Souper bei unserem Freund, dem Tierarzt Balaks", erklärte lächelnd der Hausherr, „und haben gleich unseren Terrier mitgenommen, der an Brechdurchfall litt und bei ihm in Pflege war."

Fräulein Annemarie verlobt sich übrigens eine Woche später mit Herrn Dr. Päslack.

Deutscher Kreuzerbesuch in Italien



Auf der Heimreise von seiner Asienfahrt stattete der deutsche Kreuzer „Köln" dem italienischen Hafen Taranto einen Besuch ab, wo er von der Bevölkerung begeistert empfangen wurde. Unser Bild zeigt den Kreuzer bei der Hafeneinfahrt von Tarent.

Wo bleiben nur die Heringe?

Verzweiflung an der englischen Küste — Flugzeuge suchen Tag und Nacht — Ein Lobredner des schlichten Fisches.

An der englischen und schottischen Küste spielt sich gegenwärtig, wenn nicht bald ein Wunder geschieht, eine große Tragödie ab. Viele Tausende von Fischern warten dort seit Anfang Oktober auf das Eintreffen der riesigen Heringsschwärme aus dem Norden, aber sie warteten bisher vergebens. So etwas ist seit Menschengedenken nicht vorgekommen, denn man kennt wohl Jahre, in denen sich die Ankunft der Heringsschwärme um viele Wochen verzögerte, aber sie sind schließlich immer wieder eingetroffen. Diesmal aber hat sich bis heute auch nicht das Restchen einer Spur, nicht einmal eine einzige Heringsflosse gezeigt.

Wie gesagt, die Existenz vieler tausend Fischerfamilien erscheint ernstlich gefährdet. Aber nicht nur sie sind auf das äußerste beunruhigt, sondern auch die Heringsorganisationen, die großen Räuchereien und Salzereien, in denen wiederum Tausende von Arbeitern ihr Brot finden. Wo bleiben um Gotteswillen die Heringe in diesem Jahr?

Bisher vermochte noch niemand eine befriedigende Antwort darauf zu geben. Auch die Gelehrten nicht, die man schon in erfleklicher Anzahl bemüht hat.

Inzwischen hat sich auch die englische Regierung der Sache angenommen und eine ganze Anzahl von Marineflugbooten auf den Weg geschickt, um weitab von der Küste nach den verlorengegangenen Heringsschwärmen zu suchen. Aber auch diese Flugzeuge haben bisher nichts gefunden. Sie sind zwar Tag und Nacht auf der Suche — in hellen Mondnächten erkennt man die nahenden Heringsschwärme an ihrem kilometerbreiten Silberglanz noch besser als bei Tage — aber die Heringe sind wie verhext.

Gelegenheit zu anderen Maßnahmen besteht leider nicht, denn die Heringe lassen sich durchaus nicht zwingen oder gut zureden, einen bestimmten Weg auf ihrer Wandetung zu nehmen. Es heißt also warten und Geduld haben. Vielleicht wird das Rätsel schließlich doch noch gelöst.

Es besteht nämlich durchaus die Möglichkeit, daß die Heringe irgendeiner neuen warmen Meeresströmung folgen, die ihren Lauf fernab der schottischen Küste nimmt. In diesem Falle müßten die englischen Fischer von dem bequemen Küstenfang Abschied nehmen und auf die Hochsee hinausziehen, wie es ja auch die deutsche Hochseefischerei tun muß. Aber auch hierzu ist die unerläßliche Voraussetzung das Auffinden der verloren gegangenen Schwärme.

Daß sich auch alle englischen Tageszeitungen ausgiebig mit diesem seltsamen Phänomen beschäftigen, ist verständlich. In die Sorge, die in England fast eine nationale ist, mischt sich auch ein Körnchen Humor und die englischen Witzzeitschriften weisen ausführlich darauf hin, daß es sich vermutlich um nichts anderes handle, als eine ausgiebige Rache der Heringe. Jahrhundertelang haben sie sich mit Engelsgeduld fangen, salzen und räuchern lassen. Aber auch ein Hering beginnt schließlich zu begreifen!

Deutschland ist durch das Ausbleiben dieser Schwärme nicht so schmerzlich berührt, wie England. Nach Deutschlands Küsten kamen nur die Ausläufer dieser Schwärme, meist in die Gegend von Emden. Auch bei Emden sind natürlich die Schwärme ausgeblieben und ausgeblieben sind sie auch an der norwegischen Küste.

Wenn sich die Heringe nicht bald einstellen, wird ganz bald eine erhebliche Heringsknappheit mit einem entsprechenden Anziehen der Preise herrschen. Vielleicht werden die Heringe dann so selten, daß man, nach der Ueberzeugung eines berühmten Engländers, einzusehen beginnt, daß sie eine der größten Delikatessen, mindestens eine so große wie Forellen, seien. Derselbe Engländer meinte, daß die Heringe erst einmal so teuer wie Forellen werden müßten, damit diese, seine Ueberzeugung, Allgemeingut werde.

Der Kompaß des menschlichen Gehirns

Ein natürlicher Kurvenzeiger beim Blindfliegen.

Es gibt Situationen beim Fliegen, in denen selbst die besten technischen Orientierungsmittel versagen. Bei Wind und Wetter, in Nebel und Nacht, wenn das Flugzeug umher geworfen und auf den Kopf gestellt wird, fühlt sich der Pilot am sichersten, wenn er sich ganz auf sich selbst verlassen kann.

Die Sinnesorgane des Menschen reagieren meist nur auf sehr langsame Bewegungen und bemerken nur die Veränderung von geringen Höhenunterschieden. Es gehört beim Fliegen eine gewisse Uebung dazu, das richtige Gleichgewichtsgefühl auch bei größeren Geschwindigkeiten zu erhalten. Man paßt sich der Kurve an und legt sich in die richtige Schrägstellung. Wie gering das Gefühl für die Kurve ist, geht daraus hervor, daß man in einer Untergrundbahn, in der man keinen Blick nach außen hat, gar nicht eine Kurve merkt. Man glaubt immer gerade aus zu fahren. Wer allerdings im Wagen steht, wird oft in die Kurve hineingerissen. Das ist nun für den Flieger sehr schlimm, wenn seine Sinnesorgane im Blindflug, bei Nebel und Nacht versagen.

Die Sinnestäuschungen, die beim Kurvenflug hervorgerufen werden, kommen aus dem Gleichgewichtsorgan des Menschen, das sich im inneren Ohr befindet. Es gibt drei Lagen des Gleichgewichtsorganes. Je nachdem in welcher Stellung wir uns befinden, stehend oder liegend, drückt der winzige Apparat im Ohr auf seine Unterlage, wodurch uns die jeweilige Lage mitgeteilt wird. In der Kurve treten Zentrifugalkräfte auf, das menschliche Anzeigeorgan drückt nach außen in die Kurve und gibt uns daher einen ganz falschen Eindruck von unserer Lage. Denn in Wirklichkeit befinden wir uns ebenso aufrecht wie vorher, falls wir uns eben nicht in die Kurve hineinlegen. Ebenso ist es mit einem Pendel oder einer Wasserwaage, die folglich bei einem Blindflug in der Kurve versagen.

Die Piloten haben aber einen Trick gefunden, wie man sich trotz der Unzulänglichkeit der menschlichen Sinnesorgane zu helfen weiß. Diesen Trick erklärt Professor Everling von der Technischen Hochschule Charlottenburg an einem einfachen Beispiel. Wenn man sich auf einen Klavier-Drehschemel ganz langsam, vielleicht zwei Mal in der Minute, aber möglichst stoßfrei, rechts herum drehen läßt und dabei den Kopf nach vorne neigt, dann glaubt man, die rechte Kopfseite würde dicker, oder die rechte Kante des Stuhles hebt sich an. Eine Linksdrehung vermittelt die umgekehrte Einbildung. Man spricht hier von einer Kreiselwirkung des Kopfes. Diesen Kurvensinn des Menschen hat bisher noch kein Mediziner gekannt. Erst der Pilot hat ihn entdeckt.

Es ist eine allgemein übliche Praxis, daß sich die Flieger für die Orientierung durch häufiges Nicken des Kopfes helfen. Dieses Mittel ist auch deshalb sehr zweckmäßig, weil die Aufmerksamkeit nicht durch Ablesen von Meßinstrumenten beansprucht wird und der Flieger ein bisher wenig benutztes Sinnesorgan zur Wirkung kommen läßt. Aus diesem Grunde bedient sich der Flieger auch beim Sichtflug häufig des natürlichen Anzeigeorganes.

Sport-Rundschau

Bogoljubow spielte in Herne simultan

Gutes Abschneiden der Herner Spieler

Eines guten Besuches erfreute sich die Lehrsimultanvorstellung des Großmeisters Bogoljubow am Montag abend im Saale des Restaurants Krawinkel, Roonstraße. Wenn die Veranstaltung nicht ganz das Interesse des Publikums fand, wie Bogoljubows Erstauftreten im vorigen Jahre, so ist das begreiflich, denn für viele, die damals dem Reihenspiel des Meisters beiwohnten, war die Sache am Montag „was Altes". Immerhin hatten sich 40 Spielbereite und zahlreiche Zuschauer eingefunden. Kurz nach 8 Uhr betrat Bogoljubow, mit lebhaftem Applaus begrüßt, in Begleitung seiner Gattin den Saal. Während er sonst seine Vorstellungen mit einem Vortrag am Demonstrationsbrett einleitet, gab er zur Abwechslung den Hernern ein humorvolles, sachliches Erlebnis zum besten, erzählt in dem ihm eigenen launigen, gemütlichen Plauderton. Anschließend begann die Arbeit des Meisters. Wohl mit dem festen Vorsatz, günstiger als im Vorjahre abzuschneiden, behandelte er die Eröffnungen sorgsamer und nicht in dem Tempo wie damals. Nach etwa einer Stunde waren die ersten Partien beendet, nach und nach liefen Meldungen von remisierten oder gar gewonnenen Partien ein. Die gleichen Erscheinungen wie bei früheren Simultanspielen waren zu beobachten: Hier kippte einer resigniert heimlich, still und leise seinen König um, dort bemühte sich ein anderer, seinen Remisschluß so publikwie nur möglich zu machen. Kritische Stellungen und Höhepunkte in Partien übten eine magische Anziehungskraft auf die Zuschauer aus, und mancher starke Spieler hatte Mühe, die eifrig helfenden Feld-, Wald- und Wiesenschächer mitsamt ihren „guten" Ratschlägen vom Brett zu vertreiben. Nach fünfstündigem Spiel hatte Bogoljubow seine Quantitäts- und Qualitätsarbeit beendet,

aus 40 gespielten Partien waren 23 für den Meister gewonnen, 5 verloren — gegen Kopetsch, Rathai II, W. Braunschweig, Ott und Schröder — und 12 endeten unentschieden — gegen Spee, Krott, Jungkunz, Kraus, Schüßler, Blonstedt, Bauer, Koppe, Twardowski, Bargel und Rathai I.

Dieses für die Herner Schachspieler schmeichelhafte Resultat (Bogoljubow hatte also 29 Punkte aus 40 gleich 72½ Prozent) ist etwas günstiger als das der vorjährigen Simultanvorstellung, bei der der Großmeister, wenn auch bei mehr Partien, rund 70 Prozent der Punkte erzielte.

BSK 30 Sodingen – Lügendortmunder Box-Sport 25

Am kommenden Sonntag veranstaltet der BSK 30 Sodingen seinen letzten diesjährigen Kampf. Mit der Verpflichtung von Lütgendortmund hat Sodingen bestimmt keinen schlechten Griff getan. Von den bisher ausgetragenen drei Kämpfen gewann Sodingen nur einen. Der vierte Kampf wird es beweisen müssen, ob Sodingen ebenbürtig ist. Kämpfer wie Gurrem, Basti, Koch, Konrad I, Kowalczyk I und Münzer werden dafür sorgen, daß den Sodingern der Sieg nicht leicht gemacht wird.

Ringsport

Turnverein Einigkeit Herne — Turnverein Buer-Erle

Der Turnverein Einigkeit startet nunmehr im Deutschen Athletik-Sportverband von 1891. Mit Beginn des neuen Jahres wird der Verein innerhalb des DASV 1891 seine Serienkämpfe bestreiten, um sich evtl. im darauf folgenden Jahre auch mit größeren Vereinen im Kampfe messen zu können. Kommenden Sonntag trägt die Herner Mannschaft in diesem Jahre ihren letzten Kampf in Herne gegen die gute Ringerabteilung des Turnvereins Buer-Erle im Vereinsheim aus. Von der Gästemannschaft sei noch erwähnt, daß sie in den Meisterschaftskämpfen im FDT. von 5 Kämpfen keinen verloren.

Flieger-Weltmeister Scherens und der Deutsche Meister Richter

in der Westfalenhalle.

Die Leitung der Westfalenhalle, die es immer wieder versteht, ihre Radsportprogramme zu steigern, kommt nach den großen Kämpfen der Dauerfahrer jetzt einem langgehegten Wunsche ihrer Anhänger nach, indem sie für die Rennen am 2. Weihnachtstag einen internationalen Fliegerkampf für Berufsflieger, für den nur die Besten der Welt zugelassen sind, ausgeschrieben hat. Die Sensation bedeutet hier das erstmalige Erscheinen des mehrfachen Welt- und belgischen Sprintermeisters Scherens in Dortmund. Dieser belgische Sportheros gilt mit Recht als einer der interessantesten Rennfahrer der Welt, der bisher ungezählte Triumphe feiern konnte.

Die Interessen Deutschlands, das lange im Fliegersport keine bedeutende Rolle spielte, liegen am 2. Weihnachtstag bei Albert Richter-Köln. Der deutsche Meister hat das Verdienst, Deutschland auch im Fliegersport wieder internationale Geltung verschafft zu haben. Die wiederholten Siege über die besten Sprinter der Welt haben den früheren Amateur-Weltmeister in die vorderste Reihe der Berufsflieger gebracht, so daß eine Begegnung Scherens — Richter in Dortmund eine ungeheure Attraktion bedeutet.

Berlin gegen Westdeutschland

Fußball der Studentenmannschaften.

Am kommenden Freitag, dem 15. Dezember, findet auf dem Hochschulsportplatz zu Berlin-Grunewald ein Fußballspiel zwischen der Universitätsmannschaft Berlin und einer aus westdeutschen Studenten gebildeten Mannschaft statt. Die Berliner spielen in folgender Aufstellung: Apfel (BFC Preußen); Vogel (Blau-Weiß), Geilke (BSV 92); Möllmer (Blau-Weiß 90), Haase (VfB Pankow), Klaas (Tennis-Borussia); Ballendat (BSV 92), Bürg (VfB Pankow), Katzer I, Katzer II (beide TB), Simon (BSV 92).

Richtfest des DDAC-Gaues Westfalen

Am 30. November 1933 fand in München das Richtfest des Deutschen Automobil-Clubs statt, bei welchem der Chef des Kraftfahrwesens der SA und Präsident der Obersten Nationalen Sportkommission, Obergruppenführer Hühnlein, die neu ernannten Führer der DDAC-Gaue begrüßte. Die Feier wurde umrahmt von einer programmatischen Erklärung des Obergruppenführers, worin er die neuen Richtlinien über den zukünftigen Aufbau des Clubs bekanntgab.

In Anlehnung an diesen festlichen Akt wird auch der DDAC-Gau Westfalen am Sonntag morgen, dem 17. Dezember 1933, im alten Rathaussaal zu Dortmund seine Richtfestfeier vornehmen. Die Führer der westfälischen Motor-SA und des NSKK werden in Gemeinschaft mit den Vertretern der Staatsbehörden an diesem Festakt teilnehmen. Ebenso werden an diesem Tage alle neubestellten Führer und Sportleiter der DDAC-Ortsgruppen mit ihren Sportkameraden erscheinen.

Der Gauführer Westfalen DDAC, Herr Dr. med. Meinhardt-Hamm, wird bei dieser Gelegenheit über das Aufgabengebiet des Gaues sprechen und die feierliche Hissung der neuen Clubflagge vornehmen.

ACHTUNG!

MITTWOCH, DEN 20. DEZ. SPRICHT

P. LUDWIG ESCH

Zum Abschluß ungarische Siege

Die Tischtennis-Weltmeisterschaften in Paris wurden am Montag beendet. Die Ungarn zeigten sich einmal mehr als Meister ihres Fachs und endeten auf der ganzen Linie in Front. Im Damen-Doppel unterlagen die Deutschen Krebsbach-Fehlgut der ungarischen Kombination Mednyanski-Sipos nach hartem Kampf mit 12:17, 12:21, 20:22, 20:22, nachdem sie vorher das ungarisch-deutsche Paar Gal-Buschmann mit 21:19, 14:21, 21:15, 14:21, 21:10 ausgeschaltet hatten. Im Herren-Einzel besiegte der Ungar Barna im Finale seinen Landsmann Bellak mit 13:21, 21:14, 21:5, 21:14. Auch das gemischte Doppel gestaltete sich zu einer rein ungarischen Angelegenheit. Den Endsieg trugen hier Mednyanski-Szabados über Sipos-Barna mit 17:21, 21:12, 22:20, 22:20 davon. Im Damen-Einzel wurde Weltmeisterin die Tschechin Kettnerowa, die im Finale über Frl. Krebsbach (Deutschland) mit 21:18, 21:15, 21:23, 21:18 die Oberhand behielt. Das Herren-Doppel holten sich wieder die Ungarn Barna-Szabados.

Sonstige Sportnachrichten

Jim Londos bleibt Weltmeister.

In Neuyork verteidigte der griechische Weltmeister im Freistilringen, Jim Londos, seinen Titel wieder einmal mit Erfolg. Er besiegte den in Amerika lebenden Norweger Cliff Olsen nach 53.08 Minuten entscheidend.

Roderich Menzel dementiert.

Der deutsch-böhmische Tennisspieler Roderich Menzel dementiert jetzt die Meldungen über seinen Rücktritt vom aktiven Tennissport und erklärt, daß er im nächsten Jahr an den Meisterschaften in Paris und Wimbledon sowie an den Davispokalspielen teilnehmen will.

Vereinskalender

Jung-KKV. Herne

Heute abend pünktlich 8.30 Uhr im Heim beginnt unsere Adventsfeier. Die Mitglieder beider Gruppen werden herzlich um zahlreiches und pünktliches Erscheinen gebeten. Es wird gebeten, wegen der Liedertexte das Sursum corda mitzubringen.

Die Führerschaft.

Am 31. Dezember 1933: Germania — Westfalia

Termine der Bezirksklasse. 2. Serie

Gruppe 2:

31. 12.: Falke — Union
Horst-Emscher — Erle
TB Eickel — Rotthausen
Germania Herne — Westfalia Herne
Gladbeck — Bottrop
Castrop — Gelsenkirchen 07.
14. 1.: Gladbeck — Falke Gelsenkirchen
Castrop — Germania Herne
Gelsenkirchen 07 — TB Eickel
Bottrop — Erle
Westfalia — Union Gelsenkirchen
Rotthausen — Horst-Emscher
21. 1.: Frei für Volkssport.
28. 1.: Falke — Horst-Emscher
Rotthausen — Union Gelsenkirchen
Erle — Westfalia Herne
TB Eickel — Bottrop
Germania Herne — Gelsenkirchen 07
Gladbeck — Castrop
4. 2.: Falke — Rotthausen
Horst-Emscher — Westfalia Herne
Union Gelsenkirchen — Bottrop
Erle — Gelsenkirchen 07
TB Eickel — Castrop
Germania Herne — Gladbeck.
11. 2.: Gelsenkirchen 07 — Falke
Bottrop — Castrop
Westfalia Herne — Gladbeck
Rotthausen — Germania Herne
Horst-Emscher — TB Eickel
Union Gelsenkirchen — Erle.
18. 2.: Frei für Volkssport.
25. 2.: Eickel — Falke Gelsenkirchen
Germania Herne — Erle
Gladbeck — Union Gelsenkirchen
Horst-Emscher — Castrop
Gelsenkirchen 07 — Rotthausen
Bottrop — Westfalia Herne.
4. 3.: Falke Gelsenkirchen — Bottrop
Westfalia Herne — Gelsenkirchen 07
Rotthausen — Castrop
Horst-Emscher — Gladbeck
Union Gelsenkirchen — Germania Herne
Erle — TB Eickel.
11. 3: Germania Herne — Falke Gelsenkirchen
Castrop — Erle
Gladbeck — Turnerbund Eickel
Gelsenkirchen 07 — Union Gelsenkirchen
Bottrop — Horst-Emscher
Westfalia Herne — Rotthausen.
18. 3.: Frei für Volkssport.
25. 3.: Castrop — Falke Gelsenkirchen
Gelsenkirchen 07 — Gladbeck
Germania Herne — Bottrop
Westfalia Herne — TB Eickel
Rotthausen — Erle
Horst-Emscher — Union Gelsenkirchen.
8. 4.: Falke Gelsenkirchen — Erle
TB Eickel — Union Gelsenkirchen
Germania Herne — Horst-Emscher
Gladbeck — Rotthausen
Gelsenkirchen 07 — Bottrop
Castrop — Westfalia Herne.
15. 4.: Frei für Volkssport.
22. 4.: Falke Gelsenkirchen — Westfalia Herne
Rotthausen — Bottrop
Gelsenkirchen 07 — Horst-Emscher
Union Gelsenkirchen — Castrop
Erle — Gladbeck
TB Eickel — Germania Herne.

2. Kreisklasse.

24. 12.: Gerthe-Hiltrop — Herne-Süd.
26. 12.: Schwarz-Weiß Herne — Gerthe-Hiltrop.

3. Kreisklasse.

31. 12.: Nat. Arb. 1930 — DJK Falkenhorst
Blau-Weiß Wanne — Constantin Herne
Fortuna Wanne — Post-Preußen Herne
Viktoria Herne — Fortuna Herne
Turnklub Herne — Unser Fritz
Blau-Weiß Herne — Hansa Herne.

Aufnahmeklasse.

31. 12.: Saxonia Wanne — Teutonia Wanne
Arminia Sodingen — Sportfr. 17 Wanne
Germania Holth. — Roland Wanne
Union Wanne — Grün-Weiß Herne.

Amtliche Bekanntmachungen

A. 194. Gemäß § 3 des Gesetzes zur Verminderung der Arbeitslosigkeit vom 1. Juli 1933 gelangen in den nächsten Tagen die Bedarfsdeckungsscheine — Muster B — an die Bezirksfürsorgeverbände zur Ausgabe. Diese sogenannten kleinen Bedarfsdeckungsscheine werden durch die Bezirksfürsorgeverbände zum Erwerb von Kleidung, Wäsche und Haushaltsgegenständen für Unterstützungsbedürftige verwendet.

Verkaufsstellen, die zur Annahme von Bedarfsdeckungsscheinen bereit sind, wollen dieses umgehend der Stadtverwaltung, Abteilung Ehestandsdarlehen, — Rathaus Zimmer 110 — mitteilen. (2265b

Der Magistrat.

Keine Angst vor der Grippe, wenn man OLBAS im Haus hat

das bekannte u. bewährte Grippe-Schutz- und Vorbeugungsmittel! Aus den zahlreichen Anerkennungen hier nur ein Urteil von Universitätsprofessor Dr. W. E.: „Ihr „Olbas" hat mein Befinden günstig beeinflußt. Ich litt unter den Folgen einer harten, in meinem vorgeschrittenen Alter doppelt beachtlichen Grippe. Stets brachte mir ihr Olbas eine alsbald gefühlte Linderung und schließlich über den Augenblick hinaus eine Kräftigung der Verdauungs- und Atmungsorgane, auf die ich die z. Zt. vollbefriedigende Besserung meines Gesamtbefindens zurückführe." Lesen Sie das „Merkblatt zur Grippeverhütung und -beseitigung", das Sie kostenlos mit Probe erhalten bei:

Reform- u. Kräuterhaus Daniels, Herne, Steinweg 10, Kaiser-Wilhelm-Straße 6.

Freibank



Donnerstag, Freitag und Samstag wird auf der Freibank am Schlachthof minderwertig. Rindfleisch verk.

Einfach möbl. Zimmer und Schlafstelle f. 2 Leute frei. Wiedei, Winckelstr. 66. (2267b)

Gute (4016a Bettstelle m. Matr. u. Keilkissen für 8,— M. zu verkaufen. Bahnhofstr. 22, II.

Marken-Piano gebr., ganz hervorragende Tonfülle geben äußerst preiswert ab Pianohaus Ed. Hilger, GmbH., Essen, im Börsenhaus, am Hauptbahnhof.

Mangel (3 Rollen) 1 gr. Gasheizofen, fast neu, billig zu verkaufen. (4010a Zwarg, Bahnhofstr. 87.

Kinderschreibpult versenkb. Nähmaschine, Krenleucht. bill. zu verkaufen. Wandhoff, V.d.Heydt-Str. 13. (4015a)

Größerer (4012a Geldbetrag auf der Von-der-Heydt-Str. Montag morgen zwisch. 10 u. 11 Uhr verloren gegangen. Wiederbr. erhalt. Belohnung. Zu erfragen im Herner Anzeiger.

Jüngeren Herrn geschäftsgew. und fleißig, für Einkasserung u. Außendienst sof. gesucht. Herne, Bahnhofstraße 107 (Laden)

Billig zu verkauf. gebrauchter, groß. Trümo-Spiegel mit Stufe, Nußb.-Bücherschrank. Lindemann, Bahnhofstraße 7. (2263b)

Besseres Etagenhaus gut verzinslich, zu kaufen gesucht. Schriftl. Angebote unter F. S. 491 an d. Herner Anzeiger

1 leeres Zimmer sonnige, ruh. Lage, an einwandfreie Person z. vermiet. Offerten unter T. M. 485 an den Herner Anzeiger.

5 Räume 1. Etage, neugemacht, zu vermieten. (3971a Siepenstraße 14.

Die zuverlässigen ZentRa Uhren — ein Schmuck für alle — formschön, genau gehend und billig erhalten Sie im Uhrenhaus F. FROMME Kaiser-Wilhelm-Straße 7 Reparaturen prompt und billig Goldwaren - Bestecke - Brillen

Jedem Erwerbslosen einen Weihnachtsbaum! Hier die billigsten und schönsten Weihnachtsbäume. Josef Borowlak Nur Wiescherstraße 27, Telefon 524 34

H. Heiland Herne - Bahnhofstrasse 36-c

Ständige Möbelausstellung 150 ZIMMER Spezial-Abteilungen: HERDE · ÖFEN · WASCHMASCHINEN FAHRRÄDER · KINDERWAGEN

Bedarfsdeckungsscheine werden in Zahlung genommen



Genügt das Schaufenster, die Außenreklame?

Nein, es kann nur ergänzenden Werbewert haben. Ein gut dekoriertes Schaufenster, eine wirkungsvolle Fassadenreklame fesseln den Beschauer wohl für einige Augenblicke, aber durch neue Eindrücke wird das Gesehene schnell verwischt.

Wie gründlich studiert man dagegen Tag für Tag den Anzeigenteil des Herner Anzeigers! Alle anderen Werbemaßnahmen können die Zeitungsanzeige nur ergänzen, nie ersetzen! Anzeigenwerbung ist die eindringlichste und zugleich aufdringlichste Art der Propaganda. Keine Experimente! Der Weihnachtsumsatz wird gut, wenn tausende von Interessenten ihre Ankündigungen in der guten Tageszeitung finden. Darum gerade jetzt nachhaltig im Herner Anzeiger inserieren!

Nächsten Sonntag (Silberner Sonntag) sind die Geschäfte von 14-19 Uhr (nachm. 2-7 Uhr) für den Verkauf geöffnet

„Industrialisierung" Ostpreußens

Von Dr. Kurzbach-Gumbinnen

Die bedeutsame Aussprache, die der Kanzler kürzlich mit dem polnischen Gesandten hatte, ist symptomatisch für die Tatsache, daß Deutschlands politisches Gesicht sich vom Westen zum Osten wendet. Wenn man diese These aufstellt, so braucht man nicht nur daran denken, daß im Westen außer der Saarfrage keine ungelösten Lebensfragen bestehen, daß die Lage im Westen für längere Zeit raumpolitisch und rassisch als stabil angesehen werden muß, während im Osten die jetzige Grenzziehung unerträglich ist. Es handelt sich hierbei nicht nur um Angelegenheiten der Außenpolitik.

Die Dinge liegen tiefer. Wenn man den Nationalsozialismus als die Synthese zwischen Preußentum und Sozialismus wertet, dann erscheint es zwangsläufig, daß das neue Reich die traditionelle preußische Ostorientierung wieder aufnimmt. Auch innenpolitisch, wirtschaftlich und kulturell.

In diesem Zusammenhang gewinnt die Provinz Ostpreußen eine neue entscheidende Bedeutung. Man kann nicht sagen, daß es erst seit dem 30. Januar 1933 eine Fürsorge für Ostpreußen gibt. Auch frühere Regierungen haben versucht, der Provinz in ihrer gefährdeten Sonderlage zu helfen. Daß die gewählten Mittel nicht immer glücklich waren, ist bekannt; die „Osthilfe", einst Gegenstand mancher Kritik im „Reich", wurde auch hier nicht als reiner Himmelssegen empfunden. Schon seit einigen Jahren ist

die Verkehrs- und Kulturwerbung

für Ostpreußen gesteigert worden; es hat sich wohl inzwischen auch im Westen herumgesprochen, daß Deutschland nicht am Ostrand von Berlin aufhört, und daß die Ostpreußen nicht in Hütten wohnen und ihre Zeit in der Hauptsache der Wolfs- und Bärenjagd widmen. Aber wie es auch sei — der Ausgangspunkt war ein anderer! Ostpreußen war die abgetrennte „Kolonie", ein Anhängsel, ein Sorgenkind. Bestenfalls ein Außenposten.

Das Neue in dem heutigen Verhältnis des Reichs zu Ostpreußen liegt, um eine glückliche Formulierung des Oberpräsidenten Koch zu gebrauchen, darin, daß man Ostpreußen heute nicht mehr als „Insel im Osten" sondern als „Brücke zum Osten" ansieht. Ostpreußen rückt damit von einer Rand- in eine Mittelstellung, besser noch, in die Rolle eines Mittlers. Die logische Folge davon ist, daß man Ostpreußen nicht mehr mit „Osthilfe" alten Stils, Saatguttrediten und ähnlichem „helfen" kann. Das neue Ziel machte ganz andere Mittel und Wege nötig und zwar auf allen Gebieten der Staats-, Wirtschafts- und Kulturpolitik.

Wenn man davon hier nur die wirtschaftspolitische Seite herausgreifen will, so ist dabei folgendes festzustellen: Ostpreußen ist rund 38 500 Quadratkilometer groß, auf denen 2,4 Millionen Menschen leben. In Berlin wohnen auf 877 Quadratkilometer 3,8 Millionen Menschen, im Rheinland auf 24 500 Quadratkilometer 6,8 Millionen, in Westfalen auf 22 200 Quadratkilometer 4,8 Millionen. Wenn man von dem Sonderfall Berlin ganz absieht, so bedeutet das, daß (abgerundet) in Ostpreußen

58 Menschen auf einem Quadratkilometer

wohnen, in Westfalen 215, im Rheinland sogar 275. Die wirtschaftlichen und sozialen Gefahren und Schwierigkeiten der westlichen Ueberbevölkerung sind mit Beginn der Krise kenntlich geworden. Auf der anderen Seite — kann Ostpreußen in seiner jetzigen wirtschaftlichen und bevölkerungspolitischen Struktur die Aufgaben erfüllen, die ihm die neue Ostorientierung setzt? Ist die „Brücke" Ostpreußen in ihrer heutigen Verfassung tragfähig genug?, das wird man verneinen müssen. Das wird man vor allen Dingen dann verneinen müssen, wenn man die Bevölkerungsdichte des angrenzenden polnischen Raumes in Betracht zieht, in den systematisch eine Fülle von Kleinsiedlern aus Kongreßpolen und Galizien gezogen werden. Das polnische Siedlungswerk, dem die Bedürfnislosigkeit der Gesiedelten zugute kommt, hat erreicht, daß die Bevölkerungsdichte der polnischen Grenzgebiete die ostpreußische um 55 Prozent übertrifft. Aus allen diesen Tatsachen ergibt sich die Notwendigkeit einer bevölkerungspolitischen Auflockerung des deutschen Westens und einer dichteren Besiedlung Ostpreußens ... „Gen Ostland woll'n wir reiten!"

Der neue Staat hat diese Probleme sofort erkannt und ihre Lösung mit dem großzügigen Schwung, den er auf allen Gebieten zeigt, in Angriff genommen. Oberpräsident Koch vor allem hat seine Energien, von denen er in der siegreichen Arbeitsschlacht Proben gab, in erster Linie auf diese Aufgaben konzentriert. Es ergab sich nun die Frage, welche Wege einzuschlagen waren. Der nächstliegende ist der der landwirtschaftlichen Siedlung. Aber die Möglichkeiten, die sich hier ergeben, sind geringer, als vielfach angenommen wird. Gewiß ist

landwirtschaftliche Siedlung

in Ostpreußen noch notwendig und erfolgverheißend; aber zahlenmäßig nur in recht geringem Umfange. Weite Teile der Provinz eignen sich aus boden- und verkehrstechnischen Gründen nicht für eine Siedlung, in der der Gesiedelte auch wirklich sich erhalten und durchsetzen kann. Man rechnet damit, daß man selbst bei schärfstem Durchstedeln in den nächsten 10 Jahren höchstens 80 000 bis 100 000 landwirtschaftliche Neusiedler ansetzen kann. So wertvoll das an sich wäre — das ist natürlich nur ein Tropfen auf dem heißen Stein. Daneben gibt die Einrichtung der „Landhelfer" die Möglichkeit, entwurzelte Volksgenossen unterzubringen; schon heute sind tausende solcher Landhelfer aus dem Westen in Ostpreußen tätig.

Der Kernpunkt des neuen großen Ostpreußenprogramms ist aber in der Industrialisierung zu sehen. Das Wort kann mißdeutet werden. Es soll sich durchaus nicht darum handeln, künstlich in Ostpreußen eine Großindustrie westfälisch-rheinischen Gepräges aufzustellen. Dafür fehlen die Voraussetzungen ebenso wie jegliches Bedürfnis. Es hätte ja auch keinen rechten Sinn, wenn man die westlichen Industriezentren mühsam aufzulockern versuchte, um sie nun hier unter ungünstigeren Bedingungen und mit noch bedenklicheren Folgeerscheinungen wieder aufzubauen. Wenn ein landwirtschaftlicher Vergleich möglich ist, so kann man nicht das Ruhrgebiet, sondern Württemberg als Beispiel für das hinstellen, was man hier schaffen will. Das Ziel ist eine

bodenständige Klein- und Mittelindustrie,

die die Rohstoffe möglichst aus Ostpreußen bezieht (z. B. Leder-, Textil-, Holz- und Nahrungsmittelwerke). Der Einwand, daß die Entfernung von den Kohlenbezirken zu groß sei und eine Vorbelastung bedeute, ist angesichts des Ausbaues des ostpreußischen Elektrizitätswesens nicht aufrecht zu erhalten. Abgesehen davon, daß der Staat dieser jungen Industrie zuerst seine Hilfe nicht versagen wird, werden die niedrigen Lebenshaltungskosten in Ostpreußen produktionsverbilligend wirken; soweit es sich um Exportwaren handelt, die in Polen und den Baltischen Randstaaten Absatz finden können, wird der billigere Land- und Wassertransport fördernd wirken. Die größere Dichte der Bevölkerung in Ostpreußen selbst bedeutet dabei natürlich auch eine nicht unerhebliche Absatzsteigerung; es ist ja auch damit zu rechnen, daß die Landwirtschaft in Verfolg der Agrarreform wieder als kaufkräftiger Kunde auftritt und damit der vorhandenen wie der neuzuschaffenden Landmaschinenindustrie z. B. neue Aufträge zuführt. Bei diesem ganzen Problem ist das Raumwirtschaftliche ja nicht allein ausschlaggebend. Deshalb wird der räumlichen Unterbringung neuer Industriearbeiter besondere Beachtung zukommen; hier wird eine vernünftige Stadtrandsiedlung eine neue Form des bodenständigen und erdverbundenen Industriearbeiters schaffen können.

Daß dieser großzügige Plan mancherlei Schwierigkeiten birgt, daß er zur Durchführung einer größeren Zeitspanne (etwa 10 Jahre) bedarf und wohl auch Rückschlägen ausgesetzt sein wird, ist sicher. Aber wenn man seine Größe und Notwendigkeit bejaht, dann wird auch hier der feste Wille einen Weg finden. Die ersten Anfänge sind bereits gemacht! Schon steigen in verschiedenen Städten die Mauern neuer Fabrikanlagen aus dem Boden. Alle beteiligten Kräfte gehen mit Schwung und Glauben an das Werk. Alle ostpreußische Zähigkeit verbindet sich mit dem Elan des jungen Nationalismus. Zusammen geben sie die Gewähr, daß die „Brücke Ostpreußen" auch von der wirtschaftlichen Seite her eine kräftige Untermauerung findet.

Der Ungar Barna Tischtennis-Weltmeister

Die Kämpfe bei den Tischtennis-Weltmeisterschaften in Paris wurden am Montag mit den drei noch ausstehenden Endspielen abgeschlossen. Im Damen-Doppel lieferten sich die Paare Frl. Kresbabach/Felguth (Deutschland) und Frl. Mednyanski/Sipos (Ungarn) einen erbitterten Kampf. Die Deutschen verloren schließlich mit 17:21, 21:12, 22:20, 22:20. Die Ungarinnen sicherten sich damit die Weltmeisterschaft. Das deutsche Paar hatte vorher die Kombination Gal/Buschmann mit 21:19, 14:21, 21:15, 14:21, 21:10 ausgeschaltet. Bei den Herren besiegte im Endspiel der Ungar Barna seinen Landsmann Bellak mit 13:21, 21:14, 21:5, 21:14. Das gemischte Doppel war ebenfalls eine ungarische Angelegenheit. Frl. Mednyanski/Szabados siegten über Frl. Sipos/Barna mit 17:21, 21:12, 22:20, 22:20.

Schneller Rundblick über 16 Gaue

Während man in einigen Gauen schon die ersten Rückspiele gestartet hat, ist man in anderen deutschen Fußballgauen noch dabei, die Nachzügler noch schnell unter Dach und Fach zu bringen. Die Herbstspielzeit ist im großen und ganzen so ziemlich abgeschlossen.

Will man — wie es in anderen Ländern schon seit längerer Zeit der Fall ist — einmal die 16 deutschen „Gau-Herbstmeister" feststellen, so wird man verschiedentlich einige Schwierigkeiten haben, da das Ausrechnen des Torverhältnisses recht unbequem ist. Es ist aber hier wohl gestattet, etwas „gefühlsmäßig" vorzugehen. Nach den Spielen des 10. Dezembers können wir folgende Tabellenführer feststellen:

Ostpreußen: V. f. B. Königsberg in der Abteilung 1 und Hindenburg Allenstein in der Abteilung 2.
Pommern: Viktoria Stolp in der Abteilung Ost und Polizei Stettin in der Abteilung West.
Brandenburg: Viktoria 89 Berlin.
Schlesien: Sp. Vg. Breslau 02.
Sachsen: Dresdener S. C.
Mitte: Wacker Halle.
Nordmark: Holstein Kiel.
Niedersachsen: Arminia Hannover.
Westfalen: Schalke 04.
Niederrhein: Fortuna Düsseldorf.
Mittelrhein: Sülz 07 (V. f. R. Köln und Bonner F. V. auf gleicher Höhe).
Nordhessen: S. C. 03 Kassel.
Südwest: Kickers Offenbach.
Baden: S. V. Waldhof.
Württemberg: Union Böckingen.
Bayern: S. V. 1860 München (1. F. C. Nürnberg und F. C. Schweinfurt 05 auf gleicher Höhe).

Fünf Mannschaften blieben ohne Niederlage: V. f. B. Königsberg und Hindenburg Allenstein in Ostpreußen, Viktoria Stolp in Pommern, Wacker Halle in Mitteldeutschland und Schalke 04 in Westfalen. Von diesen fünf Mannschaften sind ohne Punktverlust nur zwei geblieben: V. f. B. Königsberg (12:0 Punkte) und Viktoria Stolp (18:0 Punkte). Das sind also zwei Vertreter der spielschwächsten Gaue. Schalke 04 und Hindenburg Allenstein sind mit je einem Unentschieden „belastet". Wacker Halle spielte schon dreimal remis.

Die Vermißtenliste ist zur Halbzeit recht groß. Möglich, daß sie sich noch ändern wird und einer der alten Bekannten sich doch noch zur rechten Zeit in die bessere Position bringt. Es fehlen u. a. diese Vereine: Tennis-Borussia Berlin, Hertha-B. S. C., Beuthen 09, Polizei Chemnitz, Hamburger S. V., V. f. L. Benrath, Borussia Fulda, F. S. V. Frankfurt, Eintracht Frankfurt, Karlsruher F. V., Stuttgarter Kickers, V. f. B. Stuttgart, Bayern München und die Sp. Vg. Fürth. Was noch nicht ist, kann noch werden, und was ist, kann gewesen sein.

Es wird weiter geholfen

Der Gauverband WSV. macht bekannt, daß zur Ergänzung des Winterhilfswerks besondere Maßnahmen von den Turn- und Sportverbänden durchgeführt werden sollen, wie sie in einer Besprechung beim Gaubeauftragten Dr. Klein festgelegt wurden.

Es soll sich in diesem Falle weniger um die finanzielle Unterstützung des Winterhilfswerks handeln, die ja bereits von allen Verbänden in die Wege geleitet wurde, als darauf, wertvolle Veranstaltungen so aufzuziehen, daß die erwerbslosen Volksgenossen für einen Betrag von höchstens 10 Pfg. diese Veranstaltung besuchen können.

Mit dieser Maßnahme soll eine ausgesprochen psychologische Wirkung erzielt werden. Alle kulturellen und sportlichen Veranstaltungen sollen unter diesem Gedanken durchgeführt werden, damit unseren erwerbslosen Volksgenossen die Bestleistung der Verbände zugänglich werden und sie an allen teilnehmen können. Nähere Anordnung wird noch vom Gauführer ergehen.

Sport-Notizen

Deutschlands Schwergewichtsmeister Vincens Howen Köln boxte am Montagabend in Leicester gegen den früheren englischen Meister dieser Gewichtsklasse, Reggie Meen. Howen gewann über 10 Runden klar nach Punkten.

*

Der Fliegengewichts-Weltmeister Jackie Brown kämpfte um die gleiche Zeit in Manchester gegen den Herausforderer Ginger Foran um den Titel über 15 Runden. Brown kam über die Distanz zu einem knappen, aber doch sehr sicheren Punktsieg.

*

In Newcastle boxte der allbritische Schwergewichtsmeister, der kanadische Mulatte Larry Gains, gegen Jack London. In der zweiten Runde schon hatte Larry Gains durch Niederschlag gewonnen.

*

Zum Endkampf der Gewichtheber um die Deutsche Mannschaftsmeisterschaft zwischen München 1860 und Siegfried Essen wird es in diesem Jahre nicht mehr kommen. Der Führer der Fachsäule Schwerathletik im Reichssportführerring hat nun München 1860 mit der Abnahmeleistung von 5240 Pfund in der Zwischenrunde zum Meister 1933 erklärt.

Witterungsbericht

der öffentlichen Wetterdienststelle Essen vom 12. Dezember, 19 Uhr.

Die Großwetterlage hat eine deutliche Umgestaltung erfahren. Der gestern noch im Nordwesten liegende hohe Druck hat sich unter dem Einfluß des atlantischen Wirbels mehr und mehr verflacht. Der Wirbel hat sich im Laufe des Tages weiter südlich verlagert und liegt jetzt in der Biskaya. In seinem Bereich meldet das südliche Frankreich verbreitet Niederschläge. Ueber Skandinavien hat sich hoher Druck aufgebaut, der die in ihm enthaltene Kaltluftmassen allmählich weiter südlich verlagern wird. Ein rascher Temperatursturz ist jedoch nicht zu erwarten.

Vorhersage für Mittwoch: Bei östlichen Winden stark wolkig bis bedeckt, vereinzelt aufkommende Niederschläge, meist in Schneeform. Temperaturen in den Mittagsstunden bis nahe Null Grad. Leichter Nachtfrost.

Vorhersage für Donnerstag: Wieder langsamer Temperaturrückgang und einsetzende Aufheiterung.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Frostwetter.

Rundfunk-Programm

Mittwoch, den 13. Dezember 19.

6,00 **Morgenruf.**
6,05 **Morgenkonzert.**
6,30 A. Glucker: **Leibesübungen (1).**
6,45 Hans Jacob Reinara: **Leibesübungen (2).**
7,00 **Zeitangabe, Frühmeldungen.**
7,10 **Wetterbericht.**
7,15 **Frühkonzert.**
8,15 **Wasserstandsmeldungen.**
8,25 Hilde Bremus: **Gymnastik für Frauen.**
8,40 **Für die Frau.**
10,00 **Frühbericht.** — Anschließend: **Wasserstandsmeldungen.**
10,10 **Wir und die Welt.**
11,00 **Schulfunk** für Schüler vom 16. bis 19. Lebensjahre. Hausmusik bei Johann Sebastian Bach. Studienrat Alons Weber und Studienreferendar Josef Baumhof.
11,55 **Wetterbericht.**
12,00 **Unterhaltungskonzert** des Leipziger Funkorchesters. Leitung: Hilmar Weber. 1. Vorspiel zum Singspiel „Der Alpenkönig und Menschenfeind" (Müller). 2. Melodien aus „Die Zauberflöte" (Mozart). 3. Deutsche Tänze (Beethoven). 4. Variationen über das Volkslied „Ach, wie ist's möglich dann" (Raff). 5. Scherzo und Finale aus dem Quintett F 5 (Blasinstrumente) (Onslow). 6. Ländler-Menuett und Duett für Violine und Cello aus der Serenade D-Moll (Hoffmann).
13,00 **„Uebertragung des Staatlichen Rundfunkdienstes für Indien."** 1. Worte Seiner Exzellenz des Gouverneurs von Bombay, Lord Braburne m. c. 2. Vortrag von indischer Vokal- und Instrumentalmusik, ausgeführt von einheimischen Künstlern. 3. Beschreibung einer Bombay charakterisierenden Straßenszene. 4. Indische Musik.
13,30 **Zeitangabe, Nachrichten.**
13,40 **Nachrichten, Wetterbericht.**
13,50 **Mittagskonzert.** Richard Strauß: „Don Quixote". Fantastische Variationen über ein Thema ritterlichen Charakters, op. 35.
14,30 **Stunde der Jugend.** Wir besuchen den Weihnachtsmarkt.
15,30 **Wirtschaftsmeldungen.**
15,50 **Deutsche Weihnacht — deutsche Waren (1).** Vortrag des stellvertretenden Präsidenten des Werberates der deutschen Wirtschaft, Dr. Hunke.
16,00 **Nachmittagskonzert.** Ausführung: Das Rundfunkorchester; Solist: Hans Görlich (Baß); Leitung: Dr. Reinhold Merten. I. 1. Ouvertüre zu den Vorspiel „König Stephan", op. 117 (Beethoven). 2. Konzert Nr. 2 für Klavier und Orchester in B-Dur, op. 19 (Beethoven). (Ausführung: Das Rundfunkorchester; Solist: Erich Winkler (Klavier); Leitung: Dr. Reinhold Merten). II. Alte Tanzmusik; Leitung: Walter Caspar. III. 1. Ouvertüre zu „Der Bauer, ein Schelm" (Dvorak). 2. Arie des Kezal aus „Die verkaufte Braut" (Smetana). 3. Ouvertüre „Die Matrosen" (Flotow). 4. Porterlied aus „Martha" (Flotow). 5. Aus „Margarete" (Gounod): a) Walzer, b) Ständchen des Mephisto c) Rondo vom goldenen Kalb, d) Soldatenmarsch.
18,00 **Deutsch für Deutsche.** Dr. E. Kurt Fischer.
18,20 **Rasse ist entscheidend!**
18,35 **Der Student spricht.** Prinz Biron von Curland: Die Gemeinschaftsidee als Grundlage der nationalsozialistischen Studentenarbeit.
18,45 **Meldungen.**
19,00 **Reichssendung: Stunde der Nation.** „Mozartstunde." 1. Ouvertüre zu der Oper „Il re pastore". 2. Klavierkonzert D-Moll. 3. Sinfonie Nr. 33 in B-Dur. Ausführende: Karl Ristenpart mit seinem Kammerorchester; Solistin: Else C. Krauß.
20,00 **Griff ins Heute.**
20,10 **Der deutsche Christ.** Hörspiel von Ernst Wiechert. Spielleitung: Rudolf Rieth. Musik von Gustav Kneip.
21,10 **Abendkonzert.** Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Otto Julius Kühn. 1. Romeo und Julia, Fantasie-Ouvertüre (Tschaikowsky). 2. Rheinische Nachtmusik (Riemann). 3. Ruralia hungarica, Suite (Dohnanyi).
22,00 **Zeitangabe, Nachrichten.**
22,20 **Du mußt wissen ...**
22,30 **Nachrichten, Wetter-, Sportbericht.**
22,45 **Unterhaltungsmusik** auf Schallplatten.
23,00 **Zur Unterhaltung.** Es spielt das Südfunkorchester, Leitung: Gustav Görlich.
24,00 **Nachtmusik.**
1,30 **Klassische Musik.** Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Dr. Wilhelm Buschkötter; Solist: Egbert Grape (Klavier). 1. Feuerwerkskonzert (Händel). 2. Konzertstück für Orchester und Klavier (Weber). 3. Divertimento Nr. 15 B-Dur (Mozart).

Handel • Gewerbe • Industrie

Dollar in Berlin:

2,687 gegen 2,647 vorher (Parität 4,168 Mark).

Pfund in Berlin:

13,685 gegen 13,635 vorher (Parität 20,429 Mark).

Die Aufgaben des Industrie- und Handelstages

ch **Berlin,** 12. Dezember 1933.

Unter Leitung des Präsidenten Dr. von Rentelen trat am 11. Dezember das Präsidium und der Beirat des Deutschen Industrie- und Handelstages zusammen. In Begleitung des Beiratsmitgliedes sächsischen Wirtschaftsministers Leng war Reichsstatthalter Mutschmann als Gast erschienen. Die Anwesenden waren einmütig der Auffassung, daß der Deutsche Industrie- und Handelstag einer der wesentlichsten Grundpfeiler für die Neuordnung der gewerblichen Wirtschaft darstelle. In den Industrie- und Handelskammern habe stets der Grundsatz, daß Gemeinnutz vor Eigennutz geht, Geltung gehabt. Abzulehnen seien dagegen die Bestrebungen kleinerer Kreise in Industrie, Handel, Gewerbe oder Verkehr, sich zu „Reichsständen", „Kammern" oder ähnlichen Organisationen ausbauen zu wollen.

Was die kommende Neuorganisation des wirtschaftlichen Verbandswesens angeht, so hat der Deutsche Industrie- und Handelstag schon mit den Reichsständen der Industrie, des Handels und des Handwerks ein Zusammenwirken in den vorbereitenden Arbeiten eingeleitet.

Präsidium und Beirat nahmen dann Stellung zu den Ausführungsbestimmungen des Reichsnährstandgesetzes, zu der kommenden Neuregelung des Handelskammerwesens, ferner zu dem bevorstehenden Gesetz zur Aenderung des Gesetzes über die Industrie- und Handelskammern sowie zu der Gehaltsregelung der Kammerbeamten in Preußen.

Belegschaftsvermehrung bei den Ver. Stahlwerken

Düsseldorf, 12. Dez. 1933.

Wie wir hören, brachte der Monat November bei den Vereinigten Stahlwerken eine weitere, nicht unerhebliche Erhöhung der Belegschaftsziffer. So konnten auf den Eisenbetrieben der Gesellschaft rund 400 Mann neu eingestellt werden. Diese Neueinstellungen sind um so beachtenswerter, als sie in eine Zeit saisonmäßiger Stille fallen.

Gläubigersitzung der Westfälischen Straßenbahn

Die in Bochum im Verwaltungsgebäude der Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahn stattgefundene Gläubigersitzung der Westfälischen Straßenbahn kam überein, den Betrieb der noch laufenden Straßenbahnstrecken der Westfälischen Straßenbahn weiter in der bisherigen Weise aufrechtzuerhalten.

Berliner Börse: Fest

Berlin, 12. Dezember 1933.

Unter dem Eindruck der gestrigen Ausführungen des Reichswirtschaftsministers gestaltete sich die Tendenz heute allgemein fest. Anregend wirkte vor allem die Erholung der Reichsbankanteile um 3½ Prozent und die Steigerung der Neubesitzanleihe von 15,95 auf 16,35. Aus Publikumskreisen waren eine Reihe von Kaufaufträgen für Montanwerte und einige Spezialitäten eingetroffen. Lebhaftes Geschäft entwickelte sich in den Obligationen der Vereinigte Stahlwerke 60½ bis 61 (58½), nachdem das Reichsgericht gestern den Standpunkt vertreten hat, daß ein Schuldner sich dann auf die Dollarentwertung nicht berufen kann, wenn die Dollarklausel bei den Vereinbarungen zwischen Schuldnern und Gläubigern den Charakter einer Goldwertklausel trägt. Von Montanwerten waren Stahlvereinswerte durchweg 1 bis 1½ Prozent höher. Harpener gewannen auf Dividendenerwartungen 1 Prozent. Am Markt der Versorgungswerte hatten RWE +2¼ die Führung, da bei diesem Unternehmen mit einer Erhöhung der Dividende von 5 auf 6 Prozent gerechnet wird. Charlottenburger Wasser gewannen 1½. Neben Montanwerten waren auch Elektro- und Zellstoffwerte gefragt. Gesfürel stiegen um 1½, AEG um 1, Felten um 1¼. Elektrische Werke Schlesien waren anfangs 1¼ schwächer. Aschaffenburger Zellstoff erschienen mit ++ Zeichen und gewannen 2½. Zellstoff-Waldhof stiegen um 1, Feldmühle um 1½. In Farben 119¾ bis 120⅝ (118¾) bemerkte man ein Nachlassen der Verkäufe gegen Sperrmark. Nur Kaliwerte waren eher gedrückt. Salzdetfurth —2¾. Sehr fest lagen Deutsche Kabel 55½ nach 51¾. Am Anleihemarkt sind noch Altbesitz (+⅜) zu erwähnen. Auch Reichsschuldbuchforderungen waren im Verlauf 1¼ Prozent fester. Am Auslandsrentenmarkt waren Ungarn-Gold 25 Cents höher.

Tagesgeld war mit 4¼, teils 4⅜ etwas steifer, was auf den zunehmenden Geldbedarf zum Weihnachtsgeschäft zurückzuführen ist. Am Valutenmarkt stellte sich der Dollar auf 2,69 und das Pfund auf 13,67. London—Kabel 5,68½.

Die Börse schloß zu den höchsten Tageskursen. Rheinbraun konnten einen Gewinn von 5¾ Prozent erzielen. Von Montanwerten zogen Rheinstahl um 3 Prozent an. Neukeßler waren 75 Pfg. höher. Farben wurden nachbörslich mit 122¼ gehandelt. Ferner hörte man Ver.-Stahl-Obligationen 62. Gesfürel 83¾, Eintracht 143, RWE 94¾, Becula 118¾, Ver. Stahl 36, Ilse Genuß 102½, Hoesch 63¾, Oberkoks 82¾, Gelsenkirchen 54¼, HEW 104¾, Erdöl 101, Schwartzkopf 62, BMW 132, Waldhof 46⅜, Altbesitz 90,7, Verkehrswesen 57¾, Reichsbahnvorzugsaktien 106¾, Schultheiß 90½, Dessauer Gas 109.

Reichsschuldbuchforderungen notierten wie folgt: 1934er bis 40er Em. I 91,87 bis 93,12, Em. II 1942er bis 48er 90,87 bis 92¼, Em. II 1944er 90¾. Wiederaufbauzuschläge 1944er bis 45er und 46- bis 48er 54¼ bis 55,62.

Düsseldorfer Börse

Die heutige Düsseldorfer Börse verkehrte zu gut behaupteten Kursen bei anhaltendem Interesse für Spezialwerte. Winterhall-Aktien waren auf gestriger Basis im Handel. Von Kohlenwerten wurden Constantin-, Deutschland- und Ewald-Kuxe sowie Lothringen- und Dahlbusch-Aktien zu letzten Preisen aus dem Markt genommen. Am Kalimarkt zeigte sich kaum Interesse für Beienrode- und Marie-Luise-Kuxe, die zu leicht geänderten Kursen im Handel lagen. Von den übrigen Werten wurde Hallesche Salz umgesetzt. Ferner erhielt sich die Nachfrage nach Eisenhütten-Aktien. Die Börse schloß bei ruhigem Geschäft in abwartender Haltung.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Reis: Burmah meldet festere, die übrigen Märkte im Osten stetige Tendenz. Hier herrscht einiges Exportgeschäft nach Westafrika und Zentralamerika, während nach dem Inland von der ersten Hand kaum Absätze gemeldet werden. Dagegen berichtet die zweite Hand über fortgesetzt recht gutes Geschäft nach dieser Richtung. Die Preise sind allgemein unverändert.

Brasil-Kaffees: Brasilsorten unverändert. Am Platze entwickelt sich einiges Geschäft, während nach auswärts nichts abzusetzen ist. Der Lokomarkt ist ruhig bei unveränderten Preisen.

Hülsenfrüchte: Noch immer fehlen dem Markt die zur Entwicklung eines befriedigenden Geschäftes notwendigen Anregungen. Am Konsummarkt werden bei behaupteten Preisen die notwendigen Bedarfsdeckungen vorgenommen.

Oele und Fette: Der Markt ist weiter steif bei unverändert ruhigem Geschäft und auch im allgemeinen unveränderten Forderungen. Nur Palmkernöl wurde um eine Mark im Preise erhöht.

Viehmärkte

Altonaer Schweinemarkt.

Auftrieb: Ferkel 600 und Läufer 136. Es kosteten: Ferkel und sechs Wochen alte bis 6 Mk., 6—8 Wochen alte 6—10 Mk., 8—12 Wochen alte 10—15 Mk., Läufer 3—4 Monate alte 15—20 Mk., 5—6 Monate alte 20 bis 40 Mk. Marktverlauf: Langsam.



Auf die Leistung kommt es an!

Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt während seiner bedeutsamen Ausführungen.

Am Montag sprach der Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt im großen Saal des Reichswirtschaftsrates in Berlin vor der in- und ausländischen Presse über den wirtschaftlichen Aufbau in Deutschland. Er stellte mit Genugtuung den bisherigen Erfolg der Regierungsmaßnahmen und das wachsende Vertrauen des Volkes in die neue Wirtschaftspolitik fest und sprach die Ueberzeugung aus, daß der wirtschaftliche Fortschritt zur dauernden Gesundung führen werde.

Steuerfreiheit für Weihnachtsgeschenke an Arbeitnehmer

Wegen der Voraussetzungen, unter denen Weihnachtsgeschenke frei von Lohnsteuer, Ehestandshilfe und Schenkungssteuer bleiben, sind bei denjenigen Volksgenossen, die den Runderlaß vom 30. November 1933 nicht vollständig gelesen haben, Zweifel aufgetreten. Hinsichtlich der Steuerfreiheit für Weihnachtsgeschenke von Arbeitgebern an solche Arbeitnehmer, deren vereinbarter Arbeitslohn 3600 Mark jährlich nicht übersteigt, gilt das folgende:

1. Beträgt der Wert des Weihnachtsgeschenkes im Einzelfall weniger als 25 Mark, so ist diese einmalige Zuwendung in jedem Fall steuerfrei. Dabei ist es ohne Belang, ob die Zuwendung in bar oder in Sachen erfolgt.

2. Beträgt der Wert des Weihnachtsgeschenkes im Einzelfall 25 Mark oder mehr, so ist die Steuerfreiheit an die Voraussetzung geknüpft, daß jede vollen 25 Mark in Bedarfsdeckungsscheinen gegeben werden und nur der über 25 Mark oder ein Vielfaches davon hinausgehende Teil in bar oder in Sachen gegeben wird (Beispiele: 30 Mark, davon 25 Mark in einem Bedarfsdeckungsschein und 5 Mark in bar oder in Sachen — 65 Mark, davon 50 Mark in zwei Bedarfsdeckungsscheinen zu je 25 Mark und 15 Mark in bar oder in Sachen). Wenn der durch 25teilbare Reichsmarkbetrag nur zum Teil in Bedarfsdeckungsscheinen gegeben wird, so ist der in bar oder in Sachen gegebene Teil steuerpflichtig (Beispiele: 50 Mark, davon 25 Mark in einem Bedarfsdeckungsschein und 25 Mark in bar oder in Sachen. Die zweiten 25 Mark sind steuerpflichtig, weil sie nicht ebenfalls in einem Bedarfsdeckungsschein gegeben werden. — 80 Mark, davon 25 Mark in einem Bedarfsdeckungsschein und 55 Mark in bar oder in Sachen. Die 55 Mark sind steuerpflichtig, weil der in diesem Rahmen durch 25teilbare Reichsmarkbetrag nicht ebenfalls in Bedarfsdeckungsscheinen gegeben wird. Steuerfrei würden auch die 55 Mark sein, wenn sie nicht voll in bar oder in Sachen gegeben würden, sondern nur in Höhe von 5 Mark und die 50 Mark in zwei Bedarfsdeckungsscheinen zu je 25 Mark).

3. Bedarfsdeckungsscheine sind bei den Finanzämtern erhältlich. Jeder Arbeitgeber, der im Einzelfall Geschenke im Betrag von 25 Mark oder mehr als 25 Mark geben will, muß seinen Bedarf an Bedarfsdeckungsscheinen beim Finanzamt unverzüglich anmelden, weil die Finanzämter Vorräte an Bedarfsdeckungsscheinen nicht unterhalten.

Die Bedarfsdeckungsscheine können zu beliebiger Zeit, auch noch im Jahr 1934, zum Einkauf von Kleidung, Wäsche und sonstigen Gebrauchsgegenständen verwendet werden. Es sei wiederholt auf den vollständigen Wortlaut des Erlasses, der in den großen Tageszeitungen erschienen ist, hingewiesen. Außerdem sind die Finanzämter gern bereit, Auskunft zu erteilen.

Deutscher Gruß im Schriftverkehr der Reichspost

Wie der Parlamentsdienst der Telegraphen-Union meldet, hat der Reichspostminister angeordnet, daß im innerdeutschen Schriftverkehr der Postdienststellen künftig in allen Fällen, wo bisher am Schluß besondere Höflichkeitsformeln üblich waren, die Worte „Mit deutschem Gruß und Heil Hitler" angewendet werden.

Neue Terrorwelle über Spanien

Generalstreik, Bombenanschläge und Eisenbahnüberfälle

Ⓟ **Madrid**, 11. Dezember 1933.

Trotz der beruhigenden Versicherungen der spanischen Regierung werden aus dem ganzen Lande neue Gewalttaten des anarchistisch-syndikalistischen Pöbels gemeldet. In Madrid versuchte eine Gruppe von Syndikalisten, das Findelhaus mit einer feuererzeugenden Flüssigkeit in Brand zu stecken. Nur durch das rechtzeitige Eingreifen des Personals konnte eine Katastrophe vermieden werden.

Die Anarcho-Syndikalisten scheinen es darauf abgesehen zu haben, mit allen Mitteln den Generalstreik im ganzen Lande zu erzwingen. In Santiago, Algeciras, Saragossa, Granada und Gijon ist der revolutionäre Generalstreik ausgerufen worden. In der zuletzt genannten Stadt liegt der gesamte Verkehr still. Die Bevölkerung ist ohne Brot. Eine Straßenbahn wurde überfallen und nach Räumung durch die Fahrgäste mit einer Bombe zerstört.

In Navalmoral in der Provinz Caceres brannten die Aufständischen zwei Kirchen nieder und belästigten die Einwohnerschaft, bis das Ueberfallkommando die Ordnung wiederherstellen konnte. Aus Gerona werden Bombenanschläge auf die Elektrizitätszentrale gemeldet. In Cadiz sind die Bauarbeiter und Buchdrucker in den Streik getreten.

Auch die Anschläge auf Eisenbahnzüge dauern an. Der Schnellzug Madrid—Barcelona wurde Montag abend kurz vor seiner Einfahrt in Saragossa mit Brandflaschen beworfen, sodaß der Zug mit zwei brennenden Wagen in den Bahnhof einlief.

In einem Vorort von Madrid versuchte ein der syndikalistischen Gewerkschaft angehöriger Maurer einen Bombenanschlag auf einen vollbesetzten Straßenbahnwagen. Geistesgegenwärtig bremste jedoch der Wagenführer rechtzeitig und konnte eine Katastrophe verhindern. Polizisten verfolgten den Verbrecher, der in ein Haus flüchtete, wo er erschossen wurde.

•

Inzwischen wird gemeldet, daß alle Revolten niedergeschlagen worden sind.

Abkürzung der Wartezeiten

Eine neue Verordnung in der Arbeitslosenversicherung

Berlin, 12. Dezember 1933.

Amtlich wird mitgeteilt:

Die geltenden Vorschriften über die Dauer der Wartezeiten in der Arbeitslosenversicherung haben zu großen Härten geführt. Infolge der langen Dauer der Wartezeit waren die Arbeitslosen vielfach gezwungen, schon während der Wartezeit die Hilfe der öffentlichen Fürsorge in Anspruch zu nehmen. Der Reichsarbeitsminister hat daher durch eine soeben erlassene Verordnung die Wartezeit erheblich abgekürzt. Diese beträgt nunmehr:

1. 14 Tage bei Arbeitslosen ohne zuschlagsberechtigte Angehörige (bisher 21 Tage).

2. 7 Tage bei Arbeitslosen mit 1, 2 und 3 zuschlagsberechtigten Angehörigen (bisher 14 Tage).

3. 3 Tage bei Arbeitslosen mit 4 oder mehr zuschlagsberechtigten Angehörigen (bisher 7 Tage).

Eine weitere Erleichterung sieht die Verordnung für Arbeitslose vor, die kurzfristige Zwischenbeschäftigungen angenommen haben. Diese Beschäftigungsverhältnisse spielen gerade heute eine wichtige Rolle. Nach den bisherigen Vorschriften mußte jedes Mal eine neue Wartezeit zurückgelegt werden, wenn die Zwischenbeschäftigung sechs zusammenhängende Wochen gedauert hatte. In Zukunft wird die einmal zurückgelegte Wartezeit auch dann noch angerechnet, wenn die Zwischenbeschäftigung nicht länger als 13 Wochen gedauert hat. Auch den Notstandsarbeitern, die bekanntlich in der Regel 13 Wochen lang beschäftigt werden, wird also in Zukunft eine neue Wartezeit erspart. Die im Arbeitsdienst geleistete Arbeit wird durch die neue Verordnung besonders anerkannt. In der Regel wird der Arbeitsdienstwillige zwar nach seinem Ausscheiden aus dem Arbeitsdienst auf einen Arbeitsplatz in der Wirtschaft rechnen können, zumal sich der Reichskommissar für den Freiwilligen Arbeitsdienst und der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung seine Unterbringung besonders angelegen sein lassen. Immerhin wird es Fälle geben, in denen eine sofortige Unterbringung nicht gelingt. Muß der ausgeschiedene Arbeitsdienstwillige infolgedessen Arbeitslosenunterstützung erhalten, so war es bisher ein Uebelstand, daß er zunächst die Wartezeit zurücklegen hatte. Dem hilft die neue Verordnung ab, indem sie bestimmt, daß im Anschluß an eine mindestens sechsmonatige Beschäftigung im Freiwilligen Arbeitsdienst keine Wartezeit zurückzulegen ist.

Erlaß über die Schulaufsicht

Berlin, 12. Dez. 1933.

Der preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Rust, hat in einem Erlaß angeordnet, daß künftighin die Oberschulräte bzw. Regierungs- und Schulräte die von ihnen zu besichtigenden Schulen in der Regel ohne vorherige Anmeldung besuchen. Gleicherweise werden in Zukunft auch Referenten des Kultusministeriums unangekündigt bei den Schulen ihres Bereiches Besuche vornehmen, damit sie sich unmittelbar über den jeweiligen Stand des Lehrbetriebes unterrichten.

Nur freiwillige Angliederung

Erklärung des Oberstlandesführers der SA.-Reserve II.

In der „NSK." gibt der Oberstlandesführer der SA.-Reserve II bekannt:

„Aus mir zugegangenen Nachrichten ersehe ich, daß von gewissen Organisationen, Vereinen und Verbänden ehemaliger Heeresangehöriger unter Androhung der Auflösung der Vereine oder unter anderem Zwang zum Anschluß aufgefordert werden. Ein Anschluß an solche Organisationen, der von den Vereinen nicht freiwillig gewünscht wird, hat in Zukunft nicht mehr stattzufinden. Weitere Anordnungen über einen Zusammenschluß der Vereine zu „Mitteilungszwecken" werde ich erlassen. Ich habe Veranlassung, auf die Verfügung der Obersten SA.-Führung über „Vereinsmeierei" besonders hinzuweisen. Der Oberstlandesführer: gez. Reinhardt."

Bedarfsdeckungsscheine und Angestelltenversicherung

Das Direktorium der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte hat, wie der Parlamentsdienst der Telegraphen-Union meldet, einen Bescheid dahin getroffen, daß einmalige Zuwendungen, die bis zum 31. Dezember 1933 in Gestalt von Bedarfsdeckungsscheinen im Sinne des § 2 des Gesetzes über Steuererleichterungen vom 15. Juli 1933 Arbeitnehmern mit einem vereinbarten Arbeitslohn von nicht mehr als 3600 Mark jährlich gewährt werden, nicht als Entgelt im Sinne des § 2 des Angestelltenversicherungsgesetzes anzusehen sind. Derartige Zuwendungen sind daher bei der Feststellung des Jahresarbeitsverdienstes und bei der Beitragsberechnung zur Angestelltenversicherung nicht zu berücksichtigen. Dagegen sieht die Reichsversicherungsanstalt Gratifikationen, die in Bedarfsdeckungsscheinen an Arbeitnehmer mit einem vereinbarten Arbeitslohn von über 3600 Mark gegeben werden, als angestelltenversicherungspflichtigen Entgelt an. Der Begriff der einmaligen Zuwendung setzt voraus, daß die Zuwendung nicht auf Grund des Arbeitsvertrages erfolgt und somit nicht als Teil des vereinbarten Arbeitslohnes angesehen werden kann.

Unterstützung an selbständige Handwerker

Eingabe des Reichsstandes des deutschen Handwerks.

Der Reichsstand des deutschen Handwerks hat sich, wie der Parlamentsdienst der Telegraphen-Union meldet, mit einer Eingabe an den Reichsarbeitsminister gewandt, die die Beseitigung von Unzuträglichkeiten bei der Gewährung von Wohlfahrtsunterstützung an selbständige Handwerker bezweckt. Der Reichsstand weist darauf hin, daß ihm aus Mitgliederkreisen immer wieder Beschwerden darüber zugehen, daß die Inanspruchnahme von Wohlfahrtsunterstützung durch selbständige Handwerker von der Abmeldung ihres Gewerbes und der Enthaltung jeder Betätigung in ihrem Beruf abhängig gemacht werde. So berechtigt einerseits diese Forderung sei, um Schwarzarbeit zu verhindern, so schwer werde andererseits der Handwerker, der die Wohlfahrtsunterstützung in Anspruch nimmt, durch diese Vorschrift betroffen, da es ihm hierdurch unmöglich gemacht werde, die Verbindung mit seiner Kundschaft aufrechtzuerhalten und seinen Betrieb später wieder aufzunehmen. Diese Vorschrift stehe auch mit den geltenden Bestimmungen in Widerspruch, wonach dem Hilfsbedürftigen durch die Fürsorge Gelegenheit geboten werden soll, durch seine eigene Arbeitskraft seinen notwendigen Lebensbedarf zu decken, dagegen die Fürsorge nicht dazu da sei, dem Hilfsbedürftigen hierin hinderlich zu sein. Der Reichsstand des deutschen Handwerks bittet den Reichsarbeitsminister, den um Wohlfahrtsunterstützung nachsuchenden selbständigen Handwerker in seinem Gewerbe zu belassen und ihm dadurch die Möglichkeit zu geben, sich, soweit es in seinen Kräften steht, den notwendigen Lebensbedarf zu verschaffen. Um einen Mißbrauch der Wohlfahrtsfürsorge zu verhindern und dem Wohlfahrtsamt eine Kontrolle über die Einnahmen der Unterstützungsempfänger zu geben, macht der Reichsstand des deutschen Handwerks bestimmte Vorschläge, die die Mitwirkung der Handwerkskammern vorsehen.

15 Jahre Zuchthaus für bereits zum Tode verurteilte Räuber

☆ **Berlin**, 12. Dez. 1933.

In den Abendstunden des Dienstags verkündete das Berliner Schwurgericht in dem Prozeß wegen des Feuerüberfalles auf die nationalsozialistischen Verkehrslokale „Zum alten Zieten" und „Zur Ameise" in der Nacht zum 1. Juli vorigen Jahres, bei dem mehrere Nationalsozialisten verletzt wurden, das Urteil. Die bereits zum Tode verurteilten sogenannten BVG.-Räuber Alfons Hoheisel, Achtenhagen und Krebs erhielten wegen versuchten Mordes in zwei Fällen die gesetzlich zulässige Höchststrafe von 15 Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust. Außerdem wurde auf Stellung unter Polizeiaufsicht erkannt.

Mussolinis Ständegesetz

In einer langen Nachtsitzung, die bis in die vierte Morgenstunde des Sonntags andauerte, hat der Große Faschistenrat das „Gesetz zur Gründung der Korporationen" durchberaten und damit seine Herbstsitzung beendet.

Das Gesetz besteht aus 15 Artikeln und ist ein Rahmengesetz, das nur die allgemeine Fassung für den Aufbau, die Rechte und Aufgaben sowie die Verbindung der Korporationen mit den Staats- und Parteiorganen gibt. Wesentlich ist Artikel 1, der besagt, daß die Korporationen durch Erlaß des Chefs der Regierung auf Vorschlag des Korporationsministers und unter Anhörung des korporativen Zentralausschusses gegründet werden. Alle Einzelheiten des Aufbaues bleiben also dem Gründungserlaß vorbehalten. In dem Gesetz ist dem Chef der Regierung auch die Ernennung eines Ministers oder Staatssekretärs oder des Parteisekretärs zum Vorsitzenden der Korporationen, ferner die Bestätigung der Mitglieder der Ratsausschüsse der einzelnen Korporationen vorbehalten. Wieviel Mitglieder ein Ratsausschuß haben soll und wieviel davon jeweils von den jeder Korporation angehörenden Verbänden aufgestellt werden sollen, bestimmt ebenfalls der Gründungserlaß.

Das Gesetz legt ferner in allgemeinster Form die Aufgaben der Korporationen fest und zwar sollen sie Normen aufstellen zur kollektiven Regelung der wirtschaftlichen Beziehungen und der Disziplinierung der Produktion. Ferner üben sie schlichtende Tätigkeit aus. Jedoch werden die gesamten Aufgaben der nachträglichen Sanktionierung durch den Chef der Regierung unterstellt. Ferner kann der Chef der Regierung innerhalb der Korporationen sowie zwischen den Korporationen besondere Ausschüsse bilden lassen und auflösen.

Der Schah von Persien räumt auf

London, 12. Dezember 1933.

Der Schah von Persien hat seit der Verhaftung des persischen Kriegsministers Sardar Assad und 16 seiner Verwandten und Anhänger Ende November weitere Maßnahmen gegen Mitglieder des Bakhtiari-Stammes getroffen. Zwei Bakhtiari-Abgeordnete, und zwar Amir Jang, der Bruder Sardar Assad und Amir Khan, sind ihrer parlamentarische Immunität verlustig erklärt worden. Sie sollen sich an Machenschaften zur finanziellen Schädigung des persischen Staates beteiligt haben. Ein anderer Abgeordneter, der Führer des arabischen Farsi in Südpersien ist ebenfalls verhaftet worden. Der Schah ist von einer Rundreise durch Nordpersien zurückgekehrt und wird demnächst Khuzistan besuchen.

Schwerer Aufstand in Bolivien?

Buenos-Aires, 12. Dezember 1933.

Wie aus Bolivien gemeldet wird, ist dort auf die Nachricht, daß sich 250 bolivianische Offiziere und 8000 Mann im Gran Chaco den Paraguayanern ergeben hätten, ein schwerer Aufstand ausgebrochen.

Bolivien dementiert

Montevideo, 12. Dezember 1933.

Ueber die Kampflage im Gran Chaco sind hier widersprechende Meldungen eingelaufen. Die in Asuncion (Paraguay) ausgegebene Mitteilung von der Gefangennahme von 13 bolivianischen Regimentern wird von der bolivianischen Regierung in La Paz als unrichtig bezeichnet. Demgegenüber ist bei der paraguayanischen Gesandtschaft in Montevideo eine Bestätigung der bolivianischen Niederlage eingelaufen, worin es heißt, daß 10 000 bolivianische Truppen und 700 Offiziere die Waffen gestreckt und daß die Paraguayaner zwei Tanks, eine große Anzahl von Gewehren und eine Million Schuß Munition erbeutet hätten.

Paraguay meldet Sieg

Asuncion (Paraguay), 12. Dezember 1933.

Das paraguayanische Kriegsministerium gibt bekannt, daß der zweimonatige paraguayanische Angriff gegen die bolivianischen Truppen im Abschnitt Zenteno-Gondra mit einem vollständigen Siege Paraguays geendet hat. Die paraguayanischen Truppen hätten in dieser Zeit 13 bolivianische Regimenter, insgesamt 700 Offiziere und 10000 Mann, gefangen genommen.

Kommunistenfeindlicher Aufstand in der äußeren Mongolei

☆ **Tokio**, 12. Dez. 1933.

Wie das japanische Kriegsministerium mitteilt, sind in der äußeren Mongolei schwere Unruhen gegen die Sowjetherrschaft und die Kommunisten ausgebrochen. Das Unruhegebiet liege zwischen Ulan-Bator (Urga) und Kelun. Sämtliche Sowjetbehörden sollen ermordet oder geflüchtet sein. Wie weiter mitgeteilt wird, sollen besonders ausgesuchte Truppen der OGPU eingesetzt werden, um den Aufstand niederzuschlagen.

Dreiköpfige Familie durch Gas vergiftet

☆ **Köln**, 12. Dez. 1933.

In einem Hause in der Nußbaumerstraße in Köln-Ehrenfeld fand man am Dienstag um 19,25 Uhr eine dreiköpfige Familie, Vater, Mutter und eine etwa 20jährige Tochter durch Gas vergiftet tot auf. Der Vater lag in der Küche der vergasten Wohnung neben dem Gasherd mit dem Schlauch im Munde. Es liegt einwandfrei Selbstmord, begangen infolge trostloser Familienverhältnisse, vor.

Im Spiegel der Presse

Zur Unterredung Poncet—Hitler

Die Unterredung, die der französische Botschafter in Berlin am Montag in Gegenwart des Reichsaußenministers von Neurath mit Reichskanzler Hitler hatte, wird von der Pariser Presse mehr oder weniger ausführlich kommentiert, obgleich man nur Vermutungen aussprechen kann, da sowohl die französische Regierung als auch der französische Botschafter größte Zurückhaltung üben.

Die Morgenblätter und vor allem der „Petit Parisien" und das „Echo de Paris" sind der Ansicht, daß Francois Poncet den Führer dahin verständigt habe, daß die französische Regierung den Standpunkt Deutschlands in der Abrüstungsfrage nicht teile und die gelegentlich der Unterredung vom 24. November vom Führer angeblich aufgestellten Forderungen nicht als Verhandlungsgrundlage anerkennen könne.

Der „Petit Parisien" hält es nicht für ausgeschlossen, daß die Unterredung sich zum größten Teil um die Frage der Verbände drehte und daß der französische Botschafter um Aufklärungen gebeten hat, die die französische Regierung bei den bevorstehenden Besprechungen mit dem englischen Botschafter Lord Tyrrell und dem tschechoslowakischen Außenminister Benesch zu verwerten beabsichtigt. Auch in der Frage einer vorzeitigen Rückgabe des Saargebiets habe Frankreich nur eine negative Antwort erteilen können, weil das Saargebiet dem Völkerbund unterstehe. Nur die zukünftigen wirtschaftlichen Beziehungen im Saargebiet könnten zwischen Berlin und Paris verhandelt werden. Das Blatt weist schließlich noch darauf hin, daß es sich bei all diesen Unterredungen noch nicht um deutsch-französische Verhandlungen handele, sondern man vorläufig noch prüfe, ob solche Verhandlungen möglich seien.

Auch die späten Morgenblätter ergehen sich in Vermutungen über die Unterredung zwischen dem Führer und dem französischen Botschafter in Berlin. „Jour" behauptet, daß der französische Botschafter von seiner Regierung beauftragt gewesen sei, den Führer aufzusuchen, um ihn um einige ergänzende Erklärungen in der Rüstungsfrage zu bitten, insbesondere über die Stellung der Verbände. Das „Oeuvre" glaubt zu wissen, daß die französische Regierung ihren Botschafter beauftragt habe, den Führer um einen neuen Empfang zu bitten, um ihm die Auffassung Frankreichs darzulegen. In der Unterredung sollen angeblich, wie das Blatt wissen will, auch über Vorschläge für eine Reihe von Nichtangriffspakten gesprochen worden sein.

Die übrigen Blätter, wie „Exzelsior" und „Figaro", erklären, daß man an amtlicher französischer Stelle über die plötzliche Unterredung sehr überrascht gewesen sei, weil der französische Ministerrat erst heute morgen zu dem gesamten Fragenkomplex Stellung nehmen wollte.

Der „Matin" glaubt, daß der französische Botschafter dem Führer eine Reihe von Fragen über die deutsche Stellungnahme zum Rüstungsproblem vorgelegt habe. Der Reichskanzler habe, wie das Blatt weiter wissen will, den Botschafter um Aufklärung über die Absichten Frankreichs im Hinblick auf den bevorstehenden Besuch des tschechoslowakischen Außenministers und auf die angekündigte Reise des französischen Außenministers in die Balkanländer nach Polen und Rußland gebeten. **Francois Poncet habe dem Reichskanzler versichert, daß Frankreich gegenüber Deutschland keine Einkreisungspolitik betreibe.** Er habe aber gleichzeitig unterstrichen, daß seine Regierung fest am Völkerbund halte, was allerdings unmittelbare deutsch-französische Verhandlungen nicht ausschließe.

•

Nach unseren Erkundigungen entsprechen die Kombinationen der Pariser Presse über die Unterredung mit Hitler (Besuch Beneschs usw.) nicht der Wahrheit.

Veraltete Einkreisungstaktik

Ueber die Besprechungen, die der Pariser englische Botschafter Lord Tyrrell mit den englischen Ministern in London hatte, meldet die „Times", daß diese sich auf die Abrüstung bezogen hätten und besonders auf die Haltung Deutschlands zu dieser Frage. Lord Tyrrell habe in erster Linie die Rückwirkungen auf Frankreich geschildert, die die letzthin vom Reichskanzler dem französischen Botschafter gegenüber gemachten Anregungen ausgelöst hätten und die auch dem englischen Botschafter mitgeteilt worden sind. Die „Times" glaubt dann diese Anregungen in allen Einzelheiten wiedergeben zu können. Die französische Regierung habe diese Punkte oder Anregungen der englischen Regierung mitgeteilt und gleichzeitig angedeutet, daß sie keinerlei „Wiederaufrüstung" Deutschlands als Grundlage der Abrüstungsbesprechungen annehmen könne.

„Morningpost" verfolgt wieder eine typische Hetz- und Einkreisungstaktik. Das Blatt meint, daß es zweifelhaft sei, ob England eine Vereinbarung gutheißen würde, in der „die Wiederaufrüstung Deutschlands stark hervortrete". Es zeige im Augenblick kaum irgendwelche Neigung, sich zwischen Berlin und Paris zu drängen. Aber man müsse die Folgen von Verhandlungen auf dieser Grundlage bedenken. Sollten diese zu einem neuen militärischen Gleichgewicht führen, so müßte vielleicht auch England an eine Verstärkung seiner Verteidigung denken. Eine erhebliche Herabsetzung der deutschen Ansprüche aber lasse sich nur durch eine Verkleinerung der französischen Armee rechtfertigen, was Frankreich nur tun würde, wenn es eine zusätzliche englische Garantie erhalte oder wenn die englisch-französischen Freundschaftsbande enger geknüpft würden. Da eine neue englische Garantie nicht in Frage komme, so würden die Besprechungen zwischen Paris und Prag anläßlich des Benesch-Besuches in Paris und vielleicht später auch die französisch-russischen Besprechungen eine besondere Bedeutung gewinnen. Das Ergebnis könne eine Gruppierung der übrig gebliebenen „demokratischen" (?) Länder sein, wobei Rußland den Platz als hauptsächlichster Verbündeter Frankreichs an Stelle von Polen einnehmen würde. Ein solcher antifaschistischer Block würde den doppelten Zweck haben, einmal die Wiederaufrüstung Deutschlands zu verhindern und zum anderen die Grundsätze des Völkerbundes zu verteidigen.

•

Neuordnung der Krebsbekämpfung

Der Reichsausschuß für Krebsbekämpfung hat in seiner Mitgliederversammlung an Stelle des verstorbenen bisherigen Präsidenten, Herrn Ministerialdirektor Dr. Dammann, nunmehr Herrn Geheimrat Prof. Dr. Borst, München, an seine Spitze berufen. Der Reichsausschuß hat gleichzeitig sich eine neue organisatorische Form gegeben und sich in die unter Führung des Ministerialrats Dr. Bartels im Reichsministerium des Innern stehende Reichszentrale für Gesundheitsführung eingegliedert. In den Verhandlungen der Mitgliederversammlung und des wissenschaftlichen Ausschusses sind grundsätzliche Fragen der Neugestaltung der Krebsbekämpfung im Deutschen Reich und der wissenschaftlichen Forschung behandelt worden.

Prof. Dr. Maximilian Borst ist Direktor des Pathologischen Instituts der Universität München. Seine bisherigen Hauptwerke sind die „Geschwulstlehre" (2 Bde.) und die „Pathologische Histologie".

W. K.



Unser Werber

ist unsere Ware. Wer dir für dein Geld das Beste und Meiste gibt, hat dein Vertrauen. Generationen bauen schon auf uns. Wer einmal zu uns kam, war zufrieden und kam immer wieder. Was aber Generationen zu uns führt, ist restloses Vertrauen in den alten, ehrbaren Kaufmannsgeist, der in unserem Hause herrscht. • Jedermann weiß, daß wir keine Ware empfehlen, die strengste Prüfung nicht besteht, die unseren Forderungen an Qualität und Geschmack nicht genügt. Darum ist unsere Ware unser Werber!

KAUFMANN
Herne

Musikalien und Musikinstrumente
in großer Auswahl
H. Schütte,
Herne, Vinckestr. 9.

Grippefrei

ohne Husten
durch den bewährten
Brust-, Lungen- u. Husten-Tee
Paket 25, 50, 75 90 Pf.
Debus-Rum
¼ Ltr. 78, 85, 95, 110 Pf.
Glühwein
inst. ¼-Fl. 75, 85, 95 Pf.
Alle beliebten
Hustenmittel
usw. a. in Orig.-Packg.

Husemann
Drogerie
V.-d.-Heydt-Straße Ecke Poststraße

Gebr. aber guterhalten bill. zu verkaufen. (4011a
1 Nußbaum-Büfett
1 „ -Tisch
6 „ -Stühle
1 Blumenständer
1 Waschkommode
1 Grammophon m. Platten.
Herne,
Bahnhofstr. 45,
2. Etage, rechts.
(4011a)

Billige Angebote



Läuferstoffe, Divandecken, Tischdecken, Kamelhaardecken, Wolldecken, Steppdecken, Vorlagen, Felle, Matten, Verbinder, Kaffeedecken, Dekorationen.

Faltenstores guter Gittertüll, mit 2 breiten Durchsätzen und guter Drillfranse, 190 cm hoch Meter **0.95**
Faltenstores mit zwei breiten Durchsätzen, mein Schlagerstores . . . Meter **1.58**
Faltenstores sehr apart, mit hohem, prachtvollem Klöppelansatz Meter **2.75**
Schwedenstreifen 120 cm breit, echtfarbig, schöne Muster . . Meter **0.68**

	170 x 240 cm	200 x 300 cm	250 x 350 cm
Strapazier-Teppiche sehr solide, sehr billig	7.90	9.75	—
Haargarn-Teppiche moderne Muster, sehr billig	19.-	24.-	49.-
Haargarn-Teppiche aparte Dessins, schwere Ware	24.-	35.-	58.-
Plüsch-Teppiche Perser- und moderne Muster	17.75	26.75	42.75
Plüsch-Teppiche gute Ware, sehr billig	22.-	42.-	65.-
Tournay-Teppiche schwere, solide Ware	—	78.-	110.-

Schöne Verbinder 70/140 cm . . 2.75, 9.50 **6.75**
Herrliche Verbinder 90/180 cm, 22.50, 11.75 **11.75**
Divandecken geblümt u. Perser Muster . . . 6.75 **4.75**
Divandecken gewebt, hochap. Neuh., 15.50, 12.75 **8.75**
Divandecken Wollplüsch Sondergangebot . 35.-, 29.- **24.75**
Rückwände Gobelin, herrliche Bilder 5.90, 4.90 **2.90**
Haargarn-Vorlagen moderne Muster **2.75**
Allgäuer Vorlagen handgewebt . . 3.90, 2.75 **1.65**
Plüsch-Vorlagen riesig billig **4.50**
Matten 0.95, 0.78 **0.45**

Sofakissen in Satin und K'seide **0.95**
Tischdecken neue Dessins 5.75 **3.95**
Kunstseidene Decken 7.75 **5.75**
Kokos-Läufer 67 cm br. starke Qualität . . . 1.95 **1.58**
Haargarn-Läufer 67 cm breit, mod. Muster . Meter **1.95**
Haargarn-Läufer aparte Muster, sehr billig Meter **3.25**
Plüsch-Läufer 67 cm br., apart Streifen, gut Ware Mtr. **3.95**
Felle grau und farbig 9.75, 6.50 **4.90**
Weiße Felle groß **9.75**
Mulldecken 12.50, 8.75 **4.95**
Steppdecken voll groß, mit Kunstseide **10.75**

Betten-Weinberg

Für die wohltuenden Beweise liebevoller Teilnahme, die uns beim Heimgange unserer lieben, unvergeßlichen Entschlafenen zuteil wurden, sagen wir Ihnen unseren herzlichsten Dank.

Emil Petring
Familie Julius Eising.

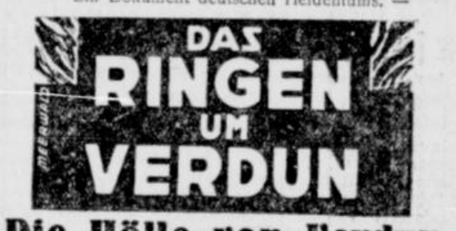
Im Dezember 1933. 2266b

Mehrere
Credenzen
weg. Platzmangel billig zu verkauf.
G. Liffmann Nachf.
Herne,
Bismarckstr. 2.

Weihnachts-Angebot!
Ballon-Fahrräder
5 Jahre Garantie!
Schüler- u. Mädchen-Rad 45.—
Herren- und Damen-Rad 48.—
Touren-Räder von 76.— M. an.
Heinr. Klein Nachf.
Herne,
Bahnhofstr. 7a.
(4013a)



Das gewaltige Heldenlied der deutschen Waffen, das gewaltigste Kriegserlebnis der Westfront!
Die Front, wie sie fluchte, kämpfte und starb.
– Ein Dokument deutschen Heldentums. —



Die Hölle von Verdun
in einem Groß-Tontilm, der deutschen Heldenmut und eiserne Pflichttreue bis zum Tode zeigt.
Ab Freitag, den 15. Dezember, in der
Schauburg

Praktische Weihnachtsgeschenke
von
Fritz Thomas
Leinen- und Baumwollwaren
Herne Bahnhofstrasse 98

Noch vorm Fest!
Ein kleiner Vorschuß
so kurz vor Torschluß
der entzückende Ufa-Film:

Rose Barsony Georg Alexander
Wolf Albach-Retty. Hilde Hildebrand



Capitol

Ihre Frau und Ihre Töchter freuen sich
wenn Sie ihnen noch vor Weihnachten
Dauerwellen
machen lassen. Haltbare Dauerwellen in nur erstklassiger Ausführung erhalten Sie bei sauberer Bedienung schon zu kleinen Preisen beim Spezialisten im
Salon Otto Wicht, Herne
nur Vinckestraße 5.

Bauschule
Rastede i. Oldbg.
von C. Rohde.
Vorbereit. auf d. Meisterprüfung in 2 Sem. Progr. frei

Versteigerung
der verfallenen Pfänder von Nummer
76388–78623
bestehend aus: Herren- und Damenbekleidung, Stoffen, Wäsche, Ringen, Uhren, Fahrrädern usw. findet am
Donnerstag, dem 14. Dezember 1933
vormittags 10 Uhr anfangend, im Pfandlokale Herne, von der Heydtstraße 23, statt.

Etwaige Ueberschüsse können bei uns innerhalb 14 Tagen abgeholt werden, andernfalls wir sie der Armenkasse überweisen.

Evtl. Verlängerung von verfallenen Pfändern findet nur bis Mittwoch, den 13. Dezember 1933, statt.

Neuhaus & Co., Herne
Leihanstalt, von der Heydtstraße 23.

Sayn & Hüls
Glashandlung
Schaufenster-Verglasung
Herne, Bahnhofstraße 82
Lager Vinckestraße 4/6

Verjüngen Sie
Ihren Radio-Empfang durch einen neuen Freischwinger-Lautsprecher, wundervoll im Klang, von RM 12,50 an.
Jul. Berke
Bahnhofstr. 77

Krippen-Figuren

in sehr großer Auswahl vorrätig.
Moos, Felsenpapier, Baumrinde, Modellierbogen
Niedrige Preise!
Buchhandlung Koethers & Röttsches
8 Hermann-Göring-Straße 8 / neben dem Postamt
Sonntag bis abends 7 Uhr geöffnet.

Miele 25
die neue
Handwaschmaschine
mit Schwungscheibenantrieb und Lenkfuß.
D.R.P. D.R.G.M.



Überraschend leichter Gang.
Preis RM 65.-
In den guten Fachgeschäften wird sie Ihnen bereitwilligst vorgeführt.

Gute Bücher sind die Hüter
Eines Volkes bester Güter.
Sie erhalten und gestalten
Starken Lebens Urgewalten
Und verbürgen, daß der Geist
Leben sich zu formen weiß.
Gute Bücher rütteln auf,
Daß die Seele lebet auch.
D'rum, willst Du was Feines schenken,
Mußt Du stets an Bücher denken!

J. H., R.

Buchhandlung Koethers & Röttsches
Hermann Göring-Straße 8, neben dem Postamt.